



**Samstagsgedanken.**

Rom 12, 13: Wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.  
1. Joh. 4, 7: Die Liebe ist von Gott.  
Der doppelte Umweg bei der Weltverbesserung.  
Wie kann die Welt so geordnet werden, daß möglichst alle Menschen glücklich leben können? Das ist eine Frage, für deren Lösung alle Jahre neue Vorschläge gemacht werden. Nur machen sich die meisten die Sache zu leicht. Man kann die Welt nicht ohne weiteres durch neue Gesetze und Wirtschaftsordnungen zu einer guten Welt umwandeln. Man muß einen doppelten Umweg machen. Zunächst muß man den Umweg über das Menschenleben gehen. Nicht nur die Wirtschaftsformen, sondern die Menschen selber müssen geändert werden. Das ist freilich schwerer, das heißt, ohne wahre Nächstenliebe hängen die schönsten Gesetze in der Luft. Es kommt nicht nur darauf an, daß Gesetze da sind, sondern, daß sie gehalten werden und zwar gern gehalten werden. Sonst werden sie umgangen oder bleiben tote Form. Erst die rechte Gesinnung, erst die Liebe ist das Wesentliche.

Um aber diesen Weg klar und rein im Herzen haben zu können, muß man noch einen Umweg machen, den Umweg über Gott. Aus sich selbst hat man nicht genug Liebe, um immer wieder trotz aller Enttäuschungen, trotz allen Unrechts, trotz aller Kälte der uns umgebenden Welt den Menschen Liebe entgegenzubringen. Der Vorrat erschöpft sich zu bald. Die selbstlose Liebe, die dazu nötig ist, die weit hinausgeht über Familie und Freundschaft, nicht aus feiner Anseele so reich, so rein und dauernd als aus der Liebe zu Gott: „Die Liebe ist von Gott.“ Wer um Gottes willen die Menschen liebt, aus Dank für seine Liebe, erfüllt von seinem Geiste der Barmherzigkeit, der wird am meisten lieben, der wird vor allem dauernd lieben können. Das sind Umwege und doch keine Umwege. Es kommt nicht darauf an, ob ein Weg am kürzesten erscheint, sondern ob er am sichersten zum Ziele führt.

**Vertikales und Sächsisches.**

Riesa, den 18. Februar 1928.  
Wettervorhersage für den 19. Februar.  
Berührung der Witterung. Vorwiegend wechselnd bewölkt. Anlauf noch etwas zur Unbeständigkeit neigend. Nachts, auch im Flachland Temperaturen deutlich im Null, tagsüber weniger Grad darüber. Von mittleren Gebirgslagen ab abnehmend Frost.  
Daten für den 19. und 20. Februar 1928.  
Sonnenaufgang 7,9 (7,8) Uhr. Sonnenuntergang 17,20 (17,23) Uhr. Mondaufgang 6,38 (7,13) Uhr. Monduntergang 14,44 (15,59) Uhr.  
19. Februar:  
1473: Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn geb. (gest. 1543);  
1731: Frau Kat Goethe, Goethes Mutter, in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1808);  
1745: Der Physiker Alexander Graf Volta in Como geb. (gest. 1827);  
1859: Der Astronom und Physiker Swante Arrhenius in Wolke bei Uppsala geb. (gest. 1927).  
1865: Der Forchtungsreisende Sven v. Debin in Stockholm geb.

**Sächsische Landeshöhne.**

**Sappho**  
von Franz Grillparzer.  
Vorbereitung am 17. Februar 1928 im „Capitol“.  
Eine erfreulich stattliche Schar von Besuchern konnte am gefrigen Abend der Vorführung des Zweververbandes Sächsische Landeshöhne, Herr Erker Bürgermeister Dr. Scheider, begrüßen.  
Er führte etwa folgendes aus:  
„Meine verehrten Damen und Herren.  
Der heutige Tag, an dem wir erstmalig dieses schöne neue Haus für die Theateraufführungen der Sächsischen Landeshöhne in Benutzung nehmen können, ist für uns ein Freudentag. Sind wir doch von nun an in die Lage versetzt, unseren Theaterbesuchern die Kunst der Sächsischen Landeshöhne unbeeinträchtigt durch die äußeren Voraussetzungen, wie sie ein Theaterabend in einem Saalbauhaus mit sich bringt, darbieten und damit die meisten unserer Theateraufführungen bislang mit dem Hinweis auf jene unglücklichen, einem wahren Kunstgenuss behauptlich und tatsächlich abträglich äußeren Voraussetzungen zu bezeichnen pflegten. Es ist mir deshalb ein besonderes Bedürfnis, in dieser Stunde den Erbauern und Helfern dieses Hauses, Frau Anna v. d. Hagen und Herrn Carl Scheider, für ihren frischen Unternehmungsgedanken, der uns diese schöne Kunststätte beschert hat, sowie den sächsischen Kollegien für ihre durch die Finanzierung des Bühnenhausbaues dazu wiederum bewiesene große Opferbereitschaft in kulturellen Dingen den wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Mit diesem Danke verbinde ich den ebenso herzlichen Wunsch, daß über diesem Hause ein gütiges Geschick walten und es alleszeit vor jeglichem Ungemach bewahren möge. Nun können wir, wie ich meine, hoffen, daß das Interesse für die Ziele und Bestrebungen der Sächsischen Landeshöhne auch in unserer Stadt allmählich weiter wachsen werde.“

Wohin dieses Streben geht, darüber wollen Sie mir bei dieser Gelegenheit wenige Worte sagen:  
Die Sächsische Landeshöhne will nicht ein Geschäftskunternahmen sein, mit dem irgend jemand Geld verdienen will. Sie will viel mehr sein und ist ein von einigen sächsischen Gemeinden in der öffentlich-rechtlichen Form des Zweververbandes getragenes, gemeinsames Theaterunternehmen, das dem Grundgedanken dient, das Theater mit möglichst vollkommenen künstlerischen und technischen Mitteln dem sächsischen Volke im ganzen Lande zu bringen, und zwar betont dem ganzen Volke, dem ja die Kunst gebührt. — Auf den Blättern eines Buches ist das Theaterwort, auch das vollständigste Drama, tot. Erst durch die Bühne tritt es ins Leben. Erst durch das Spiel wird seine Wirkung nicht nur vertieft, sondern gewissermaßen neu geboren. Das Drama braucht also geradezu Bühne und Schauspielkunst, um mit seiner Idee zum Menschen zurückgelangen zu können. Es bedeutet und das Theater mit Dr. Rudewig Seifig den Sieg des Ideals über die Wirklichkeit, des Ethos über den Egoismus, den Triumph des Geistes über das dumpe Leben. Es bringt Schönheit und Erhebung. Es entwickelt sich als etwas Naturnotwendiges aus aller höheren geistigen Kultur. Die Dienste, die es der Menschheit zu leisten hat, stellen es so in der Tat neben die Kirche und die Schule. Darum wollen wir das Theater als Anhalt zu allgemeiner Vergeistigung und sozialer Bervollkommnung unseres Lebensinhaltes, wollen wir das Theater als Mittel zur Sollenbildung! Sind, so gehe ich mir, meine verehrten Damen und Herren, ein wenig weiter, so werden Sie auch verstehen, daß das Theater...

**20. Februar:**

1751: Der Dichter Johann Gottlieb Fichte in Sommerhausen geb. (gest. 1826).  
1790: Kaiser Joseph II. in Wien gest. (geb. 1741).  
1810: Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer und Peter Mayer erschossen (beide geb. 1767).  
— Schwaffer der Elbe. Infolge der durch den Witterungsumschlag herbeigeführten Schneeschmelze führt jetzt auch die Elbe dicke Wassermassen zu Tal. Der Pegelstand in Riesa betrug heute mittags 174 Zentimeter über Null. — Aus Dresden wird gemeldet: Voraussichtlich Höchststand morgen vormittags in Dresden 226 über Null. Somit würde in Riesa für morgen Sonntag abend mit einem vorausschätzlichen Höchststand von etwa 275 Zentimeter über Null zu rechnen sein.  
— Sächsische Landeshöhne. Montag, den 20. Februar, Kaiser Vamp, Komödie von Rosenow. Wieder den Inhalt dieses köstlichen ergebnisreichen Stückes schreibt Professor Ottomar Fink in den „Blättern der Sächsischen Landeshöhne“:  
Ein Kater, dessen sich der Goldschmiedergehülfe Neumerkel angenommen hat, gibt den Anlaß zu Streit und Unfrieden, denn der reiche Spielwarenverleger Reubert und seine probiere Frau fühlen sich durch das Tier belästigt und drängen darauf, daß es in Gewahrsam genommen wird. Der Gemeinbedienter Seifert, der es bewachen soll, hat Lust nach einem Praxen; der Kater wird abgetan und schmort bei Seiferts in der Pfanne; da kommt der großmächtige Bezirksbeamte Wiesel, recht den verräterischen Duft, meint, daß es sich hier um Wilddiebstahl handelt, und wird nur dadurch begünstigt, daß er sein Teil von der ledernen Spille abklopft. Reumerkel aber läßt nicht locker, bis er sich seinen Kater wieder holen kann; da stellt sich denn das Verschwinden des Objekts heraus, und dem Beamten wird nachträglich übel und schlecht bei dem Gedanken, was für ein Wüßhals er verzeht hat. Jede einzelne Tasse, so besonders auch der Gemeinbedienter Seifert, ist wundervoll herausgearbeitet, plastisch und durch und durch lebendig; auf einem allerdings ersten sozialen Untergrund baut sich eine wahrhaft köstliche Handlung auf, und wir haben hier ein Beispiel höchster Art, dessen Frische nie erlöschen wird. Inszenierung, Spielleitung und Bühnenbild von Maximus René.  
— Volkshöhne. Die Mitglieder wollen die Anzeige in vorliegender Tageblattnummer über Spielplanänderung beachten.  
— Frühjahrs-Kunstausstellung. Die für die Zeit vom 2. bis 11. März d. J. für Riesa angelegte große Frühjahrs-Kunstausstellung der „Völkner“ muß auf die Tage vom 20. bis 29. April verschoben werden, da einige Städte Schloß (Opeln und Hirschberg) die Ausstellung nach ihren Einwohnern auswärts gemacht haben. Von der Stadt von 40 000 Einwohnern in ca. 1 Woche 8 000 Besucher zu verzeichnen waren. Da die Eintrittspreise in Riesa im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung noch niedriger festgesetzt sind als in den schlesischen Orten (30 Pf. pro Person anstatt 50 Pf.), dürfte für Riesa ein ebenso reicher Besuch zu erwarten sein. Unter den Ausstellern befinden sich 15 Professoren der Münchner Hochschule, ebenso freie Künstler. Viele der Künstler sind den Eltern der Mäntner „Jugend“ durch Reproduktionen ihrer Arbeiten

**Wohl, nicht gleich ein Stück wählen, das die Kunst in ihrem Wesen so tief erfasst, in ihren Zielen so rein symbolisiert wie Grillparzers „Sappho“.**

Die Sappho des 19. Jahrhunderts österreichischer Dichter ist in die klassische Welt Griechenlands, aber auch in die klassische Dichtung unseres Volkes. Wir dürfen uns offen gestehen, daß es uns nicht leicht ist, uns ohne weiteres in jene Zeit zurückzuversetzen, daß aber auch der Schauspieler keine leichte Aufgabe übernimmt, wenn er Gestalten aus klassischer Zeit und Dichtung vor uns lebendig werden lassen will. Anders ist der Inhalt des Lebens jener Zeit, anders der Mythos, in dem es verläuft, anders die Form, die es sich gibt, anders die Sprache, in der es an unser Ohr klingt. Unsere Schauspieler aber sind Kinder unserer Zeit und müssen sich aus ihr heraus, um jene Welt der Bühne wirklich gestalten zu können. Das bedeutet ungewissermaßen viel. Wir wollen wir nur von einem, der Sprache, in der Sprache die Sprache nicht hätte, was die Wiederkehr von Gedanken, sondern Wille, Melodie, wunderbarer Wohlklang, reich an leuchtenden oder düsteren Bildern, die sie nicht Mittel, sie ist selbst Zweck geworden. Was hat das alles dem Dichter vor dem für eine Umstellung auf Erdfest im 19. Jahrhundert anders an sprechen und, da ja die klassischen Stücke anders als Teil unserer Spielpläne auszuweisen, auch auf der Bühne eine ganz andere Dynamik und Melodie anzuwenden, als es eben jene Stücke erfordern. Natürlich sind wir hinaus über jenes überlebende, faule Pathos vergangener Jahrhunderte, das nur zu einem Mißverständnis des klassischen Geistes führte. Aber noch sind die Mittel zur Darstellung des modernen Dramas nicht die zur Verlebendigung der klassischen Welt. Um in diese hineinzuführen, bedarf es einer sich in sie intensiv einfühlenden Pflege ihrer Sprache; denn sie trägt in sich den Inhalt und führt dann zum anaemischen Mythos des Geistes, zu Ethik und Götter. Sie ist der Schlüssel zum Verständnis des Ganzen.

Das kommt hier noch ein anderes, Grillparzers „Sappho“ ist, wenn man so sagen darf, die Reinschönheit eines Problems. Wie heißt der Künstler zur Welt, zu dem Menschen? Sappho selbst antwortet uns: „Ich suchte Dich und habe mich gefunden! Du hastest nicht mein Herz, so fahre hin! Auf fernem Grund muß meine Hoffnung lauern!“ So spricht sie zu Phaon. Aus einer anderen, höheren Welt kommend, weit über dem Dasein ihrer Mitmenschen schwebend, sucht sie den jugendlichen Menschen an sich emporschieben, ihr Leben mit dem seinen zu verknüpfen, bis sie sehen muß, daß er, der ein Mensch war und weil er ein Mensch war, ihr entfällt. Der Künstler gibt wohl der Welt sein Ich in seinen Werken, aber diese Welt kann sich nicht so ihm emporschieben und ihm angehörend. Einmal gibt er seine Wade. — Das ist die Idee der „Sappho“. Wir haben hier — denken wir auch etwa an Goethes „Tasso“ — die Dramatisierung einer Idee, die Entfaltung eines innermenschlichen Problems — eine Aufgabe, die eine Aufführung schwieriger gestaltet als die eines Dramas, in dem Verwicklung, Konflikt, Katastrophe nicht lediglich im Menschen zu finden sind.  
Die Anteilnahme des Publikums bewies, daß es der Landeshöhne gelungen war, das Verständnis der Zuschauer zu wecken, sie hineinzuführen in die Welt der Klassiker, die Welt Grillparzers. Der Verkauf, der zum Schluß gespendet wurde, war wohlverdient, wenn wohl auch hier und da noch Wünsche blieben. Die Rollen lagen in den bewährten Händen von Franziska René-Hilpert (Sappho), Gisela Runge (Melitta), Anna Lyna (Eudora), Hermann Crusius (Phaon), Ernst Reihing (Thamnes) und Emil Janson (Girt), während Maximus René die Spielleitung hatte, dem wir auch das schlichte, aber geschmackvolle, vornehme Bühnenbild danken.

bekannt. Das Ausschereverhältnis umfasst folgende Namen: Walter O. Krugros, Max Bergmann, E. de Bouché, Edward Luczel, Prof. Jul. Diez, Prof. Otto Diez, Bruno Glasbar, H. Bahseiger, Prof. Franz Gröhl, Paulberg-Kraus, Prof. Hans v. Doyed, Prof. Hans Deider, Prof. Wolf-Friedrich, Prof. Hub. Rühl, Paul Waide, Subm. Bus, Aug. Kieper, Prof. Richter, Riesa, J. H. Saller, Prof. Schröder-Belgen, Prof. Jul. Schrag, Herr Schulz, Prof. Hermann Urban, Wilh. Witten, Prof. Ch. Bettler, Albert Bent, Prof. Wolf-Friedrich, Bildhauer: Adolf Daumiller, Prof. R. Rießer, Prof. Georg Ratties. Die Ausstellung wird am 20. April vormittags 11 Uhr durch Herrn Erker Bürgermeister Dr. Scheider eröffnet werden.  
— „Unsere Heimat“. Heute liegt Nr. 8 der Beilage „Unsere Heimat“ bei. Dieselbe enthält ebenfalls einige hochinteressante Artikel. Besonders die Abhandlung über „Die Heberwiesung der Gerichtsbarkeit über Ort und Flur Gröda vom ehem. Landgericht Olschab an das Gericht in Riesa“ wird vielen einen willkommenen Lesestoff bieten. — Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß Sonderdrucke von den bisher erschienenen Beilagen zum Preise von 15 Pf. das Stück in unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 69, zu haben sind.  
— Rinderaufführungen der Wasserturnschule. Eine der ansprechenden, kindlich-fröhlichen Rinderaufführungen von Franziska René, „Die Rinder in der Rinderwelt“, wird in nächster Zeit durch die Schüler der Wasserturnschule hier zur Aufführung gelangen, und zwar am 25. Februar; jetzt darauf hin und machen auf die Anzeige aufmerksam, die alles Nähere angibt. — Franziska René, der seine Verdienste, setzt sich auch im „Rinderwelt“-Wieder als Meister in der Wiederherstellung des Volkstheaters und trostgemuten Rinderstücks, Angenehme Hangvolle Musik, muntere Gesänge, frische Deklamationen, amüsierte Rinder, tänzer vereinigen sich zu einem bunten Strang von Darbietungen, die gewiß auch in Riesa, wie es bisher überall geschehen ist, den freudigen Beifall der Zuhörer auslösen werden. Der Gesellen an soviel kindlichen Vorstellungen findet, wird sicher voll auf seine Kosten kommen.  
— Vortrag. Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, wird der Naturwissenschaftler und Erfinder Theo Lehmann, Montag abends im Saal der „Volkshöhne“ einen Vortrag halten über seine Erfindung „Der Lieftingapparat“. Das wichtige Thema dürfte viele Interessenten locken.  
— Altershilfe für Angestellte. Die Denkschrift der Reichsregierung hat die Diskussion über die furchtbare Not der älteren Angestellten aufs neue entfacht. Die Denkschrift nimmt in mehreren Fällen auf die freiwillige Hilfe Bezug, die die Verbände ihren älteren Mitgliedern zuteil werden lassen. Es dürfte deshalb von Interesse sein, zu hören, was die Angestelltenverbände ihren Mitgliedern außer der Verbands-Zellenlohn-Unterstützung bieten. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, der auf seinem Hamburger Bundestage im Jahre 1926 eine Altershilfe für seine 65 Jahre alten Mitglieder beschloß, hat auf Grund seines Beschlusses nunmehr mit seinen Auszahlungen begonnen. Im Januar 1928 erhielten etwa 300 Mitglieder des GdA eine monatliche Beihilfe, deren Gesamtbetrag sich auf 11 000 Reichsmark monatlich beläuft. Das ergibt ohne Berücksichtigung der ständigen Steigerung der Empfängerzahl jetzt schon einen Jahresaufwand von rund 132 000 Mark. Den 40- bis 64-jährigen Angestellten ist damit aber noch nicht geholfen, deshalb die Bestrebungen auf Einstellungsverpflichtung und Herabsetzung der Altersgrenze bei der Angestell-

**Das Wohl, nicht gleich ein Stück wählen, das die Kunst in ihrem Wesen so tief erfasst, in ihren Zielen so rein symbolisiert wie Grillparzers „Sappho“.**

ung aller erstgerichteteten Kunstwerke wert? Ich glaube nicht, daß Sie diese Frage verneinen möchten. Deshalb darf ich hier vielleicht noch eine Mahnung und Bitte anfügen:  
Auch die höchsten idealen Ziele sind leider an materielle Voraussetzungen gebunden und nicht ohne finanzielle Unterstützung derer, denen sie dienen sollen, zu erreichen. Auch die Unterhaltung eines gemeinnützigen Kulturtheaters kostet Geld. Nach aller Erfahrung der deutschen Theatergeschichte muß deshalb jedes Kulturtheater mit genügendem Spielplan sich auf einen festen Stamm von Besuchern, einen möglichst großen Kreis von Stammmitgliedern oder Abonnenten, die das finanzielle Rückgrat des Theaters bilden, stützen können, wenn ihm die Sicherheit für seinen dauernden Bestand gegeben sein soll. Und dieser feste Stamm von Abonnenten kann sich nur und muß sich aus den Freunden des Theaters heraus bilden, die ein gütiges Geschick mit irdischen Gaben so bedacht hat, daß sie die Mittel für ein solches Abonnement aufbringen können, und die zudem über ein solches Maß von Gemeinnützigkeit verfügen, Stammmitglied zu werden, auch wenn sie nicht im voraus die sichere Gewißheit besitzen, jede Vorstellung persönlich besuchen zu können. Das ist ja auch nicht nötig. Denn die Stammmittelglieder sind ja übertragbar! Nur dadurch aber wird es uns möglich, die Eintrittspreise für unsere minderbemittelten Mitglieder, die sich zu Besucherorganisationen zusammenschließen, zu senken, abzumildern. Nicht aber dadurch, daß sich die Stammmittelglieder derer, die sich moralischen Pflichten gegenüber ihren minderbemittelten Mitgliedern verschließen oder wohl gar in die Besucherorganisationen der Minderbemittelten sich einzureihen für richtig halten und deshalb unterstützen.  
Ich bitte um Verzeihung, meine verehrten Damen und Herren, wenn ich meine Bitte und meine Bitte einmal mit aller Offenheit in der Öffentlichkeit ausgesprochen, nachdem die sächsischen Kollegien das Opfer nicht gescheit haben, in Riesa eine würdige Stätte für alle wirklich Kunst zu nennende Veranstaltungen auf dem Gebiete von Theater und Kunst zu schaffen und die Zahl der Stammmittelglieder trotzdem so unbefriedigend klein geblieben ist, daß ich mich sehr schade, als sächsischer Vertreter der im Zweververband Sächsische Landeshöhne führenden Stadt zu bezeichnen, daß in der kleinsten Mitgliedstadt dieses Zweververbandes, der etwa 400 Einwohner zählenden Stadt Geringwalde, 90 Prozent aller Theaterplätze von Stammmittelgliedern besetzt sind, während in der größten Mitgliedstadt, in Riesa, in Reihe I nur etwa 20 Prozent, in Reihe II gar nur etwa 17 Prozent der vorhandenen Plätze als Stammmittelglieder angenommen werden. Ich hoffe, meine verehrten Damen und Herren, daß Sie mir diesen Hinweis nicht übel nehmen, zumal er ja nicht Sie trifft, die Sie heute hier sind, sondern diejenigen unserer Mitglieder, die ich heute nicht zu sehen die Ehre habe, aber gern als Stammmittelglieder begrüßt hätte. Geden Sie deshalb bitte die Bitte, in den Ihnen nachstehenden Zeilen wenigstens für das im kommenden Frühjahr neu auszuführende Abonnement zu wirken und zu werden, damit und das Kulturtheater Sächsische Landeshöhne für die Zukunft erhalten bleibt, nicht nur in Geringwalde, sondern insbesondere auch in unserer lieben Stadt Riesa.“  
Das die Landeshöhne höchster, reinerer Kunst dienen will, zeigte der gefrige Abend. Nachdem insolge milderer Umstände die Eröffnung von Grillparzers „Sappho“ nicht hätte in Riesa stattfinden können, wählte die Intendanz dieses Drama für den gefrigen Festabend. Sappho, der Erbauener eine aus der Welt der Dichter, nimmt vor unseren Augen Gestalt an. Ihr künstlerisches Sein hat sie hinausgehoben über diese Welt der Menschlichkeit. Eine Theateraufführung kann, um ein der Kunst angemessenes Maß

in Verbindung mit dem 90. Lebensjahr. Außerdem hat er 1934 für Altersrentenleistungen, die bereits in den Vorjahresberichten des GDA. bekannt, rund 30.000 Mark Altersrente zur Auszahlung gekommen. Die Gesamtergebnisse des GDA für Unterhaltungen und Krankenrente ergaben nach dessen letzten Veröffentlichungen im 1934 die respectable Gesamtsumme von 76 Millionen Reichsmark.

**Internationale Arbeiterhilfe.** In unserer Ausgabe vom 18. Februar veröffentlichten wir unter der Überschrift „Internationale Arbeiterhilfe Landesauschuss Sachsen“ eine Mitteilung über die ständige Tätigkeit der Internationalen Arbeiterhilfe. Die aus dem Bericht hervorgeht, handelt es sich hierbei um das Gebiet der gegenseitigen Hilfe, die Hilfsbedürftigen Menschen guten Taten kommen soll. Gerade die gegenwärtigen Tage, in denen auch in unserer Stadt so viele Arbeiter in schwerem Wirtschaftskampf stehen, wirkt sich auch hier die wohlthätige Einrichtung als eine willkommenen Unterstützung der Betroffenen aus. Gestern Abend versammelte sich im großen Stern-Saal ein hundert Oer Arbeiter, um die für sie bestimmten Lebensmittel in Empfang zu nehmen. Da war zunächst ein großer Berg frischgebackener Brote aufgetischt, zahlreiche Packchen mit Trockenfleisch, Margarine und dgl. harrten der Verteilung und die aus alsbald den Empfängern ausgeteilt wurden. Der Verkauf der Lebensmittel war zum größten Teile aus Mitteln der Internationalen Arbeiterhilfe bewerkstelligt worden, auch einige fleißige Geschäftleute hatten, wie uns mitgeteilt wird, zur Warenverteilung mit beigetragen. Wie wir hören, soll die Unterstützung vorläufig in dem gleichen Maße fortgesetzt werden, so daß allmählich eine Rohmaterial-Verteilung stattfinden wird.

**Deutsche Tuche im Film.** Ins U.L. Lichtspielhaus hatte gestern Abend 8 Uhr die Herren- und Damen-Schneider-Zwangsgruppe von Riesa und Umgebung ihre Kollegen zu einer Filmvorführung über den Herabgang der Stoffe von der Rohwolle bis zum Schneidertisch eingeladen. Herr Obermeister Ewald Weber begrüßte mit einigen Worten die Erschienenen, darunter die Vertreter der Berufsschule. Der Film brachte zuerst einige Bilder über Geschmack und Mode, führte dann in das Land der größten Rohwollgebiete, Argentinien, mit ausgedehnter Schafzucht sowie nach Buenos Aires, der Zentrale des südamerikanischen Wollhandels. Die darauf folgenden Bilder über Spinnerei und Weberei gewährten einen Einblick in die bedeutungsvolle Kammergarnspinnerei und Tuchfabrik Joh. Wils. Scheidt in Reitzma-Ruß. Im zweiten Teile wurden Aufnahmen gezeigt von dem Tuchhaus Paul Knauer, Leipzig, das in mehreren Städten Filialen besitzt und den modernen Tuchverkauf und Tuchverkauf in der bestmögliche Weise organisiert hat. Der Film gab die beste Gelegenheit, die Erzeugung und Bearbeitung der Rohstoffe in den vielen mechanischen Vorgängen kennen zu lernen, bis die fertige Ware in die Hände des Schneiders gelangt.

**Aus dem Beamtenauschuss des Landtages.** Der Beamten- und Befolgungsausschuss des Landtages erledigte in seiner Vormittags-Sitzung am Freitag eine große Reihe von Einzelgesuchen, die sich mit Beamtenfragen bez. der Einkünfte, Regelung von Pensionen, Gewährung von Kinderbeihilfen und Neuregelung von Nebenbesoldungen beschäftigten. Von allgemeinerem Interesse ist ein einstimmig angenommener Bescheid, wonach die Regierung ersucht wird, hinsichtlich dem Landtag in allen den Fällen in welchen Gesuche zur Berücksichtigung oder zur Ermäßigung überwiesen worden sind, vierteljährliche Erfolgsberichte ausgeben zu lassen.

**Zalberren-Denkchrift.** Von der städtischen Wasserbauverwaltung ist eine Denkchrift über den Bau von Zalberren im Ostergebirge ausgearbeitet worden, die dem Landtage demnächst ausgeben wird.

**Keine Winterpostrückzüge.** Wegen des überall eingetretenen Tauwetters verkehren am Sonnabend und Sonntag von Dresden aus keine besonderen Winterpostrückzüge nach dem Erzgebirge.

**Die Brillenbrille wird verbessert.** Das ist der Sinn eines Abkommens, das jetzt die Epibewerber der Optik- und der Krankenkassen miteinander geschlossen haben. Ein großer Teil der Krankenkassen war schon von sich aus dazu übergegangen, die früher übliche Brille (sogen. Bi-Brille) dadurch zu verbessern, daß nicht mehr die bekannten ovalen Gläser, sondern die runden punktförmig abbildenden Gläser geliefert wurden. Es setzt sich aber, daß damit den Bedürfnissen der Krankenversicherer Berücksichtigung allein nicht genügt ist. Der Feuerarbeiter z. B. braucht eine andere Brille als die Verkäuferin usw. Durch die neuen Vereinbarungen wird nun den Bedürfnissen aller Teile Rechnung getragen. Es werden verschiedene Brillenmuster in allerbesten Ausführung geschaffen. Dazu dürfen nur hochwertige Gläser, die den modernen Anforderungen der Wissenschaft entsprechen, geliefert werden. Zusatzen dürfen seitens der Optik nicht verlangt werden. Offenbar trägt dies Abkommen dazu bei, das Verlangen der Versicherten nach einer modernen hochwertigen Brille reiflos zu befriedigen.

**Freiherr.** Im Grödenburger Forstrevier unweit Obeltrone ließ sich ein 18 Jahre alter Schloßherbstling aus Dresden vom Buge überfahren. Die Gründe zum Selbstmord sollen in Schwermut zu suchen sein.

**Dresden. Todesfall.** Am Donnerstag Abend verstarb nach längerer Krankheit der Direktor der Diskontogesellschaft Filiale Dresden, Direktor Ernst Gold.

**Dresden.** Das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern heute Sonnabend Prof. Heinrich Müller und Frau. Trotz ihres ehrentürigen Alters — Prof. Müller vollendet im August das 83., seine Gattin im März das 89. Lebensjahr — erfreuen sich beide noch einer erstaunlichen Rüstigkeit. Vor einigen Jahren feierte das Ehepaar nach dem Verlust seines Sohnes, der Schroeder-Brüder-Rinda, aber, um in beachtlicher Ruhe den Lebensabend zu genießen. Bis dahin lebte es in Dresden, wo Heinrich Müller im Jahre 1882 Schüler von Johannes Schilling wurde und den Grund zu seinem künstlerischen Schaffen legte. Wenn er auch nicht mehr in Dresden lebt, so verbindet ihn doch noch viele geistige Fäden und Beziehungen zu der Stadt, in der er sich einen wohlklingenden Namen als Bildhauer (s. u.). Sein vorwärtiges Werk sind die „Bremer Stadtmusikanten“. Sein größtes Werk sind die „Bremer Ratsteiler“ aufgestellt sind. Diese Arbeit und wohl ein Duzend anderer Wärdengruppen haben den Bildhauer zum Schöpfer einer humorvoll und deutlich empfundenen Volkskunst gemacht, die von bleibendem Wert ist und an deren Lebensfähigkeit man heute noch seine Freude hat. Auch in Dresden, Hamburg, Leipzig und Altona legen Denkmäler und andere Schöpfungen noch Zeugnis ab von seinem künstlerischen Wirken. Der Rektor der Dresdner Kunstlerkammer kann also an der Seite seiner Lebensgefährtin auf ein reiches, gesegnetes Leben zurückblicken. Eine besondere Weisheit empfängt der Ehrentag des Paars durch die Tausende Urteile, die mit der Feier der Diamantenen Hochzeit verbunden sind.

**Dresden.** Der ehemalige Generaldirektor der Rudolphenwerke Cecil Demisch, Begründer der Verkaufsvereinigung deutscher Pappenfabrikanten, S. m. b. H. hatte sich in einer zweitägigen Verhandlung vor dem Schwurgericht Dresden zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, den Geschäftsführer dieses Verkaufsverbandes, Direktor Baumann in einem Rundschreiben an die Mitglieder des Ausschusses, beleidigt und ferner bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige erstattet zu haben, die sich als eine falsche Anschuldigung darstellte. Während der Staatsanwalt und ferner auch der Vertreter des Rebe-

nages Baumann empfindliche Gefängnisstrafen beantragten, plädierte dessen Verteidiger für Freisprechung. Das Urteil lautete auch auf Freisprechung. In dieser Verhandlung kamen Dinge zur Sprache, die ein gewisses öffentliches Interesse beanspruchen dürften. So hatte der Geschäftsführer dieser Verkaufsvereinigung neben jährlich 24.000 Mark Gehalt noch Unfähigkeitsrenten von 82.000 Mark in dem einen und rund 130.000 Mark im darauffolgenden Jahre bezogen. — Am Freitag Abend gegen 6 Uhr entstand bei einem Personauto während der Fahrt durch die Neue Straße im Stadtteil Dresden-Kath ein Bergasferbrand, weshalb auch die Dresdner Berufsfeuerwehr alarmiert wurde. Dieser Bergasferbrand konnte aber noch vor deren Eintreffen gelöscht werden. Der betreffende Kraftwagen mußte später von einem anderen Auto abgeschleppt und auch einer Reparaturwerkstätte überführt werden.

**Dresden.** Diamantene Hochzeit des Bildhauers Prof. Heinrich Müller. Der älteste Bildhauer Dresdens, Prof. Heinrich Müller, feiert heute am 18. Februar im Hause seines Sohnes Gustav Adolf Müller in der bekannten romantischen Schroeder-Rinda das seltsame Fest der diamantenen Hochzeit.

**Dresden.** Kein Umbau des Dresdner Rathausgebäude zur Stadthalle. In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag gelangte ein Schreiben des Rates zur Beratung, in dem dieser sich gegen eine Verwendung des Ritzgebäudes als Stadthalle ausspricht. Mit einer idealen Lösung der städtischen Frage und mit einer alle Bedürfnisse berücksichtigenden Verwendung des Ritzgebäudes als Stadthalle könne nicht gerechnet werden. Der Umbau zur Stadthalle würde einen Kostenaufwand von mindestens 600.000 Mark verursachen. Sarrasani habe es abgesehen, sein Haus zu verkaufen oder selbst umzubauen, er sei aber damit einverstanden, daß die Stadt den Umbau vornahme. Als Gegenleistung stelle er das Haus an 30 Tagen im Jahre mietauf gegen Erstattung der tatsächlich entstandenen Kosten zur Verfügung. Der Rat habe diesen Vorschlag erwoogen und sei zu dem Beschlusse gekommen, daß unter diesen Umständen die Ausweisung von einer halben Million Mark für den Ritzumbau nicht verantwortet werden könne. Nach längerer Aussprache nahm das Stadtverordneten-Kollegium von dem Schreiben des Rates zustimmend Kenntnis. Es kommt also ein Umbau des Ritzgebäudes zur Stadthalle nicht in Frage.

**Dresden.** Festgenommenen Stillschlepper. Am 14. Februar gegen 4 Uhr nachm. wurden zwei ältere, unbekannte Schulknaben in der Nähe des Kronprinzensplatzes von einem Wanne unethisch bestraft. Er wurde dabei von einer Halbsperson überfallen und ergriff die Flucht. Ein uniformierter Polizeibeamter nahm sofort die Verfolgung auf und es gelang ihm, den Unhold festzunehmen. In ihm wurde ein 41 Jahre alter Arbeiter von hier ermittelt. Bei einer kriminalpolizeilichen Vernehmung hat er noch eine Anzahl deraartiger Fälle, die angeblich bis Sommer 1927 zurückliegen und wobei er auch Frauen bestraft haben will, zugegeben. — Schwere Unfall. Am 16. Februar vormittags ereignete sich im Ortsteil Fischschwitz an der unüberbrückten Gasse „Am Kleinschwitzer Ufer“ — „Boelle-Strasse“ ein schwerer Unfall. Dort stieß ein im schnellen Tempo fahrender Motorradfahrer mit einer von der Boelle-Strasse kommenden Personette zusammen. Hierbei wurde der Motorradfahrer auf die Straße geschleudert, wo er mit schweren Verletzungen, die keine Heilungsperspektive im Krankenhaus erforderlich machen, lebensgefährlich liegen blieb.

**Fischschwitz.** Schwere Motorradunfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag gegen 10 Uhr an der Ecke am Kleinschwitzer Ufer und der Boelle-Strasse dadurch, daß ein in schnellem Tempo fahrender Motorradfahrer mit einer von der Boelle-Strasse kommenden Personette zusammenstieß. Der Motorradfahrer, der auf die Straße geschleudert wurde, erlitt so schwere Verletzungen, daß er in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ueber die Schuld an dem Unfall sind kriminalpolizeiliche Ermittlungen im Gange.

**Schwernitz.** Noch ein nächtlicher Autounfall. Donnerstag morgen 2 Uhr stieß auf der Straße nach Schmorlau ein Lastkraftwagen aus Heidenau mit einem Dresdener Personauto, das nicht schnell genug ausweichen konnte, mit voller Wucht zusammen, so daß der Vorderteil des Personotagens vollständig zertrümmert wurde. Der Lastkraftwagen fuhr infolge defekter Steuerung quer über die Straße und führte mit der vollen Ladung Kohlen in den Straßengraben, wobei der Motor in Brand geriet. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden. Die Wagenführer kamen mit geringen Verletzungen davon.

**Werna.** Unbekannter Täter. Gestern wurde im Walde am Ladenberg bei Berggießhübel im Gemeindebezirk Grochotta eine unbekannte männliche Person erdängt aufgefunden, welche schon etwa ein halbes Jahr dort geblieben haben kann. Das Alter des Mannes wird auf 50 Jahre, die Größe auf 170 bis 175 Zentimeter geschätzt. Bei dem Toten waren keine Kennzeichen zu finden. In einer Tasche wurde ein lebernes Raucheretui gefunden. Neben der Leiche lag ein Raucheretui.

**Bad Schandau.** 100jähriges Gefangenereinschüßeln. Am 2., 3. und 4. Juni ds. Jrs. begeht der Männer-Gefangenereinschüßeln. Bad Schandau, mit seinem Gemischten Chor die Feier seines 100jährigen Bestehens. Kein anderer Verein der Elbthalangehörigen kann bisher auf eine 100jährige Geschichte zurückblicken.

**Wernsdorf.** Eisenbahnunfall. Auf der Strecke Wernsdorf-Adelsberg fuhr kurz nach der Ausfahrt ein Güterzug auf eine Rangierlokomotive mit drei Wagen auf. Eine der Lokomotiven entgleiste; beide Maschinen sowie ein Waggon und ein Güterwagen wurden beschädigt. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Unfall ist auf das Versehen der Bedienung infolge Ausschusses zurückzuführen, wodurch der Lokomotivführer des Güterzuges die Rangierlokomotive nicht rechtzeitig sah.

**Wiesa.** Zur Wieser Bürgermeisterei-Affäre. Im „Rommener Tagblatt“ wird aus Wiesa berichtet: Die linke Seite legt alle Hebel in Bewegung, um die Gemeindevertretung, in welcher die bürgerlichen Parteien die Mehrheit haben, zu stürzen. Dazu war für den 19. Februar ein Volksentscheid geplant; derselbe wurde auf Drängen der Stimmen auf den 26. Februar hinausgeschoben, worüber die Stimmung im anderen Lager sehr ungetrieben ist. Mit gespanntem Interesse sieht man den Dingen, die da kommen werden, entgegen. Da ihrerseits auch die rechte eine Arbeitsgemeinschaft zum Schutze des bestehenden Gemeinderates gegründet hat, dürfte sich ein harter Kampf entwickeln. Wie weiter mitgeteilt wird, hat die Wählung der Wähler einen Verlust von rund 29.000 Mark erzwungen. Mit der Angelegenheit wird sich nun die Staatsanwaltschaft zu befassen haben.

**Rönsgründ.** Der Steinmetz Rudolf Risch aus Steinborn war verdächtigt, in einer in Rönsgründ lebenden Alimentationskantine einen Reineis gestohlen zu haben. Er hatte sich deshalb vor dem Schwurgericht in Wahren zu verantworten. Unter der Last der Schuldbeispiele bequemt sich der Angeklagte schließlich zu einem vollen Geständnis und gab an, zu dem Diebstahl von dem Bahndienstmittelmeister Risch in Rönsgründ angeleitet worden zu sein. Das Gericht verurteilte R. zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrenrechtsverlust und Erstattung der Kosten des Verfahrens. Gegen Risch wurde ein Haftbefehl erlassen.

**Leipzig.** Schwere Sturm. Seit gestern Mittag herrscht in Leipzig und Umgebung sehr harter Sturm; hauptsächlich West mit einer kleinen Komponente nach Nordwest. In Leipzig selbst wurden im Laufe des Nachmittags die höchsten Windstöße mit 19 Sekundenmetern festgestellt. Außerhalb Leipzigs auf dem Flugplatz Schleibitz hat man im Laufe des Nachmittags Windstöße mit 35 Sekundenmetern gemessen. Gegen Abend wurde in Schleibitz eine mittlere Windgeschwindigkeit von 18-20 Metern wahrgenommen, die von Stößen bis zu 30 Sekundenmetern unterbrochen wurde. In Leipzig selbst mußte infolge Beschädigungen von Dächern, die der Sturm anrichtete, die Feuerwehre dreimal ausrücken. Die sächsische Arbeiterzeitung mußte ihren Lesern mitteilen, daß sie infolge der Einwirkung des Sturmes verspätet herausgekommen ist und daß verschiedene wichtige Artikel nicht mehr geleist werden konnten. Der Sturm hatte am Vorbergebäude der Festungsbauerei Gestein abgebläst, durch das die elektrische Leitung unterbrochen worden ist, so daß der Druckereibetrieb längere Zeit stillgelegt war. Auch ein Personauto wurde durch das herabfallende Gestein beschädigt.

**Rositz.** Unfall eines Kraftomnibusses. Donnerstag vormittag geriet ein Omnibus der Kraftomnibuslinie Rositz-Rosen-Giebelsleben am Dreierhaus in Rositz auf der schmalen nassen Chaussee aneinander und zu kräftigen Bremsen an die rechte Straßenseite, streifte einen Baum und kam durch Anstoß an einen zweiten Baum zum Stehen, wodurch ein größeres Unglück vermieden wurde. Von den acht Insassen erlitten zwei geringe Schnittwunden durch Glassplitter.

**Witzleben.** Der ehemalige kommunistische Stadtverordnete und Sekretär des Mietervereins Öhne, wurde vom Schöffengericht wegen gewinnstüchtiger Urkundenfälschung, Betruges und Unterschlagung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

**Lauban.** Ertrunken. Gestern früh ertrank sich auf dem Sportplatz Wärdirektor Schmidt vom Kreisamt Lauban. Ueber die Ursache zur Tat ist nichts bestimmtes bekannt.

**Chemnitz.** Verhaftete Strumpfleber. Zu den in der letzten Zeit gemeldeten Fabrikenbrüchen, bei denen über 300 Duzend Strümpfe gestohlen wurden, wird berichtet, daß es nunmehr gelungen ist, eine 70jährige Diebes- und Heberbande zu ermitteln und festzunehmen. Ein Teil der gestohlenen Waren konnte bereits wieder herbeigeholt werden. — Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Person des Schneiders Hugo Welta aus Giermeroda einen dreifachen Schwindler zu entlarven und zu verhaften. Welta hatte es verstanden, sich einen holländischen Reisepaß auf einen falschen Namen zu verschaffen, um mit diesem Paß verschiedene niederländische Konsulate auszulösen und sich Unterhaltungen auszubahlen zu lassen.

**Chemnitz.** Im Streit ertrunken. In der Donnerstag-Nacht gerieten in der äußeren Johannesstraße ein 45 Jahre alter Geschäftsführer und ein 27jähriger Arbeiter in Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Als sich der Arbeiter plötzlich außer vom Geschäftsführer noch von dessen Freund angegriffen sah, zog er den Revolver und gab drei Schüsse auf seine Angreifer ab. Der Geschäftsführer wurde durch einen Schuß in den Unterleib getroffen und war sofort tot. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

**Chemnitz.** Aus dem Stadtparlament. Die Stadtverordneten überwiegen in ihrer gestrigen Sitzung den kommunistischen Antrag, für die Teilnahme des Reichstagsjugendtages des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands Ostern 1928 in Chemnitz 1000 Mark bereitzustellen, dem Rate zur Erledigung. Der weitere Antrag, das Chemnitzer Rathaus aus diesem Anlaß rot zu beflaggen, wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Stadtverordneten genehmigten ferner eine Kostenvorlage betreffend den Bau einer Wasserleitung mit einem Kostenaufwand von 812.000 Mark.

**Heidenau.** Hier entfiel in der gestrigen Nacht durch die anhaltend niedergehenden Regenschauern Hochwasser, das Straßen und Gebäude arg beschädigte. Die Feuerwehr mußte dem Stellenweh 60-80 Zentimeter hoch stehenden Wasser Bahn kharren. Besonders die Wasserwerke Gattwirtschaft war in Gefahr. Sie mußte geräumt werden. Die in Nachsicht arbeitende Einhornische Fabrik mußte ihren Betrieb stilllegen. — Ebenfalls richtete Hochwasser in Neuhäusern, Dittersbach und Niederreienbach mehr oder weniger Schaden an.

**Oberwiesenthal.** Hochwasserschäden. Infolge des plötzlichen Tauwetters waren die Bewohner verschiedener Grundstücke, in die das Wasser eingedrungen war, gezwungen, die ganze Nacht hindurch Wasser auszusumpfen. In Böhmisch-Wiesenthal mußte sogar die Feuerwehr alarmiert werden. Am Laufe des gestrigen Tages hat sich jedoch das Hochwasser überall wieder verlaufen, so daß der angerichtete Schaden nicht allzu bedeutend zu sein scheint. — Die Ausübung des Winterports ist übrigens an den Tängen des Reil- und Fichtelbergs noch gut möglich, zumal heute nach wieder leichter Frost eingetreten ist. Die Schneehöhe beträgt noch etwa 50 Zentimeter.

**Wernsdorf i. G.** Vorgehen wurde hier eine 86-jährige Frau von einem Vorkauto überfahren und sofort getötet. Die schwerhörige Frau hat offenbar das Sirenen-Signal überhört.

**Mexxane.** Rektormahl. Auf Antrag des Rates wurde in der letzten Stadtverordneten-Versammlung der einstimmige Beschluß gefaßt, den Oberstudienrat Dr. Derbach in Wernsdorf vom 1. April zum Rektor der hiesigen Oberschule zu wählen.

**Widau.** Eine Flugbasengesellschaft in Widau. Der Widauer Verein für Luftfahrt und Flugwesen erklärt einen Aufruf zur Bildung einer Flugbasengesellschaft m. B. H. über die Leitung und Verwaltung des Luftverkehrs und der Anlagen des Widauer Verkehrslandeplatzes übertragen werden sollen. Das Luftverkehrsnetz soll weiter ausgebaut und an die großen durchlaufenden Fluglinien der Deutschen Luft Hansa angeschlossen werden. Voraussetzung dafür sind dauerhafte Anlagen, für die größere Mittel erforderlich sind, von denen die Stadtverwaltung einen Teil ausbringen will, während der Rest von privater Seite gegeben werden soll. Demnach wird die Gründungsversammlung statt finden.

**Wernsdorf.** Beim Stößen tödlich verunglückt. Bei einer Stöße von der Schiffelebaue im Ritzengebirge über die Kesselfuppe gerieten die Rammannstochter Lotte Ballmann aus Kraichau bei Ritzau und ihr Bräutigam Dr. Orucic aus Reichenberg in einen Schneesturm, irrtum vom Wege ab und kurzten vom Darrachtein etwa 70 Meter tief in die Schneegruben ab. Dr. Orucic blieb unversehrt und land sich nach langem Umherirren in die Schiffelebaue zurück, von wo am frühen Morgen des nächsten Tages eine Rettungsexpedition entsandt wurde, die aber keine Spur von der Vermissten finden konnte. Erst am gestrigen zweiten Tage des Suchens wurde die Leiche der Abgestürzten geborgen.

**St. Joachimsthal.** Der Ausbau von Joachimsthal. Das berühmte böhmische Bad Joachimsthal ist in diesem Jahre einen großartigen Ausbau zu einem modernen Weltbad erfahren. Das tschechische Ministerium (dieses einen öffentlichen Ideenwettbewerb aus. Für den Ausbau des Badespietels gingen 17 Entwürfe ein, die bereits geprüft wurden.



Beginn am Montag

20. Februar 1928

Jede Hausfrau weiß, daß unsere „Weiße Woche“ seit Jahren die best. Gelegenheit bietet, zu vorteilhaften Preisen weiße Ware zu erwerben. Diesmal haben wir mehrere 1000 Meter Nessel und Linen für Bettwäsche zu großen Vorzugspreisen, besonders für die „Weiße Woche“, eingekauft und bieten diese wie folgt an:

Nessel-Bettbezug mit 2 Kopfkissen . . . 5.95 | je 3,05 m Kissenbreite  
 Nessel-Bettbezug mit 2 Kopfkissen, kräftige Ware . . . 6.95 | je 4,10 m Deckbettbreite  
 Linen-Bettbezug mit 2 Kopfkissen, wundervoll gebleichte Ware 7.95

Bunter Bettbezug mit 2 Kopfkissen, rot/weiß u. blau/weiß □ . . . 12.00 10.00 8.30 7.40  
 Stangenlinen-Bettbezug, gebleicht, mit 2 Kopfkissen . . . 14.00 12.50 11.50  
 Stangenlinen-Bettbezug, ungebleicht, mit 2 Kopfkissen . . . 9.95  
 Damast-Bettbezug, wundervolle süddeutsche Ausrüstung . . . 20.50 18.50 15.55

Günstige Posten für Konfirmanden-Wäsche - Tischwäsche - Brautaussteuer - Gastwirtschaftswäsche

### Leib-Wäsche

**Damenhemd**  
 gutes Hemdentuch, Hohlraum-Verzierung 1.25  
**Damenhemd**  
 in Waschstoff m. feiner Stickerei 1.70 2.50 1.95  
**Prinzrock**, hübsch garniert . . . 4.30 2.90  
**Hemdchen**, jed. Größe vorrätig 4.30 3.90 2.90  
**Damen-Nachhemden**, gr. Auswahl 3.20 2.90

Ein Posten **Kinderhemdchen**  
 besonders billig . . . Stück 1.50

Ein Posten **Kinderhemden**  
 aus haltbarem Waschtuch . . . Stück 95 ↓

**Herrn-Hemden**  
 weiß Hemdentuch od. Barbest 4.90 4.20 3.90  
**Herrn-Nachhemden**  
 kräftiger Linen, farbig garniert . . . 7.80 6.90  
**Herrn-Netzjacketts** . . . 1.40 1.25 1.10  
**Herrn-Einsatzhemden** . . . 4.25 3.90 1.95

### Baumwollwaren

**Rehnessel**  
 gut eingeführte Qualität . . . Meter 75 59 55 ↓  
**Hemdentuch**, 90cm, feinfäd. Met. 95 75 45 ↓  
**Hemdentuch**, 90cm, starkfädig, jahrelang  
 erprobte Biedel-Qualitäten Met. 1.10 85 65 55 ↓  
**Hemdenbarbest**  
 weiß und bunt gestreift . . . Meter 59 ↓  
**Hemdenbarbest**, weiß, hochfeine  
 Stammqualitäten . . . Meter 1.60 1.40 1.30 1.20  
**Windelstoff**, weiß . . . Meter 75 ↓  
**Linen**, weiß, f. Berufshäuser, 100cm Met. 1.95  
**Douala**, 150 cm br., für Betttücher Meter 1.90  
**Stuhltuch**, 150 cm, besonders schwer  
 naturgebleicht, für Betttücher . . . Meter 2.50  
**Nessel-Bettuch**, 140x200 . . . Stück 2.40  
**Hohlraum-Bettuch**  
 Douala, 150x200 . . . Stück 4.50  
**Gesundheits-Bettuch**, 140x220 Stück 4.90  
**Handtuch**, weiß gestreift, kräft. Ware Met. 75 ↓  
**Handtuch**, weiß, Damast, 2. Wahl Met. 65 ↓  
**Küchenhandtuch**, grau mit rot Meter 72 ↓  
**Wischtücher**, rot und blau, 2. Wahl . 18 ↓

### Tischwäsche

**Einwas Neues:**  
**Das vollendete Leinen-Imitat-Tuch**  
 130x160 Stück 5.90 . . . 130x130 4.90  
**Kräftiges Halbleinen-Tischtuch**  
 130x130 . . . Stück 5.20  
**Kräftiges Reisleinen-Tischtuch**  
 130x160 . . . Stück 6.50  
**Servietten**, zu allen Qualitäten u. Must.  
 passend . . . Stück 1.60 1.25 1.10  
**Gedeck**  
 weiß, mit 6 Servietten 130x160 11.90 9.80  
**Gedeck** mit schönen farbigen Kanten  
 grün - gold - lila . . . 12.60 9.50  
**Basic Garter-Tischdecken**  
 alle Größen . . . 2.90 1.95 1.25

### Kleiderstoffe

**Echt Schweizer Voll-Wolle**  
 116 cm breit . . . Meter 2.50 1.95  
**Wollmusselin** - elfenbein . . . Meter 2.40  
**Zwirn-Popeline**, 80 und 100 cm breit  
 reinwollene Kleider-Qualität Meter 4.80 3.80  
**Edelwolle**, 100 cm breit . . . Meter 5.40  
**China-Crêpe**, 100 cm breit  
 schönes, weich fallendes Gewebe Meter 9.80 6.50  
**Nevelia-Seide**, 80 cm breit . . . Meter 4.40

### Baby-Wäsche

**Gestrickte Jäckchen** . . . 1.20 70 55 ↓  
**Erstlings-Bändchen** . . . 1.30 1.10 75 ↓  
**Stickerei- u. Frotté-Lätzchen** 80 50 40 ↓  
**Haarwindeln** . . . Stück 80 ↓  
**Unterlagen**, schöner weißer Melton 56 u. 48 ↓  
**Nabelbinden** . . . Stück 45 ↓  
**Wickeltücher**  
 Melton, farbig umhüllt . . . Stück 1.40  
**Kinderlätzchen**, weiß gestrickt 1.20 90 ↓  
**Kinderbüschchen**, weiß gestrickt . 95 75 ↓

### Kurzwaren

**Waschkugeln**  
 Linen mit Momington 1 Dutzend 12 10 8 ↓  
**Waschbecken**, große Auswahl  
 mit und ohne Bordglanz . . . Meter 12 9 5 ↓  
**Wäsche-Schere**, pos. Abschneide 3 Met. 95 ↓  
**Küppelspitze**, jede Breite Meter 25 18 14 ↓  
**Küppelspitze**, schott. besond. preiswert Met. 85 ↓  
**Baumwollseppel** . . . Kinnel 6 ↓  
**Geschwitz-Schwamm** . . . Stern 5 ↓  
**Sammband**, alle Breiten Met. 40 30 16 8 ↓  
**Niederpart**, weiß . . . 5 Meter 10 ↓  
**Henkelband**  
 Schürzenband und Lätze . . . Stück 18 12 8 ↓  
**Baumwollen Strickgarn** . . . Lage 58 ↓  
**Weißes Watta** . . . Tafel 50 ↓

### Taschentücher

**Kleines Ziertuch** m. bent. Rand 6 St. 30 ↓  
**Schultaschentuch**  
 rot und blau, 2. Wahl . . . 6 Stück 90 ↓  
**Damen-Taschentücher** mit Spitze od.  
 farb. Zickzack od. Hohlraum 65 50 35 18 15 ↓  
**Herrn-Taschentücher**  
 weiß, mit Kante . . . 6 Stück 1.20

### Waschstoffe

**Selbentwäscher**, 116 cm . . . Meter 2.20  
**Kleider-Rips**, fein gerippte Qual. Meter 2.70  
**Rips**  
 für Oberhemden, gute dicke Ware Meter 2.50  
**Opal**  
 dichtes Gewebe für Wäscharbecke Meter 2.20  
**Panama** f. Kleider u. Sporthemd. Meter 1.60  
**Frotté**, weiß, 100 cm breit . . . Meter 2.80

### Steiner's Betten

**Bettenszubehör und anderes**  
**Weiß lackiertes Kinderbett**  
 70x140 . . . 24.50 19.50  
**Weiß lackierte Betten** f. Erwachsene  
 in jed. Ausfüh. 53.00 44.00 35.00 29.00 23.75  
 Auch einzelne Bettenteile werden geliefert  
**Steiner's Auflagen-Ersatz**  
 für Unterbett . . . 90x190 22.50 18.75 15.60  
**Steiner's Polster-Matratzen** 49.- 41.- 29.00  
**Steiner's Stockkissen** . . . 11.90 8.10  
**Steiner's Kern-Einlagen** . . . 5.95  
**Steiner's Wagen-Einlagen** . . . 4.75  
**Überschlaglaken** - Steppdecken  
**Reißhaarkissen** - Fußrollen  
**Waffelbettecken** . . . Stück 6.50 4.50 3.90

### Gardinen

**Edamin**  
 150 cm breit 1.50 . . . 65 cm breit 40 ↓  
**Vitrage-Kanten**  
 mit und ohne Volant . . . 75 und 58 ↓  
**Gardinen**, Motorware, hübsche neue  
 Muster, alle Breiten . . . Meter 1.20 98 68 ↓  
**Schleppen-Gardinen**, abgepalmt Paar 75 59 ↓  
**Halbstores**, aparte Neuheiten  
 auch mit Quasten . . . 7.50 4.80 3.80 0.75  
**Künstler-Gardinen**, 3teilig  
 gefällige, neuzeitliche Entwürfe 8.80 6.50 4.90  
**Madras-Gardinen**, 3teilig, indanthron,  
 hellgründig, in schön. frischen Farb. 6.80 3.90  
**Küchen-Vorhangstoffe**  
 entzückende Muster . . . Meter 1.75 1.10 75 ↓

Das ist sehr billig  
 und dazu gibt es  
 Rabatt - Marken !!



Das gute  
 Einkaufshaus für  
 Stadt und Land

**Süddeutsche Landesbühne**  
 - Capitol -  
 Reihe 2  
 Montag, 20. Febr. 1928, 20 Uhr  
**Kater Lampe**  
 Komödie in 4 Akten von Emil Hofenow  
 Vorverkauf: Stadtparkaffe Abendkasse: Capitol  
 Volksbühne Nr. 1 bis 110

**Volksbühne Riesa.**  
**Spielplan-Änderung.**  
 20. 2. Kater Lampe Gruppe I  
 22. 2. Raiban der Welfe Gruppe I  
 23. 2. Rinder der Könige Gruppe II  
 Gruppe III bleibt unverändert.  
**Zahle Geld** (ausd. wenn  
 nicht Öhnerungen, Bergen  
 und Gerndam beistigt.  
 FL 75 ↓ bei Ried. Gebld.  
 Vrtent. Gebld. 85.  
**Eisu-Becken**  
 Stahlmatr. Kinderbetten  
 sämtl. a. Vrio. Kat. 817 ir.  
 Kommodenfabrik Schl (Tür.).

**Wolfframm**  
**Planos**  
 Flügel, Harmoniums  
 erstklassig  
 preiswert  
 Kammerakorte  
 allerorts Teilnahms-  
 bedingungen  
**Verlangen Sie**  
 unverbindliches  
 Angebot  
**Planofortefabrik**  
**H. Wolfframm**  
 Dresden, Ringstr. 15  
 Viktorlahaus  
 Planos versch. Fabrikate  
 von 900 M. an.

**Reinhold Mammitzsch**  
 Schuhmacherstr., Goethestr. 32  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk  
 aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.  
 Reparaturen unter Garantie der Haltbarkeit.  
**EMYLIS Die kluge**  
**Frau**  
 kauft nie  
 bei Hansierern  
 und Reisdamen.  
**Otto Heinemann**  
**Bandagist.**  
 Lieferant sämtlicher  
 Krankenkassen.

**Kinder - Aufführungen in Riesa.**  
**„Kleinstadtzauber“**  
 ein Festspiel in Wort, Bild und Tanz. Text und  
 Musik von Franziskus Ragler, op. 110.  
**Aufführungen im Saale des Hotels Göbner:**  
 Sonnabend, 25. 2., nachm. 3 Uhr für Kinder  
 Sonnabend, 25. 2., abends 8 Uhr für Erwachl.  
 Donnerstag, 1. 3., abends 8 Uhr für Erwachl.  
**Eintrittspreise** zu den Abendvorstellungen:  
 Nummerierter Platz 1 M., nicht num. Platz 50 Pf.  
 Karten können durch Vermittlung der  
 Kinder in der Schule entnommen werden, außer-  
 dem sind solche bei Herrn Buchhändler Wunfels  
 und im Revueverein Riesa zu haben.  
 Alle Schulkinder, deren Eltern und Ange-  
 hörigen, sowie Freunde der Schule werden zum  
 Besuch der Aufführung freundlichst eingeladen.  
 Die Schwerkraft der Schule am Wasserturm.  
 Wer Geschäfte machen will, muß inferieren

### Der Inhalt des Arbeitsprogramms.

Berlin, 17. Februar. In der gestrigen 10. Abend-  
sitzung verhandelte im Reichstag, das das Kabinett und die  
Regierungsparteien sich über die Frage des Liquidations-  
schadensgesetzes und über die Hilfe für die Landwirtschaft im  
wesentlichen einig waren, während zum sozialen Programm  
des Kabinetts noch höher unerfüllte Wünsche einzelner  
Parteien vorliegen.

Im einzelnen hat das Programm ungefähr folgendes  
Bild:

1. Das Liquidations-schadensgesetz, über das der Reichs-  
finanzminister Dr. Brüder den Parteiführern berichtete,  
sieht eine ungefähre Anpassung der Staffelfung der Höhe  
an die Vorschläge des Reichswirtschaftsrats vor. Der Garanti-  
fonds soll von 10 auf 30 Millionen erhöht werden; auch die  
Möglichkeit einer späteren Verringerung ist durch das Gesetz  
nicht ausgeschlossen.

2. Das landwirtschaftliche Hilfsprogramm besteht aus  
folgenden Maßnahmen: a) Zur Organisation des Absatzes  
von Schlachtvieh und Fleisch sollen rund 30 Millionen Mark  
als Kredit zur Verfügung gestellt werden, um der starken  
Preisspanne zwischen Erzeugern und Verbrauchern ent-  
gegenzuwirken. Nach der Art der beabsichtigten Aufbrin-  
gung soll nur ein Teil dieser Summe als Belastung des  
Staats aufzufassen sein. b) Zur Sicherung der rationellen  
Fortführung und des Ausbaus der Betriebe werden eben-  
falls 30 Millionen in den Etat für 1928 eingestellt. Hierzu  
verlautet noch, daß das Zentrum die Einsetzung eines Aus-  
schusses verlangt, der die Verteilung überwachen soll.  
c) Zur Verhütung des Niedrucks der landwirtschaftlichen  
Kreditgenossenschaften sind 20 Millionen vorgesehen. d) Zur  
Ordnung der Geflügelzucht werden in den Nachtragsetat für  
1927 und in den ordentlichen Etat für 1928 je 500 000 Mark  
eingesetzt. e) Der Reichsfinanzminister soll ermächtigt wer-  
den, inländische Kreditinstitute zur Vergabe von Krediten  
zu unterstützen, die den Umschuldungsanforderungen der  
Landwirtschaft dienen. Die Regierung glaubt, hierfür bei  
den Kreditinstituten im ganzen etwa 300 Millionen mobil-  
machen zu können. Der Etat würde durch diese Maßnahme  
nicht belastet werden. f) Ratenweise Verabfolgung des Ein-  
fuhrzollentzugs für Geflügelfleisch. g) Veterinäre Maß-  
nahmen zur Unterdrückung der Viehpest. h) Die Aus-  
dehnung des Systems der Einfuhrzölle auch auf Schweine  
und Schaffleisch. i) Der Rentendank-Kreditanstalt soll  
die Möglichkeit gegeben werden, der Landwirtschaft direkte  
Kredite zu geben, die nicht erst über die Preußenkasse zu  
laufen brauchen.

3) Auf dem Gebiete der Sozialpolitik ist eine Erhöhung  
der Invalidenrenten in der Form vorgesehen, daß die  
Steigerungssätze vom 1. Juli ab um 40 Prozent erhöht  
werden. Das würde für jemand, der 29 Mark bekommt,  
eine Erhöhung auf etwa 32,30 Mark bedeuten und eine Be-  
lastung des Etats für 1928 um 75 Millionen herbeiführen.

Der Gesamtschadensbetrag der Ausgaben gegenüber dem  
bisherigen Bedarf der Ausgaben ist nach dem augenblick-  
lichen Stande auf ungefähr 158 Millionen berechnet worden,  
so daß sich die Summe der für die Maßnahmen erforder-  
lichen Kapitals einschließlich der 200 Millionen Umschul-  
dungskredite für die Landwirtschaft, deren Beschaffung die  
Regierung unterstützen wird, auf etwa 358 Millionen stellt.  
Der Anteil der dauernden Ausgaben des Programms  
beträgt 133 Millionen Mark. Nach den Erklärungen, die der  
Reichsfinanzminister den Parteien abgegeben hat, will die  
Regierung die 158 Millionen durch eine Erhöhung der So-  
zialversicherungsbeiträge decken. Sie sind jetzt mit 1060  
Millionen angesetzt. Der Reichsfinanzminister rechnet mit  
einem Mehraufkommen von 200 Millionen.

Ob dieses Programm, wie es vorstehend skizziert ist,  
nun genau so durchgeführt wird, hängt natürlich von den  
Verhandlungen mit den Parteien ab, deren Beendigung  
man abwarten muß.

### Die Freigabebill vor dem amerikanischen Senat.

Washington. Die Beratung der Freigabebill, die  
gestern vom Senat aufgenommen wurde, wurde durch eine  
Rede des Senators Smoot eröffnet, in der er zunächst ein-  
drücklich darauf hinwies, daß die Vorlage nunmehr end-  
lich erledigt werden müsse, damit die Ansprüche der ameri-  
kanischen Bürger an die deutsche Regierung befriedigt  
und das so lange zurückgehaltene deutsche Privatvermögen  
zurückgegeben werden könnte. Smoot führte folgende Zah-  
len an: Die Ansprüche amerikanischer Bürger betragen  
191 700 000 Dollar ungedeckt die Forderungen der Re-  
gierung der Vereinigten Staaten in Höhe von 62 200 000  
Dollar, die die Freigabebill zunächst unterdrückt hat.  
Befriedigt werden noch der Vorlage sofort die von der Ge-  
meinschaftskommission anerkannten Entschuldigungsforde-  
rungen für Tod oder Körperverletzung von Amerikanern in  
385 Fällen mit insgesamt vier Millionen Dollar, ferner  
alle amerikanischen Ansprüche unter hunderttausend Dollar  
in 3 048 Fällen, insgesamt 29 Millionen Dollar, schließlich  
Forderungen, die in Höhe von über hunderttausend Dollar  
anerkannt wurden, zunächst bis zum Betrage von hundert-  
tausend, der Rest ratenweise. Es handelt sich hierbei um  
178 Fälle, von denen 16 noch unentschieden sind, und um  
insgesamt etwa 158 Millionen Dollar. Diese Beträge dür-  
fen bis zum 1. September 1928 ausgezahlt sein. Die Vor-  
lage fordert den Präsidenten auf, mit der deutschen Re-  
gierung über die Zulassung von verhafteten angemeldeten  
Ansprüchen zu verhandeln. Es sind insgesamt etwa fünf-  
tausend Fälle, denen eine Nachfrist bis zum 1. Juli 1928  
gewährt werden soll. Das deutsche Privatvermögen, das  
auf zweihundert Millionen Dollar geschätzt wird, soll bis  
auf zwanzig Prozent oder 40 Millionen Dollar sofort zu-  
rückgegeben werden. Bei Ansprüchen unter zweitausend  
Dollar soll kein Abzug gemacht werden. Die Ansprüche der  
deutschen Redereien und Wertpapierhaber sollen von einem  
amerikanischen Schiedsrichter festgestellt und bis zur Ge-  
samthöhe von hundert Millionen Dollar befriedigt werden.  
Hierzu werden zunächst nur 50 Prozent der zugewiesenen  
Beträge ausbezahlt, der Rest ratenweise. Bedingung ist  
ferner, daß die Schiffe tatsächlich nur als Handelschiffe,  
nicht als Dampfer verwendet wurden. Der zur Zahlung  
dieser 50 Prozent erforderliche Betrag von 50 Millionen  
Dollar soll vom Schatzamt bereitgestellt werden. Schließlich  
sollen alle privaten österreichischen und ungarischen Werte  
zurückgegeben werden, sobald die betreffenden Regierungen  
Sicherheit für die Befriedigung der privaten amerikanischen  
Ansprüche gegen sie hinterlegen. Falls die Vorlage, die  
heute weiter beraten wird, angenommen wird, werden nach  
obiger Verrechnung zunächst etwa 210 Millionen Dollar oder  
über 800 Millionen Goldmark an deutsche Berechtigte  
zurückkehren.

### Eine pfälzische Zuckfabrik niedergebrannt.

Rufel. Heute früh ist in der 200 Arbeiter beschäf-  
tigten Zuckfabrik Pfenzenhof Großfeuer ausgebrochen.  
Die Fabrik wurde mit den dort lagernden großen Vorrä-  
ten vollständig eingeäschert.

# Letzte Arbeiten des Reichstags.

von Berlin, 17. Februar, 12 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Loog  
gegen das gesamte Reichskabinett auf die Tagesordnung:  
Der Antrag lautet: Die Reichsregierung besitzt nicht das  
Vertrauen des Reichstages.

Der Antrag wird Widerspruch erhoben, der Nichtvertrauen-  
antrag kann also nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden.  
Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeits-  
ministeriums wird beim Kapitel

### „Siedlungswesen“

fortgesetzt.

Abg. Hönneburg (Dem.) wünscht eine verständnisvolle  
Zusammenarbeit des Reiches und der Länder auf dem Ge-  
biete des Siedlungswesens. Das bisherige Ergebnis dieser  
Arbeit sei recht mager. In den letzten sieben Jahren sind  
jährlich nur 5000 Menschen angesiedelt worden, während in  
derselben Zeit allein die Provinz Ostpreußen 158 000 Men-  
schen durch Abwanderung verloren hat. Der Redner emp-  
fiehlt eine Entschleunigung, in der u. a. gefordert wird eine  
wesentliche Verringerung der Preisspanne zwischen dem  
Ankaufspreis des Siedlungslandes durch die Siedlungs-  
gesellschaften und dem Abgabepreis, den diese von den ein-  
zelnen Siedlern fordern, weiter die Aufnahme einer Aus-  
landsanleihe zur Zinsentlastung für die Siedlungskredite.  
Damit ist die Aussprache über dieses Kapitel erledigt und  
es folgt die

### Beratung des Versorgungswesens.

Abg. Vosselt (Soz.) bedauert die langsame Erledigung  
der Versorgungsanträge durch die ärztlichen Dienststellen.  
Die Versorgungsanstalten in Württemberg seien geradezu  
Musteranstalten. Der Redner wendet sich gegen den Plan  
einer Auflösung der Versorgungsämter und gegen eine  
Übertragung ihrer Aufgaben auf die Finanzämter.

Abg. Knoll (Ztr.) bezeichnet als notwendig die Aufrechterhal-  
tung der Versorgungsämter als notwendig. Die Heilbe-  
handlung müsse noch ausgebaut werden. Zum Arbeitsminister  
könne man das Vertrauen haben, daß er im Wege des Härte-  
ausgleiches eingreife, wo die gesetzliche Versorgung nicht  
ausreicht.

Abg. Sieglar (Dem.) tritt für das Recht der Kriegsbe-  
schädigten auf Heilbehandlung ein und bedauert das letzte  
Ständtagefest des deutschen Städtetages zu dieser Frage.  
Dem Städtetag sei der Vorwurf zu machen, daß er während  
der Beratung der letzten Novelle geschrieben habe: Iona hätte  
der Reichstag wohl weitere Sicherungen eingefügt.

Präsident Eise teilte mit, daß er die Absicht habe, die Be-  
ratung des Arbeitsetats heute zu Ende zu führen und alle  
damit zusammenhängenden Abstimmungen zu erledigen.  
Das Zusammenbleiben des Reichstages werde ja auch aus  
anderen Gründen notwendig sein, und er bitte die Abgeord-  
neten, sich darauf einzurichten.

Abg. Weber-Düffeldorf (Komm.), der die Praxis der Ver-  
sorgungsämter scharf kritisiert, wirt dem Zentrumsgeword-  
nen Knoll Demagogie vor.

Präsident Eise: Ich bin neuerdings erkrankt worden, den  
Ausbruch „Demagogie“ zu rügen.  
Damit ist die Beratung des Reichshaushalts des Reichs-  
arbeitsministeriums erledigt.

Vor den nun folgenden

### Abstimmungen

erklärt Präsident Eise, der Reichstag müsse sich die Mög-  
lichkeit offen lassen, entgegen dem früheren Arbeitsplan auch  
morgen eine Sitzung abzuhalten. Der Kellnertrat werde  
nach der Sitzung zusammenzutreten; der Zeitpunkt der nächsten  
Sitzung könne jedoch erst heute abend festgestellt werden.  
Der kommunistische Nichtvertrauensantrag gegen den Reichs-

arbeitsminister wird gegen die Kommunisten und National-  
sozialisten abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag auf Bewilligung von  
fünf Millionen zur Auszubildigen bei Bauarbeiten für  
Landarbeiter-Gehälter wird in namentlicher Abstimmung mit  
198 gegen 164 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt.

Die Anträge und Entschleunigungen werden dem Sozial-  
politischen Ausschuss überwiesen. Der Etat des Reichsarbeits-  
ministeriums wird im wesentlichen nach den Vorschlägen des  
Haushaltsausschusses angenommen.

Ein deutschnationaler Antrag, der in der Novelle zum  
Verleumdungsgesetz den Einfluß der Gewerkschaften vermin-  
dern will, wird in namentlicher Abstimmung mit 168 gegen  
128 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt.

Die Novelle, die nur Bestimmungen über die Betriebs-  
ratswahlen enthält, wird in der Fassung des Sozialpolitischen  
Ausschusses angenommen.

Der Gesetzentwurf, der die Lohn- und Gehaltssteuerver-  
hältnisse auf 195 Mark, wöchentlich 48 Mark und täglich 7,50  
Mark erhöht, wird in zweiter und dritter Beratung ange-  
nommen.

Angenommen wird auch die Ausschuss-Empfehlung auf  
Überprüfung der Wähler und Kuratoren im Deutschen Gebiet.

Weiter wird der vom Ausschuss eingebrachte Gesetzentwurf  
angenommen, wonach zehn Millionen zur Gewährung  
von Zwischenkrediten für den Kleinwohnungsbaun ausgemer-  
sen werden sollen.

Damit ist der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums  
erledigt.

Präsident Eise weist um 16 Uhr darauf hin, daß vor der  
Sitzung der nächsten Sitzung noch Verhandlungen mit der  
Regierung notwendig seien. Er richtet an das Haus die  
Frage, ob bis dahin noch über den nächsten Etat beraten  
werden soll.

Als sich die Mehrheit für Unterbrechung der Sitzung ent-  
scheidet, meint der Präsident: Ich nehme an, daß das nicht  
aus Öffnungslosigkeit geschieht ist! (Geisterhaft)

### Abend-Sitzung.

Um 18 Uhr eröffnet Präsident Eise die Sitzung wieder.  
Er schlägt vor, die nächste Sitzung am Sonnabend, 18 Uhr,  
abzuhalten und auf die Tagesordnung die zweite Beratung  
des Haushalts für Versorgung und Subventionen zu setzen.  
Der Präsident erklärt im Anschluß daran: Für den Fall,  
daß die Verhandlungen zwischen den Parteien über die Ge-  
leitung des Notprogramms bis zum 31. März zu keinem  
Ziele führen, würde ich dem Hause morgen vorzulegen.  
Diese Tagesordnung zu verändern in der Richtung, daß ich  
die erste, zweite und dritte Lesung eines Notetats auf die  
Tagesordnung setze, um dann die Auflösung des Reichstages  
nach Erledigung dieses Gesetzes möglich zu machen.

Abg. Totzer (Komm.) beantragt, das kommunistische  
Nichtvertrauensvotum gegen die Regierung auf die Tagesord-  
nung zu setzen.

Abg. Dr. Kroll (Dsp.) fragt, ob nicht auch das Ueber-  
leitungsgesetz zur Strafrechtsreform auf die Tagesordnung  
gesetzt werden kann.

Abg. v. Graefe (Döll.) wünscht für morgen die Ver-  
ratung eines Gesetzes, das den Landwirten ein Moratorium  
für Steuern und Wechselschulden gewährt.

Abg. Rauch (Dsp.) fordert die Beratung eines Not-  
gesetzes zum Nutzen der Liquidationsgeschädigten.

Präsident Eise erklärt, Änderungen und Ergänzungen  
der Tagesordnung seien zwar möglich, dann werde  
aber der Reichstag voraussichtlich auch noch am Montag  
sitzung halten.

Der kommunistische Antrag zur Tagesordnung wird  
gegen die Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.  
Es bleibt beim Vorschlag des Präsidenten.

### Dreijähriger Steuerdurchschnitt.

Von Dr. Kroll.

W. M. Mitte dieser Woche haben in Berlin im Reichs-  
finanzministerium Verhandlungen über die Einführung des  
dreijährigen Durchschnitts bei der Zahlung der Einkom-  
men- und Körperschaftsteuer begonnen. Bei der gegen-  
wärtigen Ordnung der Dinge wird die Einkommen- und  
Körperschaftsteuer nach dem geschätzlichen Ergebnis jedes  
einzelnen Jahres berechnet und gezahlt; auch die Voraus-  
zahlungen, die vor Feststellung des Jahresergebnisses in  
vierteljährlichen Raten geleistet werden müssen, werden  
jedes Jahr nach den Wirtschaftsergebnissen und der Steuer-  
pflicht des Vorjahres bemessen. Die Folge davon ist, daß  
nach einem ausgeprochenen Konjunkturschwund mit besonders  
guten Wirtschaftsergebnissen auch für das folgende Jahr-  
jahr die Steuer Vorauszahlungen nach den Einnahmen des  
Vorjahres erfolgen müssen. Das öffentliche Organ, das die  
Steuer erhebt, — bei der Einkommen- und Körperschaft-  
steuer also das Reich, — hat keinen Vorteil von der bis-  
herigen Methode, da es doch, um einen wirtschaftlichen  
Zusammenbruch großen Stils zu verhindern, in Krisen-  
jahren umfangreiche Stundungen und sogar Wiederholun-  
gen vornehmen muß. Dies sehen wir zur Zeit an den  
steuerlichen Zugeständnissen, die der in schwerer Krise  
leidenden deutschen Landwirtschaft gewährt werden müssen.  
Nicht nur der Steuerpflichtige, sondern auch der Fiskus  
würde besser fahren, wenn die Einkommen- und Körper-  
schaftsteuer nach dreijährigem Durchschnitt berechnet würde.  
Dann würde nämlich in das öffentliche Einnahmewesen  
eine bisher nicht vorhandene Stetigkeit hineinkommen.

Vor dem Kriege rechnete die Einkommensteuer der  
Länder mit Einnahmen, die nach heutigen Begriffen als gering-  
fügig anzusehen sind. Wenn z. B. die preussische Ein-  
kommensteuer selbst für die höchsten Einkommensstufen früher  
endete, als heute die Reichseinkommensteuer bei den nied-  
rigen Einkommensstufen anfängt, so wird klar, daß vor  
dem Kriege eigentlich kein großes Bedürfnis nach einer  
Berichtigung des Steuerfußes bestand. Allerdings stiegen  
in Gemeinden mit hohen Einkommensteuerausgaben die  
Lasten erheblich. Aber hierbei ist zu bedenken, daß die Ge-  
meinden mit hohen Steuerzuschlägen von den Besitzern  
hoher Einkommen gemieden wurden, und daß eben die  
Steuerzuschläge so hoch sein mußten, weil es in der be-  
treffenden Gemeinde nur wenige oder auch gar keine Be-  
sitzer wirklich hoher Einkommen gab. So kam es vor, daß  
eine westdeutsche Industriestadt mehrere hundert Prozent  
Zuschlag zur Einkommensteuer erhob, während sich eine  
westliche Berliner Vorortgemeinde mit 25% Zuschlag be-  
gnügen konnte. Mit der Neuordnung des Steuerwesens  
durch die Erbschaftsteuerreform sind die sogenannten  
„Steuerlöcher“ verschwunden. Die Forderung des drei-  
jährigen Steuerdurchschnitts hat erst die gegenwärtige  
Dringlichkeit erreicht, als die Steuerlast der neudeutschen  
Einkommen- und Körperschaftsteuer in schneller Progre-  
sion von 10% auf 30% und darüber stiegen. Nun könnte  
man einwenden, es sei doch ganz gleichgültig, ob an den

nach Vorauszahlungen geleisteten Steuerbeträgen später  
nach Festlegung des tatsächlichen Einkommens eine größere  
oder kleinere Berichtigung vorgenommen werden muß; im  
Endergebnis würde die Steuerleistung doch gleich sein. Hier-  
zu ist zu sagen, daß für den Steuerzahler nicht nur die  
Höhe der zu leistenden Steuer, sondern auch die Ver-  
teilung der Zahlungen eine Rolle spielt und daß es für  
jedes Wirtschaftsunternehmen von Nutzen ist, wenn die  
Belastungen nur in engen Grenzen schwanken. In der  
Forderung nach Erlaß der einjährigen Steuerberechnung  
durch einen dreijährigen Durchschnitt sind sich alle Wirt-  
schaftskreise einig. Ein Hindernis der Durchführung war  
bisher der Umstand, daß es keine drei Jahre gab, die als  
Durchschnitt hätten genommen werden können. Das Jahr  
1924 liegt zwar bereits in der Zeit der Stabilisierung, aber  
die Inflationsüberorgung war erst im letzten Vierteljahr nach  
Zurücktreten des Damesplans — so, daß sich die lange  
zurückgehaltene Kräfte wieder zeigen konnten. Ein brauch-  
barer Dreijahresdurchschnitt läßt sich erst aus den Jahren  
1925, 1926 und 1927 berechnen. Es verdient Anerkennung,  
daß das Reichsfinanzministerium bereits wenige Wochen  
nach Ablauf dieser ersten Dreijahresperiode die Initia-  
tive zur Verwirklichung der wichtigen und billigen For-  
derung der Steuerzahler ergriffen hat.

### Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt.

Leipzig. In zweitägiger Verhandlung hatten sich  
der Arbeiter Paul Behrend und zwei Genossen aus Köln,  
der Arbeiter Max Demwis aus Reiz und der Schmied  
Alfred Hausch aus Gotha wegen Vorbereitung zum Hoch-  
verrat und Vergehen gegen das Verfassungsgesetz vor dem  
IV. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Die  
Angeklagten werden beschuldigt, im September 1926 in  
Köln, Reiz und Gotha Flugdriften, die zur Verbeugung  
der Schutzbeamten aufforderten, unter den Vollzugsbeamten  
verteilt zu haben. Die Angeklagten waren geständig, doch  
wollen sie nicht gestuft haben, was in den Flugdriften  
stand. Das Gericht verurteilte Behrend und seinen Ge-  
nossen Kroll zu je 10 Monaten Festungshaft und 200 M.  
Geldstrafe und Demwis zu zwei Jahren Festungshaft und  
200 M. Geldstrafe. Hausch und ein anderer Angeklagter  
wurden freigesprochen.

### Der neue Wahlzettel.

Berlin. Zwischen den großen Parteien des Reichs-  
tags und dem Reichsministerium des Innern ist vereinbart  
worden, das Wahlgesetz dahin zu ändern, daß auf den  
neuen Wahlzettel nur die bisher im Reichstage vertretenen  
Parteien kommen, daß aber für die Wähler, die eine andere  
Partei wählen wollen, ein freier Raum mit Einzeichnungs-  
kreis auf jedem Wahlzettel vorbehalten bleibt. Diese Wahl-  
gesetzänderung kann natürlich nur noch in Kürze kommen,  
wenn der Reichstag noch fünf bis sechs Wochen zusammen-  
bleibt und das Notprogramm erledigt.

# Fortsetzung des Brand-Prozesses.

Rechtsanwalt Dr. Frey wieder Verteidiger im Brand-Prozess.

Berlin. Der Angeklagte Paul Frank hat an Rechtsanwalt Dr. Frey aus dem Krankenhaus einen Brief geschrieben, in dem er den Rechtsanwalt bittet, die Verteidigung wieder aufzunehmen und weiter für seinen Freispruch zu kämpfen. Mit dem Vertrauen gehöre Dr. Frey, dessen nachmittags fand zwischen Landgerichtsdirektor Dr. Duff und Rechtsanwalt Dr. Frey eine Besprechung statt, in der die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen gütlich beigelegt wurden. Dr. Frey hat daraufhin die Verteidigung des Angeklagten wieder übernommen.

Berlin. (Funknachr.) Um 10 1/2 Uhr betritt der Angeklagte Paul Frank den Gerichtssaal. Er nimmt am Sachverständigenrat vor der Anklagebank Platz. Neben ihm sitzen der behandelnde Arzt Dr. Waldhausen vom Augusta-Viktoria-Krankenhaus und eine Krankenschwester, die ein Arzneigläschen neben sich stehen hat. Rechtsanwalt Dr. Frey, der mit dem Angeklagten gekommen ist, hat zunächst neben dem Tisch Aufstellung genommen, während noch der Staatsanwaltschaft Rechtsanwalt Schulz den Verteidiger-Platz einnimmt.

Angeklagter Paul Frank, der heute einen früheren Eindruck macht als am letzten Verhandlungstage, antwortet auf die Frage des Vorsitzenden, daß er sich verhandlungsfähig fühle. Als der Vorsitzende den Verteidiger aufruft, erklärt Rechtsanwalt Dr. Frey: „Ich melde mich als Verteidiger.“

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Schulz: „Das Gericht stimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß der frühere Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Frey die Verteidigung wieder übernommen hat, was der Erledigung des Prozesses sehr förderlich sein dürfte. Ich nehme Ihre Bestätigung, Herr Rechtsanwalt Schulz, hiermit an und danke Ihnen für Ihre Bemühungen.“

Die eigentliche Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des schwebendsten Sachverständigen Oberkündensretter Prof. Dr. Goldbeck.

# Die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol.

London. Dem Evening Standard ist aus Wien die Abschrift eines Manifestes des Präsidenten der italienischen Frontkämpferunion zugunsten rigoröserer Maßnahmen gegen die Deutschen in Südtirol zugegangen. In diesem Manifest, das sofortige Ausweisung aller Deutschen bezieht und die Unterdrückung aller deutschen Interessen verlangt und bekräftigt, daß ein Teil in die Kampffront der deutschen Bauern durch die Verpfändung großer italienischer Gemeinheiten nach Südtirol getrieben werden soll, bemerkt das Blatt: „Italiens innere Angelegenheiten sind natürlich seine eigene Sache, aber diese Einstellung in Tirol, wo die Deutschen die Italiener im Verhältnis von 5:1 überlegen, ist schwerlich in Uebereinstimmung zu bringen mit den Forderungen der italienischen Bewohner in Südtirol auf Gebühre der italienischen Nationalisten.“

# Stapellauf.

S. L. (Funknachr.) Auf der Werft der Deutschen Werke Kiel lief heute das Doppelschrauben-Motorschiff „Sub Americana“ vom Stapel, nachdem Frau General konsul Ivanov Christensen aus Oslo die Taufe vollzogen hatte. Das Schiff ist bestimmt für die U. S. Linea Sub Americana in Oslo. Die „Sub Americana“ hat eine Tragfähigkeit von etwa 8100 Tonnen. Die Ablieferung des Schiffes erfolgt Ende Juni d. J.

# Reisbruch.

Bremervörde. (Funknachr.) Bei Niederortshausen ist der Reich in einer Breite von etwa 40 Meter gebrochen. Wiesen und Felder stehen unter Wasser. Die Blüten sind schon bis an die Wohnhäuser vorgedrungen. Es werden Notdämme aufgeworfen, um die Wohnstätten vor einem Eindringen des Wassers zu schützen.

# Annahme der französischen Wehrvorlage im Senat.

Paris. Der Senat verabschiedete gestern mit 269 gegen 35 Stimmen die Wehrevorlage. Vor der Gesamtabstimmung kam es zu einer lebhaften Aussprache über den Antrag des rechtsstehenden Senators Delahaye, daß für das Gesetz vorgesehene Dringlichkeitsverfahren aufzuheben. Gegen diesen Antrag wandten sich Kriegsminister Painlevé und ebenso eine Reihe anderer Redner, darunter Messimy (rad.), der beim Ausbruch des Krieges Kriegsminister war. In seiner Rede kam er auch auf die 10-Kilometer-Zone zu sprechen, die bereits bei Beginn der Debatte von der Gruppe Dirchauer angegriffen worden war. Der Vorsitzende des Senats, Kriegsminister Painlevé, betonte, es sei sehr sicher, daß nicht ein Fünftel französischer Soldaten im Falle der Gefahr aufgegeben werden müsse. Die interpellierten Wendungen hätten jede Sicherheit in dieser Hinsicht. Der Antrag auf Zurückziehung der Dringlichkeit wurde abgelehnt.

# Frankreich und das Verbot des Giftgaskrieges.

Paris. (Funknachr.) Wie die Agentur Havas berichtet, hat das französische Außenministerium an die Botschaften und Gesandtschaften der Länder, die das Genfer Protokoll vom 17. Juni 1925 betr. das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges unterzeichnet oder angenommen haben, ein Rundschreiben gerichtet, aus dem sich ergibt, daß Frankreich und Venezuela dieses Protokoll ratifiziert haben, das damit für diese beiden Mächte in Kraft getreten ist. Da die Ratifizierung dieses Protokolls durch die übrigen 37 Mächte, die es angenommen haben, darunter die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Italien, Japan, Rußland und Deutschland aussteht, glaubt die französische Regierung, in ihrer Ratifizierung feststellen zu müssen, 1. daß das Genfer Protokoll Frankreich nur gegenüber den Staaten verpflichtet, die es selbst ratifiziert haben und 2. daß das Protokoll für Frankreich aufhöret rechtsverbindlich zu sein gegenüber jedem feindlichen Staat, dessen bewaffnete Streitkräfte oder dessen Verbündete das Verbot nicht achten.

# Sechste Funknachricht-Meldungen und Telegramme vom 18. Februar 1928.

Berlin (Funknachr.) Entgegen anderen Behauptungen wird den Blättern mitgeteilt, daß das Reichswaffenministerium am 2. Oktober d. J. diejenigen Blagen geneigt hat, welche nach einem Urteil des verstorbenen Reichspräsidenten Obert vorgeschrieben waren, nämlich eine Reichsfreigilligade, die die Reichswaffenminister und eine Nationalabteilung.

# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Vollzeit-Sportverein „Sportlust“ 1924 e. V. Niesha.

Die bereits gemeldet, findet das wichtige Turnfestspiel der beiden Favoriten

### 1. Jah. Sportlust — SV. Mittern.

Bestimmt am Sonntag 14 Uhr auf dem Sportplatzplatz statt, nicht wie fälschlich berichtet zufolge 14.30 Uhr. Der SV. verlegt sein Verbandsspiel mit Rücksicht auf die Bedeutung des Treffens auf 13.30 Uhr.

Sportlust tritt mit veränderter Mannschaft auf den Plan und wird die Mannschaft wieder verschiedene Gesichter aufweisen, die die Bilanzzeit des Vereins mitleiden. Nachdem Sportlust im vergangenen Jahre im Kampfe um den Aufstieg gegen Spielvereinigung Waldheim unterlag, werden sie diesmal die Angelegenheit ähneln ernst nehmen.

Leiter des Spiels ist Herr Wärg T.E.G. dessen außer Auf Gewähr für einwandfreie Durchführung desselben gibt. R.

### Sportlust 1924, Jugendabteilung.

Leiter der 1. Jugendmannschaft, die vor dem Meisterschaftsspiel gegen Borussia Falkenberg ein Gesellschaftsspiel austrägt, trägt die

2. Jah. Sportlust gegen SV. Mittern 1. Jah.

Das letzte Verbandspiel aus, was auch ausschlaggebend auf die Meisterschaft der 2. Jugendklasse ist. Anst. 1/10 Uhr vormittags. R.

## Handball im Turnverein Niesha e. V. (T. V.)

### Gesamtsgruppe Nordhessen:

Morgen Sonntag steigen in Niesha die ersten Spiele der 1. und 2. Klasse. Die erste Mannschaft spielt 10 Uhr gegen die gleiche des T.V. Dortha. Die zweite Mannschaft um 15 Uhr gegen die erste Mannschaft des T.V. Gröblich. Beide Spiele finden auf dem städt. Sportplatz statt. — Die erste Mannschaft kämpft um die Führung in der ersten Klasse.

## Gedley im RSB.

### Blau-Weiß Dresden in Niesha!

Nach langer Winterruhe tritt morgen die Gedley-Abteilung im RSB. erstmals wieder zum Wettkampf an. Gleich das erste Spiel wird ein besonderes Ereignis werden für die Gedley-Anhänger Niesha; denn kein geringeres als die 1. Mannschaft von Blau-Weiß Dresden ist der Gegner. Mit diesem ist eine technisch hervorragende, laubere spielende Mannschaft verpflichtet worden. Eine schwere Prüfung steht hier den Einzelmitgliedern bevor und diese werden beweisen müssen, daß sie in der Winterpause nicht müßig gewesen sind und sofort an die alte Form des Herbstes 1927 anknüpfen. Ein Sieg ist wohl den Blau-Weißen nicht zu nehmen, doch dürfte die Torquote nicht hoch werden. Anst. 1 Uhr.

Die 2. Mannschaft der Abteilung hat vor diesem Spiel in Blau-Weiß 3, ebenfalls einen Gegner, an dem ihre Kunst wohl schwerer wird. Der glückliche Sieg, den die Nieshaer im Herbst über diese Mannschaft erringen konnten, wird wohl kaum eine Wiederholung finden. R.

## Beginn des fünften Dresdener Sechstagerrennens.

Am Freitag abend begann das fünfte Dresdener Sechstagerrennen, nachdem dieser großen Veranstaltung ein Stundenmannschaftsfahren der Amateure vorausgegangen war, indem Elpel-Hoffmann mit einer Stundenleistung von 43,2 Kilometer siegte. Die Sprintermannschaft von Schellen gewann Preuß (Dreslau) vor Krieger und Ridel. Nach der ersten Wertung um 1/11 Uhr führten Gmeyer-Krollschel vor den Belgiern Dewol-Stodelign und dem holländischen Paar van Kempen-Knappe. 40,8 Kilometer waren nach der ersten Stunde zurückgelegt.

## Einigung im englisch-amerikanischen Petroleum-Konflikt

New York (Funknachr.) Die Zeitung World will erfahren haben, daß die Standard Oil und die Royal Dutch Oil ihre Streitigkeiten getregelt und damit den Konflikt beendet haben, der für die beiden Gesellschaften einen Verlust von Millionen bedeutete. Die Zeitung veröffentlicht keine Einzelheiten, glaubt aber zu wissen, daß die Standard Oil bereit ist, jährlich einen Teil ihres Einkommens aus dem Verkauf russischen Petroleum aus den früheren Zuhältern der von der Sowjetregierung konfiszierten Petroleumquellen aufkommen zu lassen.

## Die Regelung der jugoslawischen Kriegsschulden bei Amerika.

Washington. (Funknachr.) Das Repräsentantenhaus hat das Abkommen über die Konsolidierung der jugoslawischen Kriegsschulden in Höhe von 82850000 Dollar ratifiziert.

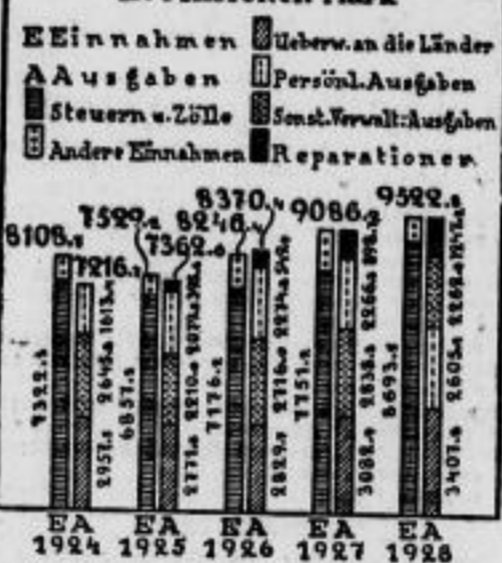
## Echtes Lutherium.

(Su. Reuters Todesnachr., den 18. Februar.)

1. 1928. „Nur echtes Lutherium kann uns helfen.“ So wurde es kürzlich mit großer Empfindung von dem Führer des Bundes der Kämpfer für Glaube und Wahrheit in den überfüllten großen Saal des Chemnitzer Kaufmännischen Vereinshauses hineingerufen. Wer wollte sich dieser Parole nicht freudig anschließen, der selbst ein überzeugter Lutherianer, ein treues Mitglied unserer evang.-luth. Kirche ist? Nur, daß es mit dem Schlagwort: „echtes Lutherium“ nicht getan ist, sondern die Frage sehr ernstlich aufgeworfen werden muß, was denn echtes Lutherium ist. Weist es doch Luther ähnlich, wie der Bibel (und es ist kein Zufall, daß es so ist!) — daß auf ihn, wie auf sie die verschiedensten Geister sich berufen. Der eine schätzt an Luther seine Kampfesfreudigkeit, der andre seine Weltoffenheit. Man feiert ihn als den Winkelried der Gewissensfreiheit, den Vorkämpfer für das Recht der Persönlichkeit gegenüber aus den geistlichen Autoritäten, Gewiss sind das alles bedeutende Tugenden an Luther, aber treffen sie schon den Kern seiner Persönlichkeit? Ich glaube nicht sehr zu geben, wenn ich das „echte Lutherium“ vor allem in einem Dreifachen erblicke. Luther war zuerst eine durch und durch religiöse Persönlichkeit. Religion war ihm nicht etwas Nebenwichtiges, sondern die Hauptsache. Von hier aus sah er alles an, von hier aus traf er seine Entscheidungen. Nicht politische, nicht wirtschaftliche, nicht einmal wissenschaftliche Erwägungen waren für ihn maßgebend, sondern allein religiöse. Das Welt der Seele, das seiner eigenen, wie das seiner Brüder, war Ausgangspunkt und Zielpunkt aller seiner Taten. Wer immer „echtes Lutherium“ will, wird den gleichen Standpunkt einnehmen müssen. Mit dieser religiösen Einstellung hängt ein Zweites zusammen: Luther war durch und durch ein Wissenschaftler. Seine Gefühlsregung, sein Flug in höhere Sphären, seine Gefühlsregung, sein Flug in höhere Sphären, sondern die Kernfrage aller Religion war für ihn die nach der Stellung des vor der Majestät des heiligen Gottes stehenden Gewissens: „Wie kriegt ich einen gnädigen Gott?“ Darum war Christus ihm der einzige Trost, nicht im Erdenleben, sondern im Sündenbühnen. „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ Darüber hinaus beehrte er nicht, keinen Verzicht mit Engeln oder Heilern, keine besonderen hohen Offenbarungen. In der Gnade seines Heilandes ließ er sich genügen. Um die Predigt von dieser allein das Gewissen frei und froh machenden Gnade ging es ihm in allen seinen Schriften, besonders in seiner Bibelübersetzung, in allen Kämpfen gegen den Abfall, gegen den Papst wie gegen die Schwärmer. Auf der Gewissheit dieser Gnade ruhte seine Bestoffenheit, sein frohliches Gottvertrauen. Wer „echtes Lutherium“ will, wird ihm auch hierin nachfolgen müssen. Zuletzt aber ein Drittes: Das gab Luther den Mut, nicht nur aller Welt zu trotzen, sondern auch den Anklagen seines Gewissens, die er als berechtigt anerkannte, Christum entgegenzuhalten — was sich ihm auch in allen Ansetzungen — und wie ist er von ihnen durchgeschüttelt worden! — immer wieder den Sieg gewinnen? Nicht sein Glaube, sondern das: es lieber geschehen! Darauf ließ er, darauf trohte, darauf lehrte, darauf harb er. Nicht eigene Weisheit, sondern Gottes Wort, nicht heimliche Erleuchtung, sondern die Bibel, von ihrem Zentrum, Christus, aus verstanden, war die Festengrundlage seiner Reformation. Wer „echtes Lutherium“ will, wird mit Luther sich auf diesen Boden stellen müssen — nicht um auf einzelne, aus dem Zusammenhang gerissene Schriftworte zu pochen, sondern um sich von ihm den Weg zu Christus und durch ihn zum Vater, zur Freiheit und Freude, aber auch zur inneren Gebundenheit der Gotteskindschaft weiten zu lassen. Das ist „echtes Lutherium“ wie wir wenigstens es verstehen und von dem sagen allerdings auch wir aus innerer Überzeugung: Nur echtes Lutherium kann uns helfen. Wer unserm Volke dazu hilft, daß es in allen seinen Schicksalen solches echtes Lutherium erst einmal wieder versteht und sucht, der tut ihm wahrlich einen guten Dienst.

## Deutschlands Finanzgebarung 1924-1928

In Millionen Mark



Deutschlands Finanzgebarung in den letzten Jahren. Die Vermögensausgaben sind gegenüber dem Vorjahre im neuen Etat niedriger angelegt, die Ueberweisungen an die Länder, die persönlichen Ausgaben und die Reparationen höher.

## Freiin Anna v. Malhan tödlich verunglückt.

Berlin. Die 77-jährige in Berlin wohnhafte Freiin Anna v. Malhan, eine Verwandte des verstorbenen Reichskanzlers Malhan, wurde gestern abend beim Ueberqueren der Straße von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Mit einem Bruch des rechten Oberarmes und einem Oberleibesbruch fand sie Aufnahme in einem Krankenhaus, wo sie kurz darauf verstarb.

## Warenhaus-Brand bei Hamburg.

Hamburg. (Funknachr.) Nach einer Meldung des Hamburger Fremdenblattes entstand gestern abend im Warenhaus Carl Stephan in Dömitz a. S. ein Großfeuer, das mit großer Schnelligkeit sich ausbreitete. In eine Bergung der Waren war nicht zu denken. Nachdem das Feuer eine Stunde gewütet hatte, kürzte das Warenhaus unter großem Rauch aufkommen. Der Sachschaden wird auf 120-150 000 Reichsmark geschätzt.

## Großfeuer in einer Oelmühle.

Reuß. Gestern abend kurz nach 9 Uhr brach in der Oelmühle von Kalpar Thimessen ein Brand aus, der die eigentliche Mühle bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Die Nebengebäude konnten durch das Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist noch ungeklärt.

## Durch vermeintlichen Alkohol vergiftet.

Brieg. (Funknachr.) Im diesigen Luthershaus hat eine Anzahl Strafgefangener eine Flüssigkeit, die bei der Antosfieberheilung verwendet wird und von der sie annahmen, daß sie Spiritus enthielt, beieilt und getrunken. Darauf traten mehrere Vergiftungserscheinungen ins Auftaktstadium übergeführt werden, wo bereits 2 gestorben sind.

## Vorgehen gegen ukrainische Politiker in Polen.

Warschau. (Funknachr.) Wie aus Vemberg gemeldet wird, hat die polnische Polizei in Dömitz auf die kommenden Wahlen in ganz Ostgalizien unter Vertretung ukrainischer sibirischer Durchwanderer und Verbannungsvorgeschritten. Besonders betroffen scheint durch diese polnische Maßnahme die ukrainische nationale Partei Ludo und die Sozial-Revolutionäre.

## Großfeuer.

London. Bei einem verheerenden Feuer, das gestern nachmittags ein Fabrikgebäude in Southwark beunmüdete, wurde ein Schaden von 50 000 Pfund Sterling geschätzt. Über 100 Arbeiter sind durch den Brand erwerbslos geworden.

## Unfall der früheren „Waterland“.

London. Der amerikanische Ozeandampfer „Waterland“ (früherer Opan-Dampfer „Waterland“) ist gestern vor Southampton am Grund geraten. Er wurde nach zwei Stunden, nachdem Schiffsdampfer zu seiner Hilfe eingezogen waren, bei der 1100 Meter tiefen See.

# Allerhand Wissenswertes.

(Nachdruck verboten.)

Das im Tabak enthaltene Gift wird Nikotin genannt nach dem Franzosen Jean Nicot, der zur Zeit des französischen Königs Franz II. Gesandter am portugiesischen Hof war und den Tabakbaum in Frankreich eingeführt haben soll.

Die erste Zigarettenschmiede in Deutschland wurde 1888 unter dem Namen Laferme in Dresden gegründet. Sie war die Billale einer russischen Firma.

Gelatine wird aus Knochen hergestellt. Die Knochen werden zunächst ausgekocht, wodurch Knochenleim entsteht. Die erstarre Masse heißt Gelatine.

Napoleon, Voltaire, Höpfer und Rousseau konnten sehr viel Wärme ertragen. Napoleon ließ sich im Juli helan, und Höpfer wohnte das ganze Jahr über in gebeltem Kämmer. Rousseau war am produktivsten, wenn es recht heiß war; er pflegte dann sogar mit entblößtem Kopf in der Sonne spazieren zu gehen.

Chile heißt eigentlich Chile mapu, deutsch: Land Chile. Der Ausdruck Chile läßt sich nicht übersezen, denn er kommt wahrscheinlich daher, daß man das Land nach dem auf dem Meer liegenden Vögel: "Fisch" so benannte.

Im 19. Jahrhundert sind 35 Millionen von Europa nach Amerika ausgewandert, das ist eine Verdoppelung der Zahl, die vorher als die gesamte Einwohnerzahl von Frankreich.

Im Jahre 1870 wurde in Frankreich das Rauchen verboten.

Wenn der Kaiser Konstantin malte, lebte er in der Vorstellung, den Gegenstand, den er malte, vor sich zu sehen. Als deshalb einmal zwischen ihm und dem Ort, wo er glaubte, sein Bild zu sehen, jemand Platz genommen hätte, das er den Betreffenden zur Seite zu treten, da er nichts sehen könne.

Das die Rot erfindert macht, zeigt sich in Kriegsgeschichten. Der Arminius im vergangenen Jahrhundert rief infolge der Abhängigkeit Rußlands, das bisher den Hans geliefert hatte, die Zuteilung hervor, während der vergangene Krieg in Deutschland, infolge seiner Abhängigkeit vom Ausland, die Stoffindustrie förderte, so daß wir heute keinen natürlichen Salpeter mehr aus Chile einführen.

Gedichte und Mozart sind Beispiele dafür, daß der Traum als Schöpfer geistiger Erzeugnisse angesehen werden kann. Auch Klopstock gab einmal zu, daß ihm der Gehirne zu seiner Reshabe im Traum gekommen sei. Ebenso haben Voltaire und Lafontaine manche Gedanken im Traume entworfen.

## Fremdworte im Sport.

Unschöne und unübersichtliche Ausdrücke.

(Nachdruck verboten.)

Da wir fast alle Sportarten (mit geringen Ausnahmen, wie Schlagsball, Handball) vom Ausland übernommen haben, ist es ganz natürlich, daß sich anfangs Überhänge von Fremdwörtern mit einbürgerten, von denen die meisten bereits verschwunden oder im Verfall begriffen sind, von denen viele noch durch deutsche Worte ersetzt werden können, von denen aber auch einige einfach nicht entbehrlich sind und nicht übersehbar sind. Die Benennungen, alle Fremdwörter im Sport auszumergen, werden niemals glücken, erstens, weil sich einige zu sehr in unseren Sprachgebrauch eingewöhnt haben, zweitens, weil es für andere einfach keinen vollständigen Ersatz gibt.

Da ist zuerst einmal der Ausdruck Sport, der unerschöpflich geworden ist. Sport (von disportare = sich in der freien Zeit vergnügen) ist in allen Ländern der Welt in gleicher Weise gebräuchlich, Leibesübungen gibt den Ausdruck Sport nicht voll wieder, und deshalb wird er auch nicht auszumergen sein. Dagegen ist Turnen kein Fremdwort, ist entstanden aus dem althochdeutschen turnen = schwanken (langsam schwanken = Turnier, derselbe Stamm). Ein anderer Ausdruck ist Olympia oder Olympische Spiele. Was sollte man an seine Stelle setzen? Sie sind ein Begriff seit Jahrtausenden und lassen sich nicht tilgen. Rasch ist nebenbei der häufig gebrauchte Ausdruck Olympiade für Olympische Spiele, es muß heißen: das Olympia, denn eine Olympiade bedeutet nur den Zwischenraum von vier Jahren zwischen den einzelnen Olympischen Spielen. Allgemein gebräuchlich ist der Ausdruck international, der durch alldeutsch oder ähnliche Bildungen nicht ersetzt werden kann.

## Das weibliche Sündenregister.

Von Dr. Gella Hofmann.

Die Folgen der schlanken Linie. — Der importierte Ziegen. — Wanda in Kalorien.

(Nachdruck verboten.)

Nicht von allen Sünden, die Frauen begehen, soll hier die Rede sein, denn sie würden eine dicke Bibliothek füllen. Frauen und Kinder wissen selten, wenn sie etwas verbrochen haben. Sie ahnen nicht, welche Folgen ihre Taten mit sich bringen. Welche moderne Frau denkt daran, daß um ihres Pubertäts willen in einigen Orten China eine wahre Selbstmordepidemie droht? Die armen Chinesen hatten sich ihren lärglichen Reichtum mit der Erzeugung von Haarnetzen, die nach Europa geliefert wurden, verdient. Nun waren sie arbeitslos und sahen keine neue Erwerbsmöglichkeit. Die europäischen Damen hörten diese Tatsache, bedauerten die armen Seiden und freuten sich ihres Pubertäts und ihrer Unabhängigkeit vom Haarnetz weiter. Um Kleinigkeiten, wie Waffenselbstmorde, hat sich die Mode nie gekümmert.

Aber auch in Europa selbst waren die Folgen des Pubertäts zu verhängnisvoll. Große Fabriken, die Haarnetze und Kopfschmuck erzeugten, mußten ihren Betrieb einstellen. Erst jetzt, da für den Abend "Postiches", d. h. angelegte Locken, von der Mode befohlen werden, hat sich wieder die Nachfrage nach Spongen und Bieräumen eingestellt. Aber nicht nur die weiblichen Köpfe verlangen ihre wirtschaftlichen Opfer. Vor kurzem erst hielt der ungarische Finanzminister eine klammernde Rede gegen die Seidenstrümpfe der Damen. Er wies nach, daß nicht nur der glückliche Gatte die ausländischen Seidenstrümpfe bezahlt, sondern das ganze Volk, dessen Vermögen durch die französischen und englischen Moden geschädigt würde. Die inländische Industrie wird von den Damen vernachlässigt. Sie tragen nur gern, was recht teuer ist und aus dem Ausland kommt. Der ungarische Finanzminister ging mit den Damen und ihren schönen Seidenstrümpfen nicht eben sanft um. Man erzwang sogar ein offizielles Verbot der Seidenstrümpfe. Aber heute ist ein Spezialgesetz durch die

Dem ist die Zeit noch lange nicht erschöpft, man denke nur an die allgemein benutzten Worte Stadion, Gymnastik, Athletik oder Reford. Das Stadion war ursprünglich ein griechisches Längennetz von 192 Meter (gemäß der Länge der Laufbahn im Olympischen Stadion in Athen), später eine Bezeichnung für die ganze Sportanlage, auf der diese Spiele stattfanden. Es war ganz natürlich, daß Deutschland, als es 1874 seine erste Kampfbahn für die 1916 geplanten Olympischen Spiele im Berliner Brunnenwald errichtete, dieser den Namen Stadion gab und daß alle anderen Stadien im Reich diesem Beispiel folgten. Stadion ist kein Fremdwort, sondern ein Beiwort geworden, ebenso wie Sport und Olympia.

Reford wird vielfach bereits durch Höchstleistung ersetzt, und ohne Zweifel wird sich diese Bezeichnung bald ganz bei uns einbürgeren, ein vollwertiger Ersatz ist sie aber doch nicht, denn der Ausdruck Reford ist schlagend, energiegeladener, drückt etwas die Anspannung aus, durch die menschliche Kräfte eben einen Reford erreichen. Höchstleistung ist etwas schlapp, etwas langsam. Reford ist durch seine Uebersetzung von Athletik, da dieses Wort alles umfaßt, was mit Leibesübungen, Sport und Gymnastik zu tun hat. Auch Reford gibt das nicht wieder, ebenso wie Reford nicht mit Olympia zu tun hat, wie wir sie aussprechen.

Damit wäre die Zahl der Fremdwörter erschöpft, die man am besten unserem Sprachgebrauch einverleiben würde, und es folgen eine ganze Reihe von Ausdrücken, über deren Weiterverbreitung sich streiten läßt. Manche halten sie für entbehrlich, manche glauben, keine rechte Uebersetzung zu finden. Man urteilt selbst. Ohne Frage entbehrt man heute gern viele Worte, die vor 15 Jahren täglich genannt wurden, da gab es beim Fußball fast das Torer ein Goal, fast der Verteidiger beim Fußball fast der Hüter Halfback, was übrig blieb, ist das Fußball (unübersetzbar) und der Vereinsname Reford. Beim Tennis (das man schlecht mit Reford wiederzugeben) jagte man anglich, sagte please, out und racket = Schläger. Leute, die gern zeigen, daß sie etwas verstehen, reden heute noch von drives, vollops, backhand und return, aber im allgemeinen spricht man auf den Wägen doch deutsch und das Lawn hat sich nur in den Namen der Klubs gehalten, die sich nicht vergeblich bemühen, wenn sie sich Tennis-Verein nennen würden, denn das Wort Tennis läßt sich nicht ausprechen. Ausgesprochen schnell hat sich Staffell für Stafette und Rennschuh für Spikes eingebürgert, dagegen läßt sich Handball für Rugby (Name einer englischen Stadt in der Grafschaft Warwick) und Stockball für Hockey nicht einbürgern. Für einige Bezeichnungen hat man Teilerfah gefunden, so ersetzte Handballbehandlung als vollwertiger Ersatz für Technik, aber sonst...? Sprachtechnik beim Hoch- oder Stabhochsprung ist eben nicht durch Latte- oder Stabhochsprung ersetzbar, auch Taktik beim Lauf oder Spiel läßt sich durch Kampfweise nur manchmal richtig wiederzugeben.

Uebersetzt gibt es einfach Fremdwörter, die man nicht übersezen kann (wer würde nicht, daß für das deutsche Wort Lieb sein Volk der Welt einen vollständigen Ersatz findet, so daß selbst die Engländer und Amerikaner heute zwischen Song und Lied unterscheiden). Was ist ein Amateur? Laut Veriton ein Dilettant oder Liebhaber. Ja, man kann aber doch die Fußballspieler, die im Gegensatz zu den Berufsspielern Amateure geblieben sind, nicht Liebhaber oder Dilettanten nennen? Für Start will man unter allen Umständen Ablauf einsetzen. Sehr schön; aber wer wird Ablaufschuß statt Startschuß sagen? Nicht.

Verstärken müssen aber trotz allem noch viele, viele Ausdrücke, die wir wirklich nicht nötig haben und sehr gut ersetzen können. Man denke nur an Stepler, Jockey, Trainer, Manager, Sirbald, piacieren, Disfance, Disqualifikation (Aussetzung), Totalisator und andere, am schlimmsten ist es ja beim Wogen (Kaukskampf), wo man nur auf Fremdwörter trifft, wie Bantam, Welter, knockout, uppercut, clinch, sparring, punching usw., die sich bis heute in aller Frische gehalten haben. Diese Ausdrücke müssen alle verschwinden, dagegen wird man ein (Schil), Rana (Einbaum), Craval (Kriegsschiff), Regatta (Wasserrennen), Turf (Kalenrennen), Wolf (T), Wolfleib (Zersplittern) eine Uebersetzung beibehalten müssen, bis man geschicktere Uebersetzungen gefunden hat oder bis man sich doch an die etwas unbeholfenen Uebersetzungen gewöhnt. Aber auch hier muß wieder betont werden, daß wir Deutschen nicht die einzigen sind, die im Sport Fremdwörter gebrauchen müssen, sondern daß alle Nationen Ausdrücke, wie Stadion, Olympia, Sport, Reford, Training, Athletik und viele andere, ständig benutzen und niemals den Versuch machen werden, alle Fremdwörter auszuschalten. Curia.

## Unbeabsichtigte Kinderherze.

Von Kurt Lorenz.

(Nachdruck verboten.)

Ganz fest vor dem Käfig des Tigers im Zoo. Nach eingehender Betrachtung erklärt er: „Das ist Meise sein Stroh-papa.“

„Papa, Papa, was ist das hier?“ — „Ein Samenorn, mein Junge.“ — „Was ist ein Samenorn?“ — Der Vater erklärt:

an vertriebenen Samen ihre Art und Lebensweise. Im Nest bekommt die Meise mit Herbeilieferung. Er entdeckt ein graues Pfefferkorn und verkündet: „Das ist der Wurfs sein Samen.“

In einem Berliner Museum ist als Auffachthema die Beschreibung des Goethebenediktums gelehrt, dessen dreierlei Codel allegorische Figuren aufweist. In einem Auffachthema steht zu lesen: „An Goethes vertäglichem Rückseite ist bildgebend die Waise der Geschichte.“

Der Lehrer zeigt den Kindern zum erstenmal einen Globus und fragt, wer bereits wußte, was das sei. Verlegenes Schweigen. Endlich meldet sich ein Erfahrener: „Eine Weltkugel ist das.“

In der Schule wird der kleine Joachim, sechsjähriger Sohn eines Landwirts, gefragt: „Auf dem Scheunendache sitzt ein Storch. Es kommt noch einer hinzu — wieviel sind das?“ — „Zwei Störche.“ — „Schön. Und nun kommt noch ein Storch dazu, wieviel sind das dann?“ — „Drei Störche.“ (Der Junge hat genau beobachtet, daß nie mehr als zwei erwachsene Störche beim Nest zu sehen sind.)

Else kommt angefüllt, als alles bereits zu Tisch steht. „Mutti — Mutti.“ — Mutter: „Setz dich hin und isst artig deine Suppe und schweig.“ — Else setzt sich gedehnt, beginnt aber sofort wieder: „Mutti — die —“ — „Du schweigst jetzt.“ — „Schön. Und nun kommt noch ein Storch dazu, wieviel sind das dann?“ — „Drei Störche.“ (Der Junge hat genau beobachtet, daß nie mehr als zwei erwachsene Störche beim Nest zu sehen sind.)

Ein kleines Mädchen fragt nach dem Namen eines Bernhardsbühnen. „Er heißt Bildu“, erklärt die Besizerin freundlich. — „Ach —“, meint die Kleine erfreut, „er heißt auch Knecht-Kristiane!“

„Was ist ein Kaffee, Hans?“ — „Das ist ein Tichter, von dem sehr viel in der Klasse erzählt und gelernt wird.“

## Die praktische Hausfrau.

Selbstherstellung von Parfüm.

Geiztutage braucht die Frauenvwelt so verschiedenartige Parfüms, warum soll die hauswirtschaftere Frau nicht einen Teil dieses großen Bedarfs selbst herstellen? Duftstoffe, Blüten und Rosen eignen sich besonders gut für die Herstellung von Parfüm; aber auch andere stark duftende Blüten können einzeln oder gemischt verwendet werden. Die Blüten müssen in voller Blüte und am Vormittag, bevor sie der heißen Mittagssonne ausgeföhrt sind, gepflückt werden. Das Trocknen geschieht am besten auf einem Drahtesig des Porzellan, und zwar an der frischen Luft; durch vorsichtiges Hin und Her Schütteln entfernt man schnell Tau- und Regenwasser. Dann geht es an das Abpflücken der Blütenblätter, die ganz frei bleiben müssen von Stengeln und grünem Blattwerk.

Jetzt kann die wirkliche Arbeit beginnen. Einige saubere, trockene, nicht zu große Bechergläser, ein Vorrat an fertig zubereiteten Wattenplatten in der genauen Größe der Gläser, eine Flasche reines Olivenöl und einige Pfund feinstes Speisefalz müssen dazu bereitstehen. Eine Lage Salz muß zuerst den Boden des Glases bedecken, darauf folgt eine Lage Blütenblätter, die wiederum bedeckt wird von einer in Gel getränkten Wattenplatte. Das Verfahren muß in derselben Reihenfolge fortgesetzt werden, bis die Gläser gefüllt sind — die letzten Wattenplatten müssen fest aufgedrückt werden. Dann werden die Gläser mit unbrauchbarem Papier zugebunden, und entweder auf ein Bord ins Treibhaus oder in ein sonniges Fenster gestellt. Nach 14 Tagen wird der Papierdeckel abgenommen und durch ein sauberes Stück Mull ersetzt, das gleichartig als Sieb beim Abgießen des Oels dient.

Hiermit sind einige Parfümhersteller den Versuch als erledigt an; das Material wird aber viel feiner und geblutvoller durch folgendes Verfahren: das ganze Quantum Öl wird mit drei- bis viermal soviel Weingeist gemischt und so lange geschüttelt, bis die Flüssigkeit ein milchiges Aussehen hat. Durch dieses Einstellen des Gefäßes in Eis oder eiskaltes Wasser härtet sich das Öl und sinkt auf den Boden, so daß dann nur die klare, duftende Essenz auf Flaschen gegossen werden muß.

Es empfiehlt sich, das erstmal nur eine kleine Probe anzufertigen von jeder einzelnen Sorte Parfüm. Dies einfache Rezept dient als Grundlage — Geschmack und Erfindungsgeist der Herstellerin werden schon für Abwechslung sorgen.

Einige höchst wichtige Regeln dürfen nicht außer acht gelassen werden. Größte Sauberkeit und Genauigkeit sind bei der Herstellung zu beobachten; und will eine Hausfrau oder Blumenliebhaberin sich durch die Verwertung ihres Blumen-vorrats eine Nebeninnahme schaffen, so achte sie darauf, daß ihre Ware sich selbst empfiehlt, daß die Verpackung der einzelnen Flaschen praktisch und hübsch gerät.

Nicht nur die Güte der Ware, sondern ihr Aussehen spielt beim Verkauf eine ausschlaggebende Rolle und dient zum Aufbau einer dauernden, weitverzweigten Rundschau. Ch. N.

vornehmen Straßen Budapests macht, wird wohl keine Dame finden, die sich die Rede des Finanzministers zu Herzen nahm, und zwar nicht in Sad und Aise, aber in inländischen, bilden Strümpfen durchs Leben wandert.

Zu den vielen Verufen, die unter der jetzigen Mode leiden, gehören auch die Gattinnen. Sie haben keine ärgere Feindin als die „schlanke Linie“. Sogar kleine, das Reich als die Stadt des Schmausens und der guten Küche gal, selbst fast unter der Mode. Die vornehmsten wie die mittleren Restaurationsbetriebe wissen daselbe Lied zu singen: „Es wird nicht mehr so gegessen wie einst. Man kann überhaupt keine Vergleiche ziehen. Und nicht nur die allgemeine Geldnot trägt daran Schuld, sondern die Mode. Man steht es ihnen an, daß sie Hunger haben, aber sie würden es nie wagen, sich satzuzucken, auch wenn der Herr, der mit ihnen speist, sie noch so sehr nötigt. Besonders die Waffspeisen, unsere Wienerische Spezialität, stürzten sie wie den Tod. Unsere Torten und Kuchen wurden ja hauptsächlich für die Damen bereitet. Heute aber vergeht auch den Herren der Appetit, wenn sie neben einer Frau sitzen, die in den Speisen herumhochert und sich selbst einreden will, daß es ihr nicht schmeidet.“

Ein wegen seiner Küche berühmtes Gasthaus hat für Damen einen in Kalorien eingeführt, denn die Qualität der Speisen ist heute Lebensfrage geworden. Hauptfrage bleibt nur, daß sie nicht „dick“ machen. Die Damen würden gelochtes Beber essen, wenn sie wüßten, daß es sie schlank erhält! Verscherzte tränenden Augen ein Schmirer, der selbst sicher seine 200 Pfund wog. Ueberhaupt die Kalorien. Sogar für die Wähne wurde die weibliche Nahrung in Kalorien bereits bewertet. Im Akademie-Theater wird ein neues Lustspiel von Paul Brand und Ludwig Hirschfeld aufgeführt, das die Dame schlank, die sich nur von Kalorien nährt und ewig jung und schlank bleiben will. Im Publikum aber sitzen ebenfalls durchwegs Kalorienmänner, die nicht mehr Bonbons naschen, weil die schlank Linie nicht gefährdet werden darf.

Die vornehmsten Konditionen haben ebenfalls der Mode Rechnung getragen. Die Berge von Schlaglabe sind erheblich kleiner geworden. Statt der Schokolade wird Tee ohne Zucker getrunken und fast der Mostbrühe werden Sandwich gegessen. Man streift es sich aber, daß noch ein Stand auch die

schlanke Linie schwer geschädigt wurde: die Bäcker. Wer erinnert sich nicht der bösen Zeiten, als ein Stück Brot nur durch die Karte zu beziehen war, und man im siebenten Himmel schwebte, wenn es gelungen war, einen Laib „Mensurum“ zu bekommen. Brot galt immer als das wichtigste, unentbehrlichste Nahrungsmittel. Heute hat sich in Wien ein plötzlicher Wandel vollzogen. Die vier großen Mühlen in der Nähe von Wien, die sogenannten „Schöber-Mühlen“, mußten ihren Betrieb einstellen, denn der Mehlkonsum ist in ihrem Rückgang begriffen. Die Wiener Bäckermeister können selbst das billige Mehl nicht mehr kaufen, denn der Absatz von Brot und Kleingebäck nimmt in erschreckender Weise ab.

Weber tragen nicht nur die ungünstigen finanziellen Verhältnisse daran Schuld. Wohl gibt es Familien, die selbst im Brotkonsum sparen müssen; aber einer der größten Wiener Bäckermeister stellte eine klare Rechnung auf: „Es gibt in Wien, gering gerechnet, 200 000 Frauen und Mädchen, die weder Brot noch Kleingebäck essen, um schlank zu bleiben. Sie verzichten auf die geliebten Semmeln, Gaunzerin und Ripsteln, wie die knusprigen Erzeugnisse der Wiener Bäckerkunst heißen, nur um die schlank Linie zu bewahren. Jede dieser Damen verzehre früher mindestens drei Stück Kleingebäck. Das ergibt allein einen Anfall von 6 000 000 Gebäckstücken an einem Tage, also bei jedem der 800 Bäcker in Wien 1000 Stück.“

Und die Knabingerinnen der schlanken Linie werden immer zahlreicher, nicht nur in Wien, sondern in der ganzen Welt. Die Wienerin muß freilich besonders entschlossen sein, da sie von Natur meistens nicht dazu bestimmt erscheint, mager zu bleiben. Sie ist nicht „dünn“, und wenn sie es durchaus sein will, muß sie Opfer bringen. Diese Opfer aber bringt nicht sie allein, sondern alle möglichen Gewerke, die von ihrem Appetit leben.

Die Wiener Frauen leben „brostlos“. Brostlos aber werden auch durch sie die Bäckergehilfen und Mühlenarbeiter, die keine Beschäftigung mehr finden. Es sind nur einige Selbsttragende der Mode, die hier angeführt wurden. Die Dame aber, die anhat der ausländischen Kollekte ein im Lande erzeugtes Kleid trägt, oder einmal etwas mehr gegessen hat als die unbedingt notwendigen „Kalorien“, laßt: „Heute habe ich eine Sünde begangen!“

Uhlig's Manufaktur-

25 Jahre

und Restergeschäft

Riesa, Pausitzer Str. 10

Aus Anlaß meines 25jährigen Geschäftsbestehens veranstalte ab Montag, den 20. Februar

10 billige Tage

Empfehle große Auswahl in Seiden-, Mäntel-, Kostüm-, Kleider- u. Blusenstoffen, sowie in allen Baumwollwaren Zur Erinnerung an mein Jubiläum Ausgabe von Geschenkartikeln

Höpfner.

Morgen Sonntag, 19. Febr. Anfang 5 Uhr bei erstkl. Streich- u. Blasmusik

der beliebte öffentliche Ball mit dem anerkannt besten Tanzsport-Orchester Riesas.

Die herrl. Maskenball-Dekoration! Um zahlreichen Zuspruch bitte! M. Höpfner. Um zahlreichen Zuspruch bitte! M. Höpfner. Um zahlreichen Zuspruch bitte! M. Höpfner.

Ins Merkbuch: Dienstag, 21. 2.: Der traditionelle beliebte Höpfner-Fasnachts-Ball. Humor! Stimmung!

Hotel Sächsischer Hof Sonntag, 19. 2. Konzert.

Dienstag, 21. 2. Fastnachtfeier - Konzert - Tischbestellungen rechtzeitig erbeten

Stadt Metz.

Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. Februar

großes Bockbierfest.

Auftreten des Stimmungspianisten Herrn Edward Dreyer, sowie der Stimmungs- und Operettenliebhaberin Fräulein Lotte Dreyer. Bergbrauerei-Doppelbock. N. Bodwürchen und Gallerischäffeln. Recht genussreiche Stunden versprechend, ladet hierdurch freundlich ein E. Gahn.

Kantine Richter, Zeitb.-Lager. Sonntag, den 19. Februar

Stiftungsfest

des Arbeiter-Schießklubs „Freischütz“. Preisstiegen, humoristische Vorträge, lustige Lieberauszügen, Ball, Freunde und Gönner des Schießsportes laden ein der Wirt, der Schießklub „Freischütz“.

Der Wunderapparat kommt!

Montag, den 20. Februar 1925 trifft der weltberühmte Naturwissenschaftler und Erfinder Theo Lehmann hier ein und hält persönlich im Rest. „Elbterrasse“ über seine aufsehenerregende Erfindung 8 Uhr abends Vorträge.

Neu entdeckte Naturkräfte! Der Tiefatmungsapparat

überleitet Naturkraft auf den Menschen und bewirkt die wunderbare Wirkung, in 2 Minuten Kopfweh, Atemnot, Schlaflosigkeit des Körpers zu beseitigen und in der einge Atmung Apparat auf dem Kontinent, der Darnsäure löst. Tausende von Apparaten verkauft. Tausende von Dankschreiben. In 2 Minuten sind Sie kräftig und jugendlich. Praktische Vorführung der Apparate durch den Erfinder erfolgt kostenlos.

Eintritt frei! Der Saal ist gut gebelst. Jedermann wird hierdurch freundlich eingeladen. Veräumen Sie nicht, diesen eminent wichtigen Vortrag anzuhören! Der einmalige Anschaffungspreis beträgt nur 2,50 RM. Langjährige Garantie. Rechtsverbindlich unterzeichnet der Erfinder.

Theo Lehmann, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 61.

Das argentinische Rinder-Gefrierfleisch

In unserer mit neuesten Kühlanlagen ausgestatteten Fleisch-Verteilungsstelle im Stadtteil Weida, Lange Straße eingeführt, wird von unseren Mitgliedern sehr gut beurteilt bei aller Preiswürdigkeit.

Table with 2 columns: Product name and Price per pound. Items include Gefrier-Rohfleisch, Gefrier-Bratfleisch, Gefrier-Deubes, Gefrier-Kouladen, Gefrier-Lende, Gefrier-Beinfleisch, Gefrier-Knochen, Gefrier-Falg.

Bezirks-Konsum- u. Sparverein „Volkswohl“ e. G. m. b. H. Riesa.

Warenabgabe nur an Mitglieder. Alle Verbraucher können Mitglied werden.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll u. Telefon 674

Spezialauschank der Mönchsboi-Brauerei Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50 großes Gedeck 2.25

Sonntag: Schinken in Brotteig mit Mayonnaise Salat. Bockbier.

Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00 Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten

Motto: Das Leben ist schön, aber teuer, man kann es auch billiger haben, aber dann ist es weniger schön.

Am 21. 2. 18 Uhr abends

Fastnachts-Feier im „Deutschen Haus“

Es ist dem Komitee gelungen, erste musikalische Kräfte vom Philharmonischen Orchester Boberszen zu gewinnen.

Die Schönste aller Schönen des gefährlichen Alters wird prämiert.

Es ist kein Kostümzwang, jedoch wird es gern gesehen, wenn Gäste im Kostüm erscheinen. Frohsinn, Humor.

Das Komitee.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 19. Februar

feine öff. Ballmusik (Anf. 6 Uhr).

Es ladet hierzu ganz ergebend ein Paul Gröba.



Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag

große öffentliche Tanzmusik. Herrliche Dekoration.

Schützenhaus Riesa

Sonntag, 19. Februar 1925

Katerbummel

vom Radfahrverein Adler, Riesa und Motorrad-Club 1925, Riesa

Anfang 19 Uhr.

Es ladet bezgl. ein der Vergnügungsausschuss.

Restaurant Fabrichaus, Boberszen. Sonnabend und Sonntag, den 18. und 19. Februar

Bockbierauschank.

N. Bodwürchen, N. Kaffee und Wurstküchen. Mittl. gratis. Platte Schenung. Dazu ladet freundlich ein Clara Gahn.

Gasthof Lichtentee.

Dienstag öffentl. Faschnachtsball.

Gasthof Wülknitz.

Morgen Sonntag große öffentl. Ballmusik.

Gasthof Reußen.

Morgen Sonntag öffentliche Ballmusik.

Gastwirtel Fastnacht!

Bockbiermützen Girlanden

Damen- u. Herrenmützen. An Vereine in Kommission.

Tanzkontrollen, Platte la Scherzartikel.

Fritz Teuber (Firma Doppel) Danzigerstraße 16.

Café Promenade.

Heute Sonnabend, morgen Sonntag

Faschings-Vorteler.

Künstler-Konzert. Geschmackvolle Dekoration.

Fasnachtsdienstag: Faschingstheater.

Gasthof Hadewitz.

Dienstag, d. 21. Februar öffentliches

Fasnachtsstränchen

wogu freundlich einladen die Damen der Wirt.

Gasthof Poehra.

Sonntag, den 19. Februar

Theater mit Varietee.

Nach dem Varietee freier Tanz. Eintritt 80 Wg. Erwerbstopfe 50 Wg. Es lad. freundl. ein H. Gippe.

Gasthof Stöbitz.

Fasnachts-Dienstag großer Fasnachtsball

mit Damenwahl. 10 Uhr Wägenkolonade.

Gasthof Mantitz.

Dienstag, d. 21. Februar gemütlicher

Fasnachtsrummel

für jung und alt. - Damenwahl. -

eine gedr. Nadelmaschine zu verkaufen Gröba, Olshaker Str. 19, 2. r.



### Die parlamentarische Lage nach der Nacht.

Berlin, 18. Febr. (Tel.) Nach Beendigung der interfraktionellen Besprechungen in den späten Abendstunden des Freitag und nach dem Gange der sich daran anschließenden nur kurzen Besprechungen der einzelnen Fraktionen ergibt sich etwa folgendes parlamentarisches Bild:

Der wesentliche Inhalt der interfraktionellen Besprechungen war nicht mehr der Erörterung der einzelnen Punkte des in Aussicht genommenen sogenannten Notprogramms gewidmet, sondern diente vor allem der Erörterung der für den heutigen Tag in Aussicht genommenen Formalien. Da zwischen den einzelnen Parteien der bisherigen Koalition in der Auffassung sowohl über die Dringlichkeit der einzelnen in das Notprogramm aufzunehmenden Punkte, wie auch in Bezug auf das Ausmaß der einzelnen Vorlagen wesentliche Differenzen herrschen, so war man sich darüber klar, daß nur dann eine sachliche Klärung noch irgendwelchen Zweck haben würde, wenn bezüglich der Aufstellung über das Notprogramm eine wenn auch nicht vollkommene Übereinkunft mit den Parteien der bisherigen Opposition getroffen werden könnte. Infolgedessen sollte heute vormittag gleich nach Wiederaufnahme der Besprechungen der demokratischen Fraktion die Frage vorgelegt werden, ob sie auf die von ihr beantragte Aufnahme der Kleinrentenreform in das Notprogramm verzichtet oder ob sie an dieser Aufnahme festhält. Bleibt die demokratische Fraktion bei ihrem bisherigen Beschluß, so sieht sich die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei gezwungen, vor sich auf diese Entschlüsse mit zu übernehmen und kommt damit zu einem entscheidenden Gegenstoß zu dem Zentrum und den Sozialdemokraten, die eine derartige Vorgehensweise für die Kleinrenten nur im Zusammenhang mit einer Parallelfaktion für die Sozialrenten für tragbar halten. In diesem Fall ist damit zu rechnen, daß auf die Durchführung des Notprogramms von den Regierungsparteien verzichtet und nur noch ein Notetat in allerhöchster Form zu möglichst einseitiger Beratung gestellt wird. Im Reichstag verläuft zuverlässig, daß bei einer einseitigen Meinung der bisherigen Koalitionsparteien in der Frage der Auflösung des Reichstages nach Reichspräsident von Hindenburg seine bisherigen Bedenken gegen eine alsbaldige Beendigung der Reichstagsarbeiten zurückstellen wird.

Auch die Frage des Notetats ist noch nicht völlig geklärt, da ein einziger Widerspruch eines Reichstagsabgeordneten genügt, um seine Verabschiedung am heutigen Tag zu verhindern. Da die Fraktionsverhältnisse des in Auflösung begriffenen Reichstages keine völlige Fraktionsdisziplin für die Kleinen Parteipolitiker erwarten läßt, ist mit ziemlicher Sicherheit mit folchem Widerspruch zu rechnen, zumal der völkische Abg. v. Graefe gestern schon an seinen Verzicht auf einen Widerspruch erhebliche Bedingungen geknüpft hat. Auch von anderer Seite (Völkischkommunisten usw.) kann ein solcher Widerspruch erfolgen. In diesem Fall müßte der Reichstag am Sonntag oder Montag, oder bei Einhaltung der von vornherein vorgesehene achtstägige Sitzungspause, Sonntag oder Dienstag der übernächsten Woche den Notetat zur Verabschiedung bringen. An sich bestehen gegen eine solche sehr zufällige Verlängerung der augenblicklichen Lage keine Bedenken, da eine Wahl am 23. März aus Gründen des Fristenablaufs für die Auslegung der Wählerlisten usw. kaum mehr in Betracht kommt. Die drei folgenden Sonntage, 1., 8. und 15. April kommen aber wegen der hohen Feiertage, Palmsonntag, Ostermontag und Weißer Sonntag für die Wahl nicht in Frage. Infolgedessen kann eine Auflösung des Reichstages bei einer Wahl am 22. April frühestens am 23. Februar erfolgen, wenn die durch die Reichsverfassung ausdrücklich vorgesehene Frist von 60 Tagen zwischen Auflösung und Neuwahl nicht überschritten werden soll. Im übrigen kommt vielleicht auch erst der 23. April als Wahlsonntag in Frage. In diesem Fall könnte die Auflösung frühestens am 20. Februar oder 1. März erfolgen.

### Politische Tagesübersicht.

Die französisch-deutschen Saarverhandlungen. Minister des Reiches, Briand, hat gestern den französischen Vertreter in der Regierungskommission für das Saargebiet, Morize, empfangen. „Ergelior“ glaubt zu wissen, daß der Besuch der Klärung gewisser Fragen galt, die mit den zwischen Frankreich und Deutschland geführten Verhandlungen hinsichtlich des Saargebietes in Zusammenhang stehen. Diese Verhandlungen, die vor dem Abschluß standen, stehen auf ziemlich ernste Schwierigkeiten, die jedoch keineswegs unüberwindlich sind.

Die parlamentarische Behandlung der französischen Zollnovelle. Auf Grund der getriggerten Nachricht, der Journalistenindustrie, monach auf eine Verletzung der parlamentarischen Friedigung der Zollnovelle hingearbeitet werde, stellt der Volksauschuss der Kammer fest, daß der Ausschussrat der Kammer keineswegs die Besprechung der Zollnovelle vertagt habe, sondern daß die Kammer im Gegenteil in ihrer Sitzung vom 16. Februar beschlossen habe, die Ratifizierung der Handelsverträge und die Erörterung der Zollnovelle demnächst auf die Tagesordnung zu setzen.

Verbundene Versammlungen der RSDAP in Berlin. Der Parteipräsident hat drei öffentl. Versammlungen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die für den 17., 23. und 24. Februar 1928 einberufen waren, verbotten. Es wurde festgestellt, daß sich in diesen Versammlungen die aufgelöste Schupstahl des Gaues Brandenburg der RSDAP betätigen sollte.

Der Reichstagsausschuss für Obfragen beschäftigt sich mit der Frage der als polnisch-österreichischen verdrängten Angehörigen. Er billigte die vom zuständigen Landesparlament in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Arbeitsvermittlung. Zur Besprechung der Frage einer Entschädigung der Verdrängten soll noch eine neue Sitzung anberaumt werden.

Die Deutsche Demokratische Partei zum Tode Kautzsch. Anlässlich des Todes Kautzsch haben die Abgeordneten Koch-Weser, Erkelens und Fischer namens der Deutschen Demokratischen Partei an den Vorsitzenden der liberalen Organisation in London das folgende Telegramm gerichtet: Zum Tode Ihres Führers Lord Oxford und Kautzsch sprechen wir Ihnen unsere herzlichste Teilnahme aus. Auch außerhalb seines Landes genos der Perewigste hohe Verachtung bei allen wahrhaft liberalen Menschen.

Der Verbot deutscher und österreichischer Zeitungen in Prag. Das tschechoslowakische Pressebüro teilt mit: Die Berliner Telegramm-Union bringt eine Meldung aus Prag, monach seit drei Tagen ein Verbot der Prager Volkszeitung bestände, reichsdeutsche und österreichische Zeitungen auf den Straßen zu verkaufen. Bestern nach sei von der Polizei eine Razzia auf solche Kopierere veranlaßt worden. — Wie dem tschechoslowakischen Pressebüro von kompetenter Stelle mitgeteilt wird, entspricht diese Nachricht keineswegs den Tatsachen. Eine Razzia ist überhaupt nicht erfolgt. Wichtig ist nur, daß auf eine Beschwerde der konsessionierten Verlagsstellen für ausländische Druckereien (Wahrheits Wochens- und Monatsblätter, Broschüren, Revuen usw.) behördlicherseits verfügt wurde, daß der Straßenverkauf der vorgenannten Druckereien nicht verbotet werden dürfe, da damit eine Schädigung der Steuer-



Der neue Leiter des preussischen Bauwesens. Regierungsbaurat Martin Riebling wurde zum Leiter der preussischen Bauverwaltung ernannt.

zahlenden gewerblichen Vertriebsstellen verbunden sei. Der Postleg wurden entsprechende Befehle erteilt und am 5. dieses Monats wurde auch ein Kolporteur, der solche Druckereien selbst, angehalten. Die Maßnahme bezieht sich unterschiedslos auf alle ausländischen, also nicht nur deutsche und österreichische, sondern auch französische, englische, italienische, polnische, russische, spanische Druckereien usw. Die für die politischen Tagesblätter bestehenden Kolportagebestimmungen werden durch diese Verfügung nicht berührt.

Vor einem Scheitern der französisch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen? In amtlichen Kreisen wird bestätigt, daß die französisch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen bisher noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Es wird hinzugefügt, daß verschiedene wichtige Fragen noch nicht geregelt werden konnten. Der belgische Ministerrat wird morgen zusammenzutreten, um sich mit der Lage zu befassen.

Eine Unterredung von Goebbels mit Briand. Der deutsche Botschafter von Goebbels hatte heute vormittag eine längere Unterredung am Quai d'Orsay mit dem französischen Außenminister Briand. Ueber den Gegenstand der Besprechungen wurde bis jetzt noch nichts verlautbar.

Der Währungsantrag im preussischen Landtag abgelehnt. Im preussischen Landtag wurde gestern der kommunizistische Währungsantrag gegen den Handelsminister Dr. Schreiber in namentlicher Abstimmung mit 300 gegen 22 Stimmen der Kommunisten bei Stimmenthaltung der Völkischen abgelehnt.

Sowjetgelder für die freilebenden Metallarbeiter in Deutschland. Die aus Moskau gemeldet wird, bringt die „Dewetsija“ eine Mitteilung über die Ueberweisung von 2000 RM an die freilebenden Metallarbeiter in Halle. Es seien weitere Ueberweisungen von Seiten der Kommunisten-Gewerkschaften an die freilebenden Metallarbeiter in Deutschland in Aussicht genommen. Die Währungsunterstützung der Sowjetunion als ein neues Angehen der fortwährenden Revolution ausgelegt.

Die deutsch-estländischen Entschädigungsverhandlungen. Der deutsche Gesandte Dr. Franz überreichte dem estländischen Außenminister dieser Tage die Antwort Deutschlands auf die estnische Denkschrift in Sachen der Entschädigung der enteigneten reichsdeutschen Gutbesitzer. Die Antwort enthält, wie verlautet, eine ausführliche juristische Widerlegung der Darlegungen des estnischen Memorandums. Die deutsche Antwort sowohl wie die estnische Denkschrift sollen fürs erste nicht veröffentlicht werden. — Der estnische Gesandte in Berlin, Wenning, ist in der Angelegenheit dieses Notenwechsels nach Riga berufen worden und hatte im Zusammenhang mit den deutsch-estländischen Wirtschaftsverhandlungen längere Unterredungen mit dem Außenminister Rebane. Der Außenminister hat ferner im Auswärtigen Auschuss des estländischen Landtages an den Streitfragen, die zwischen Deutschland und Estland bestehen, ausführlich Stellung genommen.

### Der Besuch des Königs von Afghanistan.

qu. Berlin. Zu dem bevorstehenden Besuch des Königs von Afghanistan erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Technische Hochschule zu Charlottenburg beschäftigt den König zum Dr. Ing. h. c. zu ernennen. Damit will sie ihm ihre Anerkennung dafür ausdrücken, daß zahlreiche ehemalige Schüler der Technischen Hochschule von dem afghanischen König mit ehrenvollen Aufträgen betraut worden sind.

Der König wird sich bis zum 11. März in Deutschland aufhalten. Von Berlin aus fährt seine Reiseleiter zunächst nach Hamburg und Bremen, dann besucht er Essen, Detmold (Sunder-Werte), Leuna, Leipzig, Dresden und München und wahrscheinlich auch noch Friedrichshafen und Stuttgart.

### Hierabend beim Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichspräsident hatte gestern wiederum zu einem Hierabend geladen. Es waren u. a. erschienen: Die in Berlin weilenden Reichsminister und preussischen Staatsminister, das Präsidium des Verhauischen Landtags, die Mitglieder des vorläufigen Reichswirtschaftsrats und des preussischen Staatsrats, die Staatssekretäre des Reiches und von Preußen, höhere Offiziere des Reichsheeres und der Reichsmarine, die Ministerialdirektoren der Obersten Reichsbehörden, Vertreter von Spitzenorganisationen, sowie führende Persönlichkeiten aus Handel, Industrie, Wissenschaft und Kunst.

### Städte und Kinostener.

Der Kulturfilm soll gefördert werden.

X Berlin. Der Reichshäuptknecht teilt mit, daß er sich mit Entschiedenheit gegen den von der Filmindustrie in ihrer Eingabe an das Reichskabinett propagierten Abbau der Kinostener wendet, der das Kernstück der gemeinlichen Vergnügungssteuer bildet und deren Ausfall nur durch Erhebung anderer Steuern ausgeglichen werden könne. Eine Rot des Films könne auch in Betracht der starken Zunahme der Lichtspieltheater und der Singspiele nicht anerkannt werden. Auch würde, wie die Erfahrung gezeigt hat, eine weitere Steuererhöhung weder dem Publikum noch der förderungswerten Kultur-Filmproduktion zugute kommen. Anstelle eines unbegründeten Steuerabbaues wäre eine wirksame, den Kultur- und Verfilm mehr als bisher begünstigende Staffelung der Steuerläge zu fordern.

### Schweres Bootunglück bei San Francisco.

21 Personen ertrunken.

San Francisco (Funkpruch). Auf einem zwischen San Francisco und Ukland verkehrenden Fährboot „Veralta“ ereignete sich gestern nachmittags eine schwere Katastrophe. Durch eine Sturzwele, die über die niedrigen Stellen des Vorderbords ging, wurden etwa 40 Personen über Bord geschütt. Es gelang, 19 Personen zu retten, die übrigen sind ertrunken. Der zurückgebliebenen Passagiere bemächtigte sich eine Panik.

### Schwere Stürme im Kanal.

London. Der schwere Sturm in allen Teilen des Kanals hat der Schifffahrt bedeutenden Schaden zugefügt. Das englische Dampfschiff „Garand“ ist gestern vormittag im Harley-Kanal auf Grund gefahren. Die Besatzung von 40 Mann wurde durch einen Schlepper gerettet und an Land gebracht.

### Kämpfe im Transjordanland.

London. (Funkpruch.) Times berichtet aus Jerusalem: Berichten aus Amman zufolge haben Wahabiten den Bent Salih-Stamm im Transjordanland angegriffen und 120 Personen getötet. Der Scheich Feisal ed Domsch forderte die Bezahlung von Steuern im Namen des Wahabitenkönigs und machte einen plötzlichen Angriff, als diese abgelehnt wurde. Ein späterer Bericht gibt die Verluste der Wahabiten auf 100 Tote an.

### Der wahre Grund. — Warum unsere Luftfahrt verdrängt wird.

Frankreichs 600 Millionen-Luftflottetat soll eine Luftflotte schaffen, die jeden Angriff auf die „Sicherheit“ Frankreichs abzuwehren geeignet ist. Ein Teil der französischen Presse versucht zur Rechtfertigung der Riesenaufgaben glaubhaft zu machen, daß man sich u. a. auch durch die deutsche Handelsluftfahrt bedroht fühle. Von der Uninnigkeit dieser Behauptung ist man heute auch in den englischen Fachkreisen vollst. überzeugt. Jedenfalls behandelt das größte englische Fachblatt: „Kanal and Military Record“ diese Frage in 2 Abhandlungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Es heißt dort u. a.:

Die Dinge liegen heute so, daß England sein Marineprogramm durch Streckung von 2 Kreuzern herabgesetzt hat, während Frankreich sein Luftprogramm um ein bedeutendes vermehrt hat. Es bringt jetzt jährlich mehr als 600 Millionen für die Militärluftfahrt aus oder mehr als einhalb mal so viel wie die britischen Luftstreitkräfte. Frankreich behauptet, daß es berartig zur Luft rüsten müßte aus Gründen seiner Sicherheit. Glaubt es nicht mehr an den Locarnovertrag? Wenn der Locarnovertrag das Bavier wert sein soll, auf das er geschrieben ist, so hat Frankreich von Deutschland nichts zu fürchten. Außerdem hat es nichts zu fürchten von seinen übrigen Nachbarn auf dem Kontinent, die in seiner Reichweite liegen. Gegen wen richten sich dann diese riesigen Vorbereitungen, die mit der „Sicherheit“ begründet werden? Die französischen Luftflottungen stellen eine eigenartige Moral dar. Der neue Flottenetat wird veröffentlicht, während die vorbereitende Abrüstungskommission über Rüstungsbeschränkungen verhandelt. Die einzige logische Folgerung, die man daraus ziehen kann, ist, daß Frankreich sehr wenig von diesen Verhandlungen erhofft. Es rüftet zweifellos auf einen Konflikt, der sich nahe an seinen Heimatgrenzen abspielt. Sicherheit ist kein Entschluß zu vermehrter Luftflottung (aber in Einklang zu bringen mit dem Geiste, in welchem die Genfer Konferenzen abgehalten werden. Vor weniger als zwei Jahren verdrängte die französische Regierung ein gewaltiges Programm für die Organisation sämtlicher nationalen Diskussionen zur sofortigen Heranziehung bei einer Mobilisierung. Wenn die Franzosen in Gent eine ehrliche Rolle spielen — und Paul Boncour hat das ja immer wieder zum Ausdruck gebracht — dann sollten sie auch dafür sorgen, daß der Kampf der Waffen nicht Spitzen und Kanen gegen andere Nationen enthält. Die Riesenaufgabe Frankreichs ist eine betonte Bedrohung — man mag sagen, was man will — gegen die Länder, welche Frankreich benachbart sind.“

Auf eine klare Antwort auf die hier gestellten Fragen dürften die englischen Fachkreise vergeblich warten!

### Barmat-Prozess.

Abg. Berlin. In der 174. Sitzung des Barmat-Prozesses führte am Freitag Oberstaatsanwalt Sturm in seinem Plädoyer weiter aus, es könne nicht wundernehmen, daß Dr. Hölle Henri Barmat unterlegen sei. Man stelle sich doch einmal vor, wie fahrbereit dieser dem Minister gegenüber getreten sei! Die Behauptung Hölles, das Geld für seinen Hausbau komme von dem Verkauf eines Grundstücks in München-Grudbach, sei durch die Beweisnahme als unwahr erwiesen. Die Beweisnahme habe auch ergeben, daß Hölle ein sehr autmätiger, leichtgläubiger und leicht beeinflussbarer Mensch gewesen sei. Der Oberstaatsanwalt schilderte dann, wie namentlich Julius Barmat auch andere Staatsbeamte bestochen habe. Der einzige Widerlegungsgrund sei bei Julius Barmat eine gewisse mildtätige Gelanung. Weiterhin wandte sich der Staatsanwalt dem Dreimillionenkredit zu, den die dem Barmat-Konzern angeschlossene Bremer Privatbank von der Brandenburgischen Girozentrale erhalten habe, wobei letztere zwei Millionen verlor. Festgestellt sei, daß Henste über die Sicherheiten falsche Angaben gemacht habe und zwar, wie man annehmen müßte, auf Anweisung von Julius Barmat.

Der erste Staatsanwalt Kramers behandelte sodann den Abschnitt 1. „Korb A.“. Der sei Julius Barmat in erster Linie des Betruges und der Untreue schuldig. Montag Fortsetzung der Plädoyers.

### Späte Aufklärung einer Kindertragödie.

Berlin. (Funkpruch.) Bei Erdarbeiten in einem noch nicht bebauten Teil einer Straße wurden gestern Gebeine dreier Kinder gefunden. Nach den dabei aufgefundenen Resten von Kleidungsstücken, die von den Angehörigen wiedererkannt wurden, handelt es sich um 3 Mädchen, die seit dreieinhalb Jahren auf unerklärliche Weise verschwunden waren. An der Stelle, wo der unheimliche Fund gemacht wurde, bestand sich seinerzeit ein kleiner Hügel, in den Landstreicher eine Grube gegraben hatten. Die Kinder spielten gewöhnlich in dieser Grube und man nimmt an, daß sie durch einen teilweisen Einsturz derselben verdrängt wurden.

# DIE FRAU UND IHRE WELT

## Ich habe nichts anzuziehen . . .

Von  
Gilde Hanna Sittler-Putler.

(Nachdruck verboten.)

Erst scheltet der Gatte wenn er diese (ich hier wiederholende) Forderung seiner Frau hört, lächelt nachsichtig und hofft, sie würde in den Tischen des Garderobeschrankes doch noch etwas Passendes finden.

Da kommt irgendeine Einladung von Müllers oder Meiers ins Haus gesteuert, man freut sich auf den Abend, bis Madame plötzlich konstatiert, daß sie wirklich nichts anzuziehen hat. Das ist Pech! Denn der Mann kann sich ganz genau erinnern, diese Partie vor kürzlicher Zeit aus eben demselben holden Korb gehört zu haben und — darf man sich wundern? — er glaubt einfach nicht daran, er, der Herrliche von allen!

Aber so leicht läßt die Gattin nicht nach. Da wird ausgehakt, wie viele Jahre schon das eine Kleid getragen wurde, wie oft das andere zum Meubren war, kurzum, der Mann sieht ein, es wird bitterernt und — knüpft sein Gattin mit seinem Portefeuille (er hat es dummerweise gerade in der Tasche über dem Herzen) etwas fester zu. Aber wie gesagt, die „Gerüstschle“ und die Tränen der lieben Gattin sind daran schuld, daß „er“ dann doch in die Priestsche greift und sie um Verzeihung ersucht.

Damit glaubt der Mann alles abgetan. Weit gefehlt! Es kommt vielleicht noch besser. Madame ist eine von der „Harmonie der Kleidung vom Schüssel bis zur Sohle“ durchdrungene Frau. Der Gatte verwindet im Stillen (?) die Harmonie, wenn er hört, was alles zu einem Kleide noch gehört, um gut und müßtergütig anzuziehen zu sein.

Wenn aber dann der Müllerische oder Meiersche Abend herankommt, die kleine Frau so entzückend aussieht und ihre Augen vor allem um ein Kompliment aus dem Munde des Mannes drehen, dann freut auch er sich darüber, seine Frau so reizend und elegant zu sehen, weiß schon im voraus, daß ihn Herr K und Herr Ppsilon um seine Frau beneiden und deren Frauen vor Neid zer . . . werden. Und das gibt immer ein Hochgefühl sondergleichen. Der Abend verspricht also wirklich reizend zu werden.

Und wer und was trägt „schuld“ daran? Doch nur die peinliche Forderung der Gattin, daß sie „wirklich einmal rein gar nichts anzuziehen hat!“

Die Sache hat nur einen Haken (das sei den Männern verzeihen): Der „Hak“ darf sich nicht zu oft wiederholen! Andererseits — um auch den Frauen die Sprache zu halten: Können Sie sich wirklich vorstellen, daß eine Frau einmal gekleidet anzuziehen hat? — Ich nicht!

## Papa als Erzieher.

Von  
Maria Kieffner.

(Nachdruck verboten.)

„Die Kinder wollen heute nicht schlafen“, erzählt die Mutter dem eben heimkehrenden Gatten. „Kleinchen hat heute abend frei, und ich bin schon dreimal oben gewesen. Sie wollen, ich sollte die Nachtschleife einmal aufheben, die Consiel Fritz ihnen verschafft hat.“

„Du bist dem Verlangen doch hoffentlich nicht nachgegeben“, fragte der Vater streng.

„Nein“, antwortete die Frau, „aber ich kann sie nicht ruhig bekommen.“

„Du mußt etwas energischer auftreten. Du verzeihst sie viel zu viel und gibst ihnen in allen Dingen nach, und dann kommt es, daß sie dir nicht folgen.“

„Nun, dann probiere du es doch einmal.“

„Aber, ich werde einmal nach oben gehen.“

„Gut, aber so behagte er. Doch gleichzeitig scholl es ihm entgegen: „O Papie, sehe doch die Nase einmal auf. Da in der Schublade liegt sie.“

„Du denke nicht daran, aber ich will euch etwas sagen.“

„Oh, Papa, tue es doch!“

„Hört mal, Kinder.“

„Papa, tue es doch!“

„Wollt ihr jetzt still sein.“

„Papie, o Papie, nur einmal.“

„Nun ja, dann müßt ihr aber auch gleich schlafen.“

Es war eine große rote Nase aus Pappe mit einem Schnurrbart. Das Ganze wurde mit einem dünnen Gummi hinter den Ohren festgemacht. Es hatte großen Erfolg.

„Papa, jetzt den Bär machen, mache nun noch eben den Bär.“

„Nein“, sagte er barsch, „ich drehe jetzt das Licht aus, und ihr.“

„Oh, Papachen, tue das nicht, mache nun eben den Bär“, scholl es durcheinander.

„Ja, wenn ihr dann auch wirklich schlafen geht.“

Er wurde ein Bär. Kleinchen trock aus dem Bett, um dem Vater den im Zimmer liegenden Bärenstoppich über die Schulter zu werfen. Vaters Aushalten als Bär hatte großen Erfolg.

„Nun, Kinder, ist es aber genug.“

„Oh, Papa, wir wollen sicher gleich schlafen, wenn du noch vorher das schöne Liedchen singst, wobei du immer mit der rechten Hand durch dein Haar lämmst. Da liegt der Ramen, wie es doch bitte, Papie.“

„Kinder, ich.“

Und schließlich erfüllte er auch diesen Wunsch. Mit großem Erfolg.

„Nun aber wollt ihr wohl . . .“

„Ja, Papa, aber tußt du es morgen auch wieder?“

„Nein“, sagte er, und ging dann nach unten.

„Sie schlafen schon“, sagte er stolz. „Du siehst, es ist nur etwas Strenge nötig. Ich verzeihe sie nicht. Man muß energisch sein und wenn es erforderlich ist.“

Zuerst wußte er nicht, warum die anderen so schieren und lachten. Als er es aber erkannte, verließ er schleunigst das Zimmer, ging nach oben und legte dort den Bärenstoppich und die Nase ab. Niemand blieb er von da ab zu Hause, wenn das Brüderlein ihren freien Abend hatte.

## Die Blondine.

Von  
Kuno-Marie Kämpel.

(Nachdruck verboten.)

Die Vorstellung, daß sie blond sei, ist untrennbar vom Idealbild der deutschen Frau. Goldhaarig, weichhäutig und blauäugig tritt sie als traditioneller Schönheitsbegriff vor unser Auge, trotz der heute bei weitem überwiegenden Zahl der Brünetten. Und darum darf jede Blondine sich als bevorzugt betrachten vor ihren dunkleren Schwestern; nur muß sie beachten, daß Besitz verpflichtet, daß ihr Haar und ihre Haut sorgfältigster Pflege, vorzüglichster Wahl der Farben bedürfen, wenn sie nicht nur blond, sondern auch schön sein will.

Gelbes Haar hat die unangenehme Eigenschaft, nachwachsen und kahl zu werden; es muß daher häufigen

Wäsungen mit Kamille unterzogen und regelmäßig mit weichen Bürsten behandelt werden, um Farbe und Glanz zu bewahren. Alle Bleichmittel hingegen, deren gebräuchlichstes das Wasserstoffsuperoxyd ist, sind zu vermeiden. Sie machen das Haar spröde und brüchig, und die durch derartige Präparate erzielte Nuance flüchtigt vom natürlichen Naturblond so sehr ab, daß sie unbedingt unecht und dadurch beeinträchtigt wirkt.

Die Haut der Blondine ist, durch deren besondere Konstitution bedingt, Witterungseinflüssen, Koff und Toilettemitteln gegenüber besonders empfindlich. Sie soll beständig Sonnenbrand und scharfem Wind nicht ausgesetzt oder doch wenigstens vorher durch Einreiben mit einer Spezialcreme geschützt werden. Alle sehr sauren, fetten und scharfgewürzten Speisen sind dem Teint der Blondinen unzulässig, milde, sehr mildernde Kost ist zu bevorzugen. Neueste Vorsicht muß bei der Wahl der Seife walten, falls man für die Gesichtsmassage nicht überhaupt Mandelölseife verwendet. Auch die Beschaffenheit des Toilettenwassers, der Creme und des Puders ist von Bedeutung. Und wenn die Blondine zu der heutzutage so sehr verbreiteten farbigen Kosmetik greift, ist ihr, gerade ihr, Zurückhaltung anzuraten, sofern sie nicht unangenehm ausfallen will.

Ueberhaupt die Farben! Sie sind es, die den Reiz der blonden Frau zu erhöhen, aber auch zu zerstören vermögen. Sie hüte sich deshalb vor allen krassen, schreienden Tönen, die ihre zarte Schönheit schlagen, melde auch die gelblichen und gelbroten Schattierungen, die sie aus nachteiligen Gründen nicht fehlen.

Scheut sie die Mähen intensiver Körperpflege nicht und unterzieht sich ihnen mit Bedacht, prüft sie jedes Kleid, ja, jedes Band, das sie trägt, auf seine Einwirkung zu den ihr von der Natur verliehenen Farben, dann wird die Blondine, die sonst oft als unscheinbar in den Hintergründen tritt und von der Prätoria des Lebens des Reizes überflügelt wird, auch in der Praxis des Lebens den Top verkörpern, der von Zeus und das Leben her uns als deutsche Schönheit vorschwebt.

## Die Kleidung bei Regenwetter.

(Nachdruck verboten.)

Wir haben jetzt einige kalte Tage gehabt und müssen uns auf noch mehr solcher und auch nasser Tage gefaßt machen. Besonders gegen das nasse Wetter müssen wir uns schützen durch Regenmäntel, gutes Schuhwerk und den Regenschirm. Auf diesem Gebiete werden eine Menge neuer Modelle gebracht, so daß wohl ein jeder nach seinem Geschmack wählen kann. Regentoulette muß vor allem einfach sein, doch braucht sie deshalb nicht unellegant zu sein. Man kann sich heute sehr gut gegen Regen schützen und doch elegant gekleidet sein. In Regenmänteln gibt es nur wenig Modelle. Sie sind gerade gearbeitet, mit einem Gürtel aus demselben Stoff, einem ziemlich großen Kragen und tiefen Taschen. Man geht mehr und mehr dazu über, alle möglichen Stoffe wasserfest zu machen: Satin, Crêpe de Chine und Gabardine; diese Stoffe sind bevorzugter als Gummistoff. Regenmäntel in Hellblau, Rot, Grün, Violett und Negerbraun sind beliebter als solche in dunkleren Farben, die vom Regen leicht fleckig werden. Um diese Mäntel wärmer zu machen, werden sie mit Kauba gefüttert oder als „Trenchcoats“ behandelt, indem man eine Lage Gummi zwischen Stoff und Futter anbringt.

Auch der Schirm behauptet sein Recht noch. Man kann ihn nicht missen, wenn man irgendwo hingehen muß, wo man nicht gut im Regenmantel erscheinen kann. Und dann — man muß doch auch seinen Hut schützen. Die Schirme sind nicht mehr ganz so klein wie im vorigen Jahre, doch sie sind auch noch lange nicht groß zu nennen. Man sieht sie in verschiedenen Farben in Seide: Schwarz, Negerbraun, marineblau und grau. Der Knopf ist aus Eisenblei, Galalith, Schildpatt, Elfenbein, Korken usw. Von der Form wird immer viel Arbeit gemacht, ganz gleich, welches Material dafür benutzt wird. Was die Regenhüte angeht, so sind sie klein, meistens Modemodell, wovon der Rand an einer Seite aufgeschlagen werden kann. Die letzte Neuheit ist, daß Mantel, Schirm und Hut zusammen passen. Zum Schluß noch: keine Schuhe, die von oben offen sind, daß der Regen hinein kann und man nasse Füße bekommt.

## Takt.

(Nachdruck verboten.)

Takt muß angeboren sein; Takt ist keine Neuerung, die sich nach diesen oder jenen Regeln erlernen läßt, darum ist es sehr schwer, sich ihn anzueignen; Selbstsucht ist die sicherste Brücke zu ihm.

Ein taktvoller Mensch wird immer beschelden, rüchischvoll gegen andere und höflich sein. Hat man mit einem Menschen befreundet zu tun, so ist es von vornherein ausgeschlossen, mit dem Betreffenden gemeinsam Gutes zu leisten, fehlt es dem einen Teil an Taktgefühl. Da der taktvolle Mensch reich an Empfindungen ist, viel Disziplin in sich hat, so wird es ihm besonders schwerfallen, mit einem anderen zu tun zu haben, der sich aus dieser Hinsicht gar nichts macht, ja, keine Abnung hat von der Existenz solcherlei Empfindungen. Im öffentlichen Leben und im Berufsleben ist ein gewisser Takt unerlässlich. Takt ist eine feine Kunst. Sie verehelt ihren Träger.

Reider besitzt unsere jetzige Zeit wenig Taktgefühl. Die heutige Jugend ist hemmungs- und taktlos. Sie kennt keine Unterordnung. Sie ist nicht fähig, den eigenen Willen mal einem fremden zu beugen. Und das ist schlimm für sie selbst. Durch Takt gewinnt jedermann sehr viel bei der Umwelt. Wo sich ein taktvoller Mensch Geltung verschafft, ganz gleich wo, in der Familie oder im Beruf, wird bald ein anderer Ton herrschen, Zufriedenheit und Friedlichkeit halten Einzug.

Taktlosigkeit braucht nicht immer Unbildung zu sein. Im Gegenteil. Hochgebildete Menschen meinen oft, sich leisten zu dürfen, gegen ihre Willkür taktlos zu sein. Ihnen ist es gleich, ob sie damit ihre Nebenmenschen verletzen. Oft sind es besonders originelle Menschen, die jedes Taktgefühl vermissen lassen.

Bei Frauen ist Takt unbedingt erforderlich. Sowohl in Gesellschaft, im Heim dem Manne gegenüber, wie auch im Berufsleben: durch Takt kann eine Frau viel mehr erreichen, als in den meisten Fällen geglaubt wird. Takt dringt jedermann Hochachtung.

Isabella.

## Soll man die Kartoffel mit der Schale kochen?

Neue Untersuchungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Nährwert der Kartoffel wird nicht nur durch ihren Gehalt an Eiweiß und Kohlehydraten (Stärke und Zucker) bedingt, sondern auch durch die in ihr enthaltenen Nährsalze oder Mineralstoffe (Kalz, Rail, Phosphorsäure usw.), durch die dem Körper besonders wichtige Aushaustoffe zugeführt werden. Gerade diese wertvollen Stoffe sind es aber, die durch die Art der Zubereitung der Kartoffel oft ganz zum Verschwinden gebracht werden. Man hat nun Untersuchungen

ausgeführt, um festzustellen, in welcher Art die Kartoffel zu bereiten werden muß, damit die Nährsalze nicht verloren gehen, und hierbei hat sich ergeben, daß als zweckmäßigste Zubereitung das Dämpfen der ungeschälten Kartoffel gelten muß. Die meisten Nährsalze gehen verloren, wenn man die Kartoffel ohne Schale und ohne Salzwasser kocht, weil in diesem Falle die Salze aus der Kartoffel herauszitreten und ins Wasser übergehen. Kocht man die Kartoffel ohne Schale, so ist die Zugabe von Salz unbedingt nötig, da salzhaltiges Wasser der Kartoffel weniger Nährsalze entzieht, als salzloses Kochwasser. Wenn nun auch die Menge der beim Kochen der ungeschälten Kartoffel verlorengehenden Mineralstoffe im Grunde nicht allzu groß ist, so hat diese Kochweise nach der jüngsten Mitteilung des bekannten Nahrungsmittelchemikers Wagner Berg immerhin den Nachteil, daß ungeschält gekochte Kartoffeln, wenn sie mit Fleisch zusammen gegessen werden, Nährwert und Bekömmlichkeit des Fleisches nicht so voll erschließen können, wie es beim Verzehren von in der Schale gekochten Kartoffeln der Fall ist.

M. A. v. L.

## Einfachheit ist das Kennzeichen für die Ware.

(Nachdruck verboten.)

- Die einfachen Dinge sind die besten.
- Einfache Nahrung für die Gesundheit.
- Einfache Kleidung für die Bequemlichkeit.
- Einfache Worte für die Deutlichkeit.
- Einfacher Geschmack für die Schönheit.
- Einfache Worte für einen Frieden.
- Einfacher Glaube für die Stärke.
- Einfache Fahrheit für die Verständigkeit.
- Einfache Regeln für Recht und Ordnung.
- Einfache Gebanten für Klarheit.
- Einfache Absicht für Glück.

M. N.

## Die praktische Hausfrau.

1. Frostbeulen. Da diese am schnellsten an Fingern und Zehen auftreten, so muß man hauptsächlich darauf achten, Handschuhe und Schuhe nicht zu eng zu tragen; sie dürfen unter keinen Umständen eine Störung im Blutkreislauf hervorrufen. Keineswegs darf man ein erkranktes Glied plötzlich an einen warmen Ofen bringen, das wäre ganz falsch; erst ganz allmählich muß hier vorgegangen werden. Erkrankte Glieder müssen ganz vorsichtig behandelt werden, weil sie leicht brechen. Man veräume nie, so schnell wie möglich einen Arzt zu konsultieren.

2. Wie schneidet man frisches Brot? Es gibt ein einfaches Mittel, um auch aus frischem Brot wohlgeformte Schnitten zu bekommen. Man braucht nur das Messer, bevor man ans Brot schneiden geht, in lockendes Wasser zu tauchen und dann rasch wieder abtrocknen. Man wird erstaunt sein, wie leicht es jetzt gelingt, auch frisches Brot schön zu schneiden.

3. Um Reihstücken in Kleibern zu befestigen, ist es nicht immer möglich, das Loch zu stopfen. Ist das Loch nicht zu groß, kann man sich damit helfen, daß man auf die Rückseite ein Stückchen Guttaperchappapier legt, darauf ein wenig Stoff, darauf ein wenig Papier, und nun mit einem heißen Bügelisen darüber geht.

4. Glasgegenstände werden spiegelblank, wenn man sie nach dem Abwaschen mit einem in Benzol getauchten Lappen abreibt und dann tüchtig nachpoliert. Glas soll stets mit Seife, aber nie mit Soda gewaschen werden.

5. Entfernung von Flecken. Ein angefeuchtetes Lappchen in pulverisiertem Bimsstein getaucht, entfernt alle Flecke von Blech, Messing, Holz, Porzellan. Brandflecke, die durch heißes Bügeln entstanden sind, bestreicht man mit in Wasser aufgelöstem Borax und bügelt dann die Stelle trocken. Wenn die Fasern nicht zerstört wurden, verschwindet der Fleck wieder.

6. Weiße Kohlrüben. (Zehn Personen.) Zwei Kohlrüben werden geschält, in Scheiben oder Stücke geschnitten und in lockendem Salzwasser abgewaschen, dann zum Abtropfen auf ein Sieb geschüttet. Unterdessen läßt man 2 Eßlöffel Mehl in etwas Butter andünsten, gibt einen Löffel feingehackte Petersilie hinein, sowie eine Oberflasse aus einem Maggi-Fleischbrühwürfel bereitete Brühe, legt die abgetropften Rüben in diese Soße und läßt sie nebst dem dazugehörigen Salz und etwas Pfeffer gar dünsten. Vor dem Anrichten kräftigt man den Geschmack noch mit einigen Tropfen Maggi-Büchse.

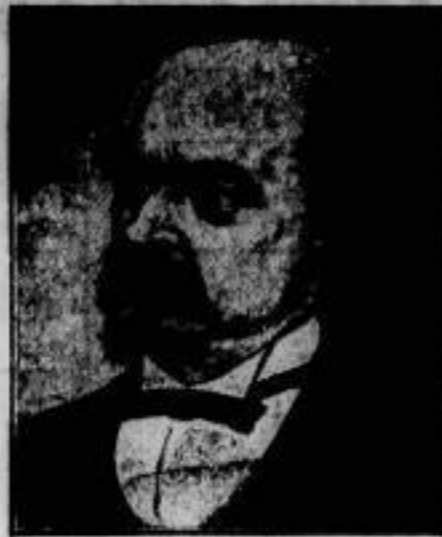
## Für die Küche.

Die Apfelsinenschale im Quasthant.

Die Apfelsinenschale wird oft weggeworfen, und das ist ungerecht und auch unparfam; denn aus der Apfelsinenschale kann die Hausfrau viel Nützliches machen. Apfelsinenschalen, eingemacht, sind als Kompott, zur Garnitur von Torten, Reis- und süßen Speisen, auch als Würze zu verwenden. Man trennt die Schalen von den Fruchten, wäscht sie lange Zeit ins Wasser, läßt sie dann in siedendem Wasser aufwallen und auf einem Sieb abtropfen. Auf ein Pfund Apfelsinenschalen löst man 400 Gramm Zucker in ganz wenig Wasser auf, läßt ihn, läßt ihn eintochen und gießt ihn über die in einen Topf gelegten Schalen, bedeckt diese und läßt sie bis zum folgenden Tage stehen. Abgeseiht, wird der Zucker abermals aufgelocht, und dann läßt man auf die angegebene Menge nochmals 300 Gramm hinzu. Sollten die Schalen als Kompott dienen, so kocht man sie in diesem Zucker weich. Dann werden sie in Gläser gepackt, mit dem dicklich eingelochten Zuckersaft übergossen, ausgeglichen und trocken aufgehoben. Ein vorzügliches Rundwasser läßt sich ebenfalls aus Apfelsinenschalen bereiten. Die Schalen werden so gut als möglich von der weichen, wolligen Innenhaut befreit, in kleine Stücke geschnitten und eine Flasche bis zur Hälfte damit angefüllt. Dann übergießt man sie mit gutem Weinessig und läßt dies an einem dunklen Orte mindestens vier Wochen stehen, wobei man von Zeit zu Zeit umschüttelt. Dann wird der Essig filtriert und zum Gebrauch verwahrt. Als Sommergetränk verwendet, gießt man ein paar Tropfen davon in Zuckersaft, als Toilettenessig genügen ein paar Tropfen unter das Wasch- und auch das Mundwasser. So lassen sich die Apfelsinenschalen nicht nur als Apfelsineneffig, wie oben geschildert, sondern auch als Toilettenessig und Mundwasser praktisch verwenden. Etwas sehr Feines auf dem Speisetisch sind Apfelsinenschalen landiert. Die Schale wird, in vier Teilen losgelöst, in kaltes Wasser geworfen, in heißem aufgelocht. Auf 250 Gramm Schalen kocht man 400 Gramm Zucker und gießt ihn über die Schalen, welche drei bis vier Tage darin stehen bleiben; dann füllt man ihn ab, gibt noch 300 Gramm Zucker dazu, läßt ihn eintochen, gießt die Schalen hinein und läßt sie kochen, indem man die Kaffeekanne hin und her schüttelt, bis die Stücke wie mit einem Saft umgeben sind. Alsdann best man die Stücke einzeln heraus, legt sie so auf ein mit Öl bestrichenes Papier, daß kein Stück das andere berührt. So werden sie in einen Trockenofen gegeben und bleiben dabei, bis sie völlig trocken sind. Sie werden, wie andere kandierte Früchte, als Dessert verwendet, müssen durch und durch von Zucker durchzogen. Weich und von annehmlichem Geschmack sein.



Die Seilseilbahn auf die Bürgeralpe eröffnet. In Anwesenheit zahlreicher Gäste wurde in dem Wallfahrtsort und Touristenzentrum Mariazell (Steiermark) eine Seilseilbahn auf der 1270 Meter hohen Bürgeralpe eröffnet.



**Eduard Neher.**  
Zum 100. Geburtstag des deutschen Afrikaforschers am 19. Februar 1928.

In der Reihe der großen Afrikaforscher ist der Bremer Eduard Neher bekannt geworden durch seinen bedeutungsvollen Vorstoß zu den Viktorialfällen des Sambesi, die er auf einer bis dahin unerforschten Route am 20. August 1870 erreichte. 1876 berief ihn die Deutsche Gesellschaft zur Erforschung des Äquatorialen Afrikas zum Leiter ihrer Expedition, die von Angola aus den Kontinent ostwärts durchzuziehen sollte. Bald nach seiner Ankunft in Afrika erkrankte Neher und starb am 26. Dezember 1876.



Das größte Fluggeschmuttertschiff der französischen Marine. Die weißen Felber sind die Stellen, auf denen die Fluggesuge platziert werden.



Alles Kulturgut aus deutschen Händen. Eine Ausstellung in Berlin.

Danziger Kabinett: Truhe aus dem 17. Jahrhundert mit Sinn- und Kupfergeräten aus dem Besitz der Danziger Reifenschläger-Zunft.



Der neue Präsident des Danziger Parlament. Der Abgeordnete Fritz Spill wurde zum Präsidenten des Volkstages der freien Stadt Danzig gewählt.



Der Dampfer Wolf.

Am 18. Februar führt sich zum zehnten Male der Tag der Rückkehr des Dampfers Wolf von seiner 15 monatigen Raupenfahrt.



Der tschechoslowakische Staatspreis an zwei deutsche Künstler.

Der tschechoslowakische Staatspreis von je 5000 Kronen ist auf zwei deutsche Künstler, den Dichter Franz Werfel und den Musiker Hibelto Fink, gefallen. — Links: Hibelto Fink, der erste deutsche Träger des tschechoslowakischen Staatspreises für Musik, muß als der repräsentative Vertreter der zeitgenössischen jüdisch-deutschen Tonkunst angesprochen werden. Sein Schaffen ist durch wiederholte Erfolge auch international voll anerkannt. — Rechts: Werfel erhielt als erster deutscher Dichter einen tschechoslowakischen Staatspreis, nachdem er schon vor längerer Zeit durch den Grillparzer-Preis und kürzlich gemeinsam mit Fritz von Unruh und Hermann Burte durch den Schiller-Preis ausgezeichnet worden ist.

### Merke! Humor.

**Rein Galt.** „Ich habe für Sie ein Lied komponiert,“ sagte der Musiker, „in dem ich ausdrückte, wie sehr ich Sie liebe. Aber Sie hat es mir zurückgeschickt und lagen lassen, ich sollte das Lied für Chorgesänge umschreiben.“ „Ja, warum denn?“ „Damit alle die andern mitsingen können.“

**Beschwörung.** „Vater, ist es wahr, daß große Ohren Verschwendung anzeigen?“ „Jawohl, mein Junge. Verschwendung der Natur.“

**Immer praktisch.** „Was macht denn eigentlich Ihr ältester Sohn? Wissen Sie der, der als kleines Kind ein Bildhauer verheiratet hat?“ „Der ist bei der Deutschen Bank.“ „Bekommen Sie da nicht Zinsen für ihn?“

**Der gute Mensch.** „Wo da, was klettern Sie denn durchs Fenster?“ ruft der Schahmann argwöhnisch. „Aus in besser Ordnung,“ erwiderte der kleine Mann erklärend. „Meine Frau hat die Treppe geschneuert.“

**Ohlicher Beweis.** „Ach, Gagn,“ schluchzt die junge Frau, „ich glaube, Du liebst mich nicht mehr?“ „Aber mein Lieb-ling, habe ich nicht Deine Mutter geküßt?“

**Stapel der Gemeinheit.** „Ich muß mich scheiden lassen,“ stöhnt die junge Frau. „Georg ist der gemeinste Mensch von der Welt.“ „Aber was tut er denn,“ fragt ihre Mutter ängstlich. „Denke Dir, er hat den Papagei abgerichtet, daß er bei Streitigkeiten für ihn Partei nimmt.“

**Begreiflich.** „Warum macht denn die Kasse jetzt nichts immer einen so schrecklichen Rärm?“ „Ja, seit sie den Ra-riantenvogel gefressen hat, denkt sie, sie kann singen.“

**Immer sparsam.** In einem Schönheitssalon erscheint eine Dame und wünscht Maniküre der rechten Hand für die Hälfte des Preises. Auf die erstaunte Frage der Anagelst-ten, warum sie nur die rechte Hand behandelt haben wolle, erwidert sie: „Die linke kann ich mir selbst machen.“

**Ein moderner Knabe.** „Nun, sag mir mal, Dönschen,“ fragt der Lehrer in der Religionskunde, „was kannst Du mir über Aaron erzählen.“ „Sein Name war der erste im Telefonbuch.“

**Vorsicht.** „Du, geh mal einen Augenblick aus dem Saal,“ sagt der Drogist zu seiner biden Frau. „Warum denn?“ „Ich will jetzt ein paar Flaschen von unserem Mittel zum Schlaftwerden verkaufen.“

# Zur Fastnachtsbäckerei

empfehle  
feinste Marmeladen, feinste Konfitüre  
hochfein in Qualität und köstlichem Frucht-Aroma  
Bierfrucht-Marm. Wfd. 66 | Zwetschen-Konf. Wfd. 66  
Erdbeer-Konf. " 78 | Orangen " 78  
Kirschen " 78 | Johannisbeere " 88  
Aprikosen " 72 | Aprikosen " 90  
Johannisbeere " 108 | Erdbeere " 108  
Erdbeere " 104 | Kirsche " 108  
Erdbeer-Konfitüre Wfd. 118 Wf.

7. Frauenmehl Wfd. 42 Wf.  
Die Marmelade und Konfitüre in 2 Wfd.-Eimern  
bittet von 125 Wf. an

Garantiert reines Schweinefleisch  
Dana-Special Wfd. 78 Wf., bei 5 Wfd. 78 Wf.  
7. Runkelrübenfleisch, vorzüglich zum Baden  
Wfd. 74 Wf., bei 5 Wfd. 72 Wf.

Salzin, feinste Mohr'sche Margarine  
Wfd. von 55 Wf. an  
Kofosfett „Palmecht“, vorzüglich Wfd. 65 Wf.

Feinste Weizenmehle  
7. Auszugsmehl Wfd. 28 Wf., bei 5 Wfd. 27 Wf.  
7. Feinstmehl Wfd. 38 Wf.

Feinste Korinthener Wfd. 76 und 55 Wf.  
7. Backpulver Wfd. 31 Wf., bei 5 Wfd. 30 Wf.  
Feinste Stäbchen 7. Backgewürze

## Ernst Schäfer Nachf.

Otto Epperlein  
Valeska Epperlein geb. Anders  
Vermählte  
Riesa-Mersdorf, 18. Febr. 1928

Hermann Boden  
Gertrud Boden geb. Gassch  
beehren sich ihre am heutigen Tage voll-  
zogene Vermählung anzukündigen  
Riesa, 18. Februar 1928

Heute Freitag abend 6 Uhr ist meine  
liebe Frau, unsere gute Mutter, ihrem  
lieben, im Felde abliegenden Sohne Kurt  
in die Ewigkeit nachgefolgt.  
In tiefer Trauer  
Gustav Posidau  
Lina Posidau  
Emma Posidau.  
Riesa, Vopziger Straße 9  
17. Februar 1928.  
Beerdigung findet Dienstag mittags  
1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Blösig und unerwartet verschied in-  
folge Unglücksfalles mein innigstgeliebter  
Gatte, unser liebes und treuliebendes Vater,  
guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager  
und Onkel, der Eisenbahnassistent  
Reinhold Nenhäuser  
im Alter von 40 Jahren.  
In tiefem Weß  
Frieda Nenhäuser geb. Tziels  
und Kinder Harald und Annelies  
nebst Angehörigen.  
Beerdigung Dienstag nachm. 2 Uhr von  
der Friedhofshalle aus.

Heute früh verschied unerwartet von uns  
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Schmiedemeister  
Herm. Richard Behnisch.  
In tiefem Schmerze zeigen dies an  
die trauernden Eltern  
nebst Hinterbliebenen.  
Hedda, 17. Februar 1928.  
Die Beerdigung erfolgt Montag nach-  
mittags 1 Uhr.

Bei Bedarf einer  
Autobuslinie **Anruf 677.**  
Schnelle Verbindung, da eig. Telefon am Bahnhof.  
**Otto Fischer, Rosenplatz 11.**

## Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa (T.V.) e. V. Letzte Termine für  
Festbeiträge für 1928 in 6.50 Dienstag, 21. 2.,  
20-22 Uhr Turnhaus, Mittwoch, 22. 2., 19  
bis 20 Uhr im Geschäftszimmer (später 7.50 Wf.).

**Kreditanstalt  
Sächsischer Gemeinden  
Dresden**  
Wir empfehlen als Kapitalanlage  
unsere mündelsicheren  
**Goldkreditbriefe  
Goldpfandbriefe**  
Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und  
Ankauf bei Sparkassen, Girokassen und  
allen Banken sowie bei der Anstalt in  
**DRESDEN-A, Ringstr. 27.**

**la Obstbäume**  
sowie Beerenobst, Rosen,  
Zier- und Schlinggehölze  
und Koniferen  
Kaufen Sie am besten direkt in der  
Baumschule.  
Größte Bestände bei bester reeller  
Bedienung.

**Paul Pinkert, Baumschulen**  
Pausitz bei Riesa  
Fernruf Riesa 729.  
Unverbindliche Besichtigung erbeten.  
Katalog und Beratung kostenfrei.

**Deutsche Verkehrs-Realschule Altenberg, Erzgeb.**  
Luftkurort - 760 m hoch - Internat  
12jähr. Schüler(innen) aufnahmefähig. Nach  
4 Jahren Realschul-, nach 5 Jahren Unter-  
primarstufe. Gesamthonorar z. Z. 90 M. monatl.  
Prospekt gratis.

**Honigkenner**  
u. Feinschmecker bevorzugen u. kaufen Honig v. d. Fa.  
Großmutter Ebersbach (Sa.). Sie erhalten dort  
einen sachgemäß gewonnenen u. behandelten Ober-  
honig von verbürgter Reinheit, köstlichem Aroma u.  
unübertroffener Quellkraft, dessen chem. Untersuchungen  
den Anforderungen des deutschen Arzneibuches ent-  
sprechen u. dessen Verkauf unter händiger Aufsicht  
eines vereid. Handels- u. Gerichtschmeifers erfolgt.  
**Sprechende Zahlen:** 1. amtlicher  
gingen uns 1927 unaufgefordert 767 Anerkennungen  
zu und wir gewannen allein durch freie Empfehlung  
alter Kunden 1348 neue Postbesteller. In der  
gleichen Zeit erhielten wir viele Tausende von Nach-  
bestellungen. Abgabe von 1/4 Wfd. an. Fordern  
Sie Angebot mit Freiprobe und Aufklärungschrift.  
Großmutter Ebersbach (Sa.) 5 6.

**Zur Frühjahrspflanzung**  
empfehlen wir in bekannter Güte Obst-  
bäume alle Arten u. Formen, Beeren-  
obst, Rosen, Hochstämme und niedrige,  
sowie viele Neubeiten zu äußersten  
Preisen.  
**Gartenbaubetrieb Hammich**  
Schützenstraße 21, Telefon 389.

Anerkannt beste Bezugsquelle für  
**billige böhmische Bettfedern**  
1 Pfund graue, gute, ge-  
schliffene Bettfedern 80 Wfd.,  
bessere Qualität 1 Wfd. halbe  
weiße, flaumige 1 Wfd. 20 u.  
1 Wfd. 40; weiße flaumige, ge-  
schliff. 1 Wfd. 70, 2 Wfd. 2 Wfd. 50,  
3 Wfd.; feinste, geschliffene Halb-  
flaum-Perückenbettfedern 1 Wfd.,  
5 Wfd., 6 Wfd. halbweiße Daunen 5 Wfd., weiße 7 Wfd., hoch-  
feine 10 Wfd. Befand jeder beliebigen Menge 20% frei  
gegen Nachnahme von 10 Wfd. an franko. Umtausch  
gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.  
E. Benisch in Prag XII., Americká ul. Nr. 26/770, 885m.

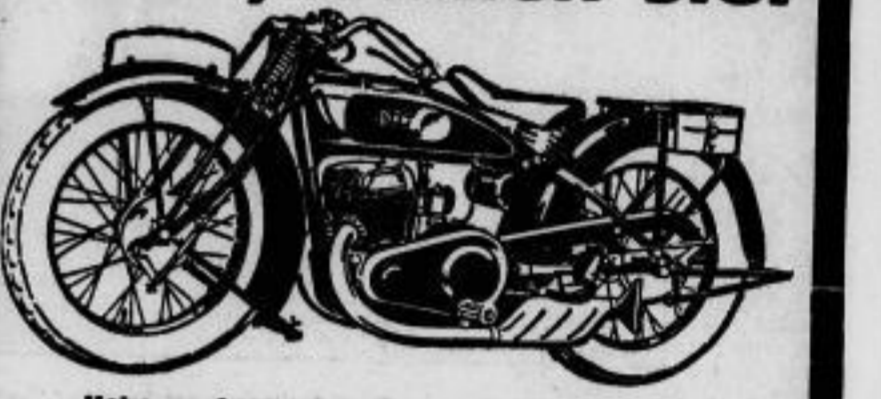
**Billige böhmische Bettfedern!**  
Nur reine geschliffene Sorten.  
Ein Kilo graue geschliffene Nr. 3., Halb-  
weiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere  
Nr. 6. u. 7., daunenweiße Nr. 8. u.  
10. Beste Sorte Nr. 12. u. 14., weiße ungeschliff.  
Rupffedern Nr. 7.50, 9.50, 11. - Verfr. portofrei, sollfrei  
geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.  
Genehigt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Wilzen, Böhmen

**Heinze**  
**Trauer-Kleidung**  
Sollte ich in jeder Größe vorräthig.  
Sensuelle Veränderungen werden in  
meinem Hause bearbeitet.  
mit 200 **Franz Heinze**

Trauerdrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa.

**8 ung**  
Haben Sie Schmerzen in Fuß und Wade, Senk-  
und Plattfuß, Frostballen und Hühneraugen?  
Ihr Schmerz ist sofort behoben, wenn Sie  
**Kleines Fußbandagen**  
tragen.  
Die Vorführung findet am Donnerstag, 23. Februar 1928, durch den  
Erfinder B. Kleine, Leipzig statt.  
Vorführung kostenlos. **Kein Kaufzwang.**  
**Fa. Riesaer Schuhwarenhaus**  
Julius Kleinsdam Hauptstr. 38 (früher Nr. 60).

**Hier, wählen Sie!**  
**Motor und Sport**  
Ueberraschung! Alle Preise sind herabgesetzt!  
In der Zwischenzeit sind wir mit  
unabhängigen Anfragen beehrt worden.  
Den noch Zögernden wollen wir heute  
unsere Modelle vorstellen:  
**DKW-Einzyklernmodell  
„N 200“**  
Dieses ist das Modell, das DKW  
eigentlich erst berüht gemacht hat.  
Über 45 000 Stück haben sich bereits  
glänzend bewährt. Mit einem Zylinder  
von 206 cm leistet es 4 PS bei 2000 U/min.  
ist also stark genug, um alle Steigungen  
zu nehmen und am Wochenende  
eine Sohle zu befördern. Es besitzt  
Zweigliedblocktrieb und Riemen-  
antrieb, ist also hinsichtlich Wartung  
unser anspruchlosester Typ. Es ist  
so richtig das Motorrad für jeden Tag,  
für alle Zwecke, um das man sich  
wenig zu kümmern braucht, das immer  
fahrbereit ist, wenn man es benötigt;  
der treueste Kamerad im Beruf, zu-  
gleich auch die geeignetste Maschine  
für die Dame. Auf Wunsch auch  
steuer- und führungsfrei. Ab 15. Fe-  
bruar 1928 Kassapreis ab Werk  
RM. 725.-  
Nächste Woche geben wir Ihnen in dieser Zeitung unsere wesentlich  
billigsten Katenbedingungen bekannt.  
**Zschopauer Motorenwerke**  
J. S. Rasmussen A.-G. Zschopau 1 Sa.  
Vertreter für Riesa und Umgegend:  
**Franz Müller**  
Riesa, Rosenplatz 1. Telefon 607.  
Vertreter für Röderau und Umgegend:  
**Arthur Schmidt & Co.**  
Röderau, Telefon Riesa 719.  
**DKW**



Denjenigen, der sein Motorrad über-  
wiegend im Gebirge mit Sossus fahren  
will und eine Mehrzahl nicht zu scheuen  
braucht, empfehlen wir diesen Typ, welcher  
mit einem Zylinderinhalt von 250 cm  
ca. 6 PS bei 2000 U/min. leistet und überdies  
Dreigliedblocktrieb mit Kette/Kette und  
Steuerungsdämpfer besitzt. Ab 15. 2. 28  
Kassapreis ab Werk . . . RM. 850.-  
**Modell „Z 500“**  
gemäß Kopfbild, aber ist mit seinem  
100 km Tempo und seinem 12 PS Motor  
die ideale Maschine für den Sportsmann  
und für große Ueberlandreisen mit Seiten-  
wagen. Dieses Modell stellt die modernste  
und zweckmäßigste Motorradkonstruktion  
dar. Es besitzt Zweizylinderblockmotor,  
automatische Unterdruckkühlung, Staubfilter  
am Vergaser, Dreigliedblocktrieb mit Kette,  
Steuer- und Steuerungsdämpfer, austausch-  
bares Vorder- und Hinterrad usw.  
Ab 15. 2. 1928  
Kassapreis ab Werk . . . RM. 1220.-  
mit Stockachse . . . RM. 1250.-

### Verwaltungsvereinfachung in Klein- und Mittelstädten.

18. Dresden. Eine Verwaltungsvereinfachung von unten heraus ist dringend erwünscht. Sehr beachtenswerte Vorschläge macht besonders für die mittleren und kleineren Städte Bürgermeister Kolbe im Reichstädtbund.

In zweierlei Hinsicht kann eine Verwaltungsvereinfachung eintreten, erstens im technischen Bürobetrieb, dann aber auch bei den Verwaltungsaufgaben selbst. Bei einer solchen Vereinfachung der Verwaltung ist nicht nur die Ersparung öffentlicher Gelder — wie dies durch den Beamtenabbau geschehen sollte — zu werten, sondern ebenso stark die Verbesserung und Beschleunigung des Geschäftsganges. Statt des Bürokratismus mehr kaufmännischer Geist.

Neben anderem, wie z. B. der Abschaffung der Zentralregistratur und der Tagesbücher alias Journale, wird zur schnelleren Erledigung die Einführung der Kurzschrift im inneren Verkehr gefordert. Die für den Publikumsverkehr die Schreibmaschine gebraucht wird, so sollte man im inneren Bürobetrieb die Arbeit durch Anwendung der Kurzschrift verringern.

Was gleichfalls sehr zur Arbeitsverminderung beitragen würde, ist eine Erhebung der Sitzungen von Verwaltungs- und Unterausschüssen. Die hierfür verwendete Zeit könnte viel besser für praktische Zwecke angewandt werden, indem man die in beratenden Sitzungen oft behandelten kleinen Verwaltungsangelegenheiten den betreffenden Beamten zur Erledigung und Entscheidung überläßt. Die Beamten selbst müßten mehr ruhige Zeit zur Erledigung ihrer Pflichten haben. Das würde erreicht werden durch die geforderte Einschränkung der Sitzungen, sowie durch eine Beschränkung der Sprech- und Rassenstunden auf vier Stunden täglich.

Sodann wäre es auch einmal an der Zeit, in allen kleineren Städten einheitliche Kassensysteme einzuführen, um so eine größere Uebersicht und Klarheit zu gewährleisten und das Kassensystem selbst einfacher zu gestalten.

Neben diesen bürokratischen Vereinfachungen sind aber auch noch solche von Verwaltungsaufgaben zu nennen, die eine Unsumme von Arbeit ersparen würden. Dafür nur ein Beispiel: Das Verfahren bei der Landesschulkasse! Diese hat die Gehälter an die Volk-



Zum 100. Geburtstag des Deutschen Staatsmannes Johannes von Miquel.

Johannes von Miquel (geboren 10. 11. 1828 in Neuenhaus) war einer der Begründer des Nationalvereins und einer der Führer der nationalliberalen Partei. Schon früh für die Idee des deutschen Reichstaates begeistert, hatte er nach der Reichsgründung an der Reichsgründung besonderen Anteil. Seine organisatorischen Fähigkeiten, die er bereits als Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. bewiesen hatte, stellte er dann als Finanzminister in den Dienst des preussischen Staates. Während seiner ministeriellen Amtszeit (1890 bis 1901) erwarb er sich vor allem durch soziale Steuerreformen große Verdienste um die Befestigung des Volkvermögens. Gestorben ist er im Jahre 1901.

schullehrer zu zahlen. Die dafür nötigen Mittel erhält sie aus Einnahmen vom preussischen Staat und aus Reichseinkommensteuern (auf Grund eines besonderen Verteilungsschlüssels); dazu kommen von den Gemeinden zu zahlende Landesschulkassenbeiträge. Andererseits aber erhalten die Gemeinden, um ihnen die Zahlung dieser Beiträge zu erleichtern, um eben dieser Rasse sog. „Besetzungsgelder“ als Beihilfen und daneben noch einmalige und laufende „Ergänzungsschüsse“. Aus all diesen verwickelten Zahlungen kommt schließlich nichts anderes als eine einfache Verrechnung heraus! Hier endlich Wandel zu schaffen durch Fortfall dieser Zahlungen hin und her wäre dringend von

ndien. Der Staat möge an die Gemeinden Zuschüsse zur Lehrerbefoldung geben, und die Gemeinden mögen die Gehälter zahlen. Das ist ein klares und einfaches Verfahren.

Schon die angeführten Fälle zeigen, daß mancherlei Peerlauf auch in kleinstädtischen und staatlichen Verwaltungen steckt, und daß es wichtig ist, ihn in positive Arbeit umzusetzen.

### Hausbesitz und Reichstagswahlen.

\* Dresden. Der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine schreibt uns: Durch verschiedene Tageszeitungen des Reiches und Sachsens ging vor einigen Tagen die Mitteilung, daß der Reichsverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands in einer Vorstandssitzung in Halle an die politischen Parteien die Forderung gerichtet habe, Vertreter des Reichstagswahl zu berücksichtigen, und daß der Reichsverband eine selbständige Haus- und Grundbesitzerpartei zu gründen, falls dieses Verlangen abgelehnt werde. Die Ueberschriften, die dieser Meldung in den Tageszeitungen gegeben wurden, ließen zum Teil darauf schließen, daß der genannte Verband die ausschlaggebende organisatorische Vertretung des deutschen Hausbesitzes darstelle und daß somit der deutsche Hausbesitz neben den vielen Splitterparteien bei der kommenden Reichstagswahl noch eine neue gründen wolle. Diese Schlussfolgerungen sind unzutreffend. Der Reichsverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands ist vor etwa 3 Jahren gegründet worden und umfaßt nur wenige tausend Mitglieder, meist in Thüringen und in Schlesien. Die führende Spitzenorganisation des deutschen Hausbesitzes ist der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine mit nahezu einer Million Einzelmitgliedern, die in über 2500 örtlichen Organisationen zusammengeschlossen sind. Dieser Organisation gehört auch der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine mit seinen 506 Vereinen und mehr als 100 000 Einzelmitgliedern an. Weder der Zentralverband noch eine der ihm angeschlossenen Landesorganisationen billigen den Beschluß des Reichsverbandes. Auch haben der Zentralverband und seine Unterverbände niemals den Gedanken erwogen, zur Reichstagswahl mit eigenen Listen zu kandidieren oder eine eigene Partei zu gründen. Es liegt darum kein Anlaß vor,

### Schmerzender Vorbeier.

Roman von Magda Troll.

Copyright by Greiner u. Comp. Berlin-W. 30.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Schon mehrmals war der Saalbesitzer an Dietrich vorbeigegangen und hatte den versunkenen Betrachter mit verwunderten Blicken angeschaut. Als er jetzt wieder seine Augen neugierig auf den blonden Jüngling heftete, schien Dietrich aus seiner Benommenheit zu erwachen. Hatte er irgend etwas gesagt, wußte der Mann etwas? Aufschelte man nicht hinter ihm her, daß er der Sohn eines Betrügers sei?

Er stoh aus dem Raum und fand sich erst brauchen allmählich wieder zurecht. Dann wanderte er langsam heim.

Das Stubenmädchen kam ihm entgegen mit der Botenschaft, daß ein junges Mädchen seit mehr als einer Stunde auf ihn warte. Frau Professor hätten die junge Dame nicht fortgehen lassen. Der Besuch befände sich im grünen Zimmer.

„Besuch für mich?“ fragte er ganz weitenfern. Nachdem er sich das brennende Gesicht mit Wasser geteilt hatte, ging er hinüber. Da fiel ihm der gestrige Tag wieder ein, daß er von der Mutter beauftragt sei, von dem jungen Mädchen ein Skizze zu machen. Von diesem Mädchen, dessen Bruder — sein Inneres kämpfte sich zusammen. In stürmischen Atemzügen hob sich seine Brust. Um ihn herum verschwand alles in rotem Nebel. Der wieder zerrissen wurde durch die harte Stimme der Mutter.

„Du hast dich reichlich verspätet. Fräulein Gollweit wartet bereits seit einer Stunde. Welche dich! Gehe an die Arbeit.“

„Rein,“ sagte er auf. Dieses Rein war so gelend und schill, daß Susanne zusammenzuckte und angstvoll in dieses zerrissene Gesicht schaute, das jetzt nicht mehr lächeln war, die tobende Erregung zu verbergen. Angstvoll erhob sich das junge Mädchen und wandte sich mit besonderer Stimme an Frau Professor Roscher.

„Ich will ein anderes Mal wiederkommen, gnädige Frau.“

„Nun gut, Fräulein Gollweit. Mein Sohn hat den ganzen Vormittag geschafft und Sie wissen ja, wie die Künstler ihren Stimmungen unterworfen sind. Du bist überarbeitet, lieber Dietrich. Du solltest erst ein wenig ruhen.“

Ein lobender Blick seiner blauen Augen ließ sie bekommen. Fräulein Gollweit, Sie haben einen Bruder. Wo kann ich ihn sprechen?“

„Du bist krank, Dietrich! Fräulein Gollweit, ich bitte Sie, morgen vormittag wiederzukommen.“ Sie nahm das junge Mädchen sanft am Arm und geleitete es zur Tür. Und Dietrich stand stumm daneben und ließ es geschehen, daß sie hinausging. Nach wenigen Augenblicken trat die Mutter zurück. Hart und spärlich war ihre Stimme. „Seh zur Gerlinde und lerne, was es heißt einen Verstorbenen zu ehren, einen Vater zu achten.“

Er schweig noch immer. Jetzt erschien es ihm ungeheuerlich, daß er Susanne hatte gehen lassen. Aber was sollte er ihr sagen? Ruhete sich sein Mund nicht verschließen?

Wo hat sich ihm die rettende Hand? Ob er bei Gerlinde tatsächlich Ruhe fand? Die Schwester mit dem sanften lächelnden Gesicht wirkte vielleicht beruhigend.

Er fand sie auf dem Divan liegend, das Bild des Vaters in den Händen, ärtliche Worte zu ihm flüsternd. Und wieder blieb er erschauernd an der Tür stehen. Irgend etwas würgte ihm in der Kehle. Hier kniete ein reines Menschenkind vor einem Altar, hier betete die Unschuld einen Götzen an.

Sie sah mit verschleierte Augen zu ihm auf. „Die du dem Vater ähnelst, Dietrich. Du hast das selbe blaue Auge, aus dem es so klar leuchtet. Komm her.“

Der große dreißigjährige Mann kniete an dem Divan nieder und ließ es geschehen, daß Gerlinde ihm leise und ärtlich über das Gesicht sprach.

„Dieselbe hohe Stirn, hinter der kein falscher Gedanke Platz hatte. Ach, Dietrich, was hast du verflucht, daß du nicht jede Stunde um den Herrlichen sein könntest. Wie hast du es nur ertragen ihm fern zu bleiben.“

Jetzt bereute er schon wieder, hierher gekommen zu sein. Rein, das ertrag er nicht, daß die Schwester das glanzvolle Bild des Vaters noch mehr vergoldete. Er wühlte den Kopf fest in die Kissen, fürchtend, er werde aufschreien müssen. Er war ein Dieb, ein Betrüger, und mußte doch immerfort eine Bekätigung hervorquälen, daß der Vater der Beste, der Reinste gewesen sei. Er fühlte all sein Blut stehend heiß nach dem Kopfe steigen, er fühlte den wilden Tumult der ihn fortriß. Dann sank er bewußtlos zusammen. Unter den Händen der Mutter kam er wieder zum Bewußtsein. Er schloß, als sie sich liebevoll über ihn beugte. Er ertrag dieses Anblick nicht mehr.

Ihre marmornen Hüfte wurden ihm zur Frage. War es nicht am besten, diesem Leben ein Ende zu machen? Dann war niemand mehr da, der es für Recht und Pflicht hielt, dem Bestohlenen sein Eigentum zurückzugeben. Dann war auch niemand da, der dem toten Vater die Ruhe raubte. Der die eigene Mutter bloßstellte vor der Welt.

Aber allein ertrag er diese Qualen nicht. Niemals. Woju hatte denn die Natur ein Geschwisterband geschaffen! Er wollte wenigstens zu Armin sprechen. Vielleicht gelang es ihm doch, sich ein wenig zu befreien.

Mit aller Gewalt zwang er sich zur Ruhe, der Bruder sollte nicht von vornherein wissen, welche Stürme in ihm tobten. Ein befreiendes Aufatmen kam aus seiner Brust, als Armin gleichgültig über sein Gesicht hinweg sah, und ebenso fragte, was Dietrich zu ihm führe.

„Ich möchte ein wenig bei dir bleiben. Ich fürchte mich vor meinen eigenen Gedanken. Mich hat ein Sturm gepackt und jetzt suche ich Schutz bei dir. Verlangte weiter keine Auskunft, frag auch nicht, ich brauche Ruhe.“

„Willst du 'ne Zigarette?“ Dietrich wehrte ab. Er war vor den wenigen Worten beinahe erschrocken. Armin neigte sich wieder über seinen Schreibtisch und eifrig glitt die Feder über das Papier.

„Wenn ich dich bei der Arbeit störe, so laß es mich wissen. Ich komme dann zu gelegenerer Zeit wieder.“

Der Bruder legte die Feder hin. „Du störst mich nicht, die Sache hat Zeit. Also, du bist ein bißchen deprimiert? Wie schaffst du das?“

„Hat man dir schon einmal etwas Heißes in den Schmutz getreten?“

Schweigend erhob sich Armin und schritt durch das Zimmer. „Warum nimmst du die Sache so schwer, Dietrich?“

Der Kellere legte die Hand über die Augen. „Ob ich wohl jemals davon wieder loskomme? Aber lassen wir das. Was arbeitest du jetzt?“

„Danken wir uns doch nicht unnötig umetandbet herum. Ich weiß, was dich bedrückt. Ich gebe zu, daß es dich ein wenig erschüttert hat. Aber was bleibt uns übrig? Jede Entscheidung ist ausgeschlossen, der Mann wird fortgeschickt und augenblicklich sorgt Dr. Römer dafür, daß ihm keine Zeit bleibt, große Betrachtungen anzustellen. Es würde ihm auch keiner glauben, wenn er mit Verschuldungen hervorkäme. Die Hauptsache ist jetzt, daß der Mann von hier wekommt. Und dafür hat Mutter schon gesorgt.“

Dietrich sprang empor und schüttelte den Bruder an den Schultern. „Du weißt alles? Dir ist es bekannt, — daß — daß —“

Er hielt inne. Er brachte es nicht über sich, vor dem Bruder zu wiederholen, was er erfahren.

Armin besetzte sich von dem harten Druck dieser Hände. Natürlich weiß ich längst. Auch ich konnte nichts ändern, obgleich die Mutter im Anfang warnte. Aber sie ist stark und klug und so hat sie eigentlich alles zum besten Ende geführt. Wir können ihr unsere Bewunderung nicht verjagen und du besonders hättest alle Ursache, ihr dankbar zu sein, denn auch dich wird sie nach Möglichkeit fördern.“

„Du weißt alles und erträgst es so ruhig?“

„Soll ich als Sohn hervortreten und den eigenen Vater beschimpfen? Na, erlaube mal, Dietrich, das ist eine Ansicht, die ich wieder nicht begreife. Welches Kind wird denn den eigenen Vater, noch dazu, wenn er im Grabe liegt, schmähen?“

Die Hüfte Dietrichs verzerrten sich vor Schmerz. Die Worte des Bruders taten ihm so weh. Sie rissen die Wunde immer weiter auf. Er war hergekommen, den Bruder um Verständnis anzuflehen und sich hier auf eine Herzenskälte, die er niemals in Armin vermutet hatte. Armin schien zu merken, wie der Bruder litt, und er verjuchte in seiner lässigen Art die ganze Angelegenheit als etwas Natürliches, vor allen Dingen etwas Kluges hinzustellen. Er stand dem Künstler die Berechtigung zu, seinen Weg zu suchen, nach eigenem Vorteil ohne Rücksicht auf Alltagsmenschen.

„Du wirst mir zugeben, daß an einem Stubenmaler nichts liegt. Für ihn und seine Familie ist hinreichend gesorgt. Somit kann uns ein Gefühl der Schuld auch nicht bedrücken.“

Dietrich vermochte nicht zu antworten. Ihm war es, als hätte er nur noch tiefer in den Abgrund hinein. Er wollte diese gleichgültigen Worte nicht mehr hören. Er suchte mit aller Gewalt seine Gedanken abzulenkten. Mechanisch las er die letzten Worte, die Armin vor wenigen Minuten geschrieben hatte. Er las seinen Namen und schaute genauer hin.

„Was ist das?“ Seine Stimme schwankte unsicher.

„Armin. Ein Artikel.“

„Ueber mich?“

„Ja.“

„Du gestattest, daß ich ihn lese.“

„Reinnetwegen. Einmal mußt du es doch wissen. Ich wünschte nur, daß du unsere Bemühungen erkennst und dir nicht selbst im Schatten stellst. So wie du es bisher getrieben hast geht es doch nicht weiter. Also sei vernünftig.“

Dietrich las. Sein verhärmtes Antlitz wurde aschfaßl. Seine blauen Augen betamen einen schier schwarzen Glanz. Die aufrunden Hände rissen den Bogen mittig dur

Motor und Sport

die Wählerchaft von vornherein mit angeblichen Verleumdungsabsichten des Hausbesitzes zu beunruhigen. Die wenig erfolgreich die politischen Bemühungen des oben erwähnten „Reichsverbandes“ übrigens sind, beweist die Tatsache, die der sächsischen Wählerchaft noch in Erinnerung sein dürfte, daß Liste 12 der Landtagswahl vom Oktober 1926, die auf Veranlassung und mit Hilfe des „Reichsverbandes“ zustande gekommen war, keinen ihrer Kandidaten durchbringen konnte.

### Ein unverdächtiges Zeugnis über die Wirkungen des Alkoholverbotes in Amerika.

Schon mancher Deutsche hat den Wunsch gehabt, über die Wirkungen des Alkoholverbotes in Amerika einmal die wirkliche Wahrheit zu erfahren. Aus den sich bis aus äußerster widersprechenden Berichten ist es im großen und ganzen schwer möglich, der Wahrheit über die durch die Trockenlegung entstandenen Verhältnisse auf die Spur zu kommen. Es kommt eben sehr darauf an, wer die Berichte abgibt. Wenn einerseits die Propaganda-Abteilung des Deutschen Brauerbundes einen seit Jahren in ihren Diensten arbeitenden Schriftsteller nach Amerika schickt, um „einwandfreie“ Material zur Widerlegung der abstinenzlerischen Nachrichten über die angeblichen Erfolge der Trockenlegung in Amerika zu sammeln, so kann man sich leicht an fünf Fingern abzählen, was dabei herauskommen wird. Vielleicht hat aber auch die trinkende Gesellschaft ein Recht, gegen die Bemühungen von Abstinenzlermännern zu sein, in der Annahme, daß diese wieder zu rotha gefärbt seien und die vorhandenen Mischstände absichtlich übersehen oder beschönigen. Um so wertvoller sind dann Urteile, denen man unter allen Umständen die Unparteilichkeit zuerkennen muß. Ein erfahrener Prof. Staatskunde hat ein Buch über Amerika geschrieben („Die Vereinigten Staaten von Amerika“, Verlag Dreilohr, Zürich), das man allgemein als eines der bedeutendsten der Nachkriegszeit anerkennt. Als Franzose hat er für das Alkoholverbot weder Liebe noch Verständnis, sondern fließt sein Urteil darüber in die schroffen Formen der Polemik. Dieser Mann, dessen Voreingenommenheit gegen das Verbot offen zutage liegt, der alles scheinbar und wirklich gegen das Verbot sprechende in Ausführlichkeit darlegt, schließt seine Betrachtungen über die Wirkungen des Verbots mit folgendem Urteil:

„Andererseits darf man nicht verkennen, — und diese Seite der Prohibition macht auf mich beinahe den größeren Eindruck, — daß die große Masse der Bevölkerung weniger trinkt als vorher, ganz einfach, weil sich weniger Gelegenheit dazu bietet, weil es teuer ist, und weil es doch einer gewissen Anstrengung bedarf, um sich das verbotene Getränk zu verschaffen. Man kann weitere Gebiete durchstreifen, ohne Alkohol zu Gesicht zu bekommen oder Betrunkene zu begegnen. Trinken ist ein Vorzugsrecht einiger Weniger geworden, von dem die Minderzahl der Bevölkerung ausgeschlossen ist, denen weder die mit der Beschaffung von alkoholischen Getränken notwendige verbundenen Antriebe, noch Anstrengungen ausfallen. Unter diesen Bedingungen, durch die die frühere Psychologie der Betrunkenheit auf den Kopf gestellt wird, trägt die große namenlose Volksmasse für ihre Gesundheit, ihre Lebenshaltung, den Erfolg ihrer Arbeit und die Erhöhung ihrer Löhne un-

freiwillig Vorteile davon. Die Arbeitsleistung des nächsten Arbeiters ist größer; ohne deshalb die Produktionskosten steigern zu müssen, kann der Arbeitgeber seine Entschädigung erhöhen. Die Löhne, die nicht mehr in den salomonischen werden können, vermindern sich immer mehr in Nord-, in Puerto Rico, in Radio-Apparate, Häuser und Spargeld. Der 18. Verfassungszusatz hat seinen Teil dazu beigetragen, dem amerikanischen Arbeiter die höchste Lebenshaltung zu ermöglichen, die die Welt je gesehen hat. Der Generalstab der Produktion, dem das jährlich Milliarden von Dollar ausmachende Ansehen der Kaufkraft weiser Volkstreife wohl bekannt ist, wird seine Zustimmung zu einer Rückkehr zu den alten Zuständen nicht freiwillig geben.“

Dieser „Generalstab der Produktion“ (das heißt: das mächtige amerikanische Kapital), den man nicht „mit Redensarten belügen“ kann, wird im Verein mit der amerikanischen Frau, der amerikanischen Weiblichkeit und der alkoholfrei aufgewachsenen amerikanischen Volksmehrheit wahrscheinlich dafür sorgen, daß es beim letzten Alkoholverbot verbleibt.

### Gerichtssaal.

Ein Naturheilkundiger wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Am 7. Oktober vorigen Jahres verstarb die in Dresden in der Schützenstraße 7 wohnhaft gewesene Maurer-Gesetzfrau Emma Frenzel ad. Hofmann an den Folgen einer Krebskrankung. Seit 25 Jahren verheiratet und



Der erste deutsche Botschafter in Südamerika. Dr. Julius von Keller.

bisher Gesandter in Brüssel, hat den neu geschaffenen Botschafterposten in Argentinien übernommen.

Mutter mehrerer Kinder, war sie zur Weihnachtszeit 1926 an einer verdaulichen Gallenbeschwerden erkrankt, suchte den in ihrer Nähe wohnhaften Arzt Dr. med. Anfer auf, der sofort ein Krebsgeschwür feststellte, das nur auf operativem Wege zu heilen war, und der ihr deshalb geraten, in ein Krankenhaus zu gehen. Frau Frenzel hörte aber nicht darauf, sondern besorgte die ihr anderweitig von einer Grunwarenhändlerin in der Markstraße erteilten Ratsschläge und ging zu dem in der Augustburger Straße wohnhaften 36 Jahre alten Naturheilkundigen Max Emil Führer, der die Erkrankung auch gleich richtig erkannt haben will. Führer wollte die Patientin, die sich angeblich gegen eine Operation geäußert, anfänglich nicht behandeln, er habe ihr vielmehr die Herate Professor Dr. med. Kasper und Dr. med. Raunhorff empfohlen. Da Frau Frenzel aber auf der Behandlung durch den Naturheilkundigen Führer bestand, habe er ihr eine Salbe und ein Säftemittel zum Einnehmen verschrieben, und auch Behreibungen mit einer blauen Minilampe vorgenommen. Die Behandlung durch Führer dauerte reichlich drei Monate. Dem Ehemann der Erkrankten, der keinerlei Erfolge wahrzunehmen, liegen Bedenken auf, und so ging er mit seiner Frau zu Dr. med. Schwendler, der die sofortige Aufhebung des Führerhäufigen Krankenhauses veranlaßte. Dort befand sich Frau Frenzel vom 30. April 1927 ab. Nach dreiwöchiger Röntgenbestrahlung, die sehr erfolgreich verlaufen sein soll, wurde sie unheilbar entlassen und ließ sich dann zwei Monate hindurch von Dr. med. Schmidt in der Königstraße Straße weiterbehandeln. Während dieser Zeit hielt sie sich bei einer verheirateten Tochter in der Neuhofstadt auf. Im September hatte sich das Halsleiden wieder verschlimmert, am 7. Oktober trat dann der Tod der sonst noch rüstigen Frau ein. Es war alsbald Anzeige erstattet, die Leiche der Verstorbenen beschlagnahmt und unmittelsbar darauf die gerichtliche Sektion vorgenommen worden. Diese ergab eine recht bizarre Geschwulst in der Schilddrüse, die sich bis zur linken Brusthöhle über den Hals hinweg bis zum Unterkiefer ausgedehnt hatte und an der Oberfläche eitrig, jauchig war und einen bereits zerfallenden Eindruck erweckte. Sogar die Halsschlagader war dadurch angegriffen, was zu starken Blutungen geführt, wodurch dann der Tod eingetreten ist. Infolge der eingetretenen Verfaulung war Frau Frenzel in der letzten Zeit unheilbar krank geworden. Die von Führer angewendeten homöopathischen Mittel und auch die von ihm vorgenommene Bluttransfusion sollen ganz ungenügend gewesen sein. Der erkrankten Frau irgendeine Hilfe zu bringen. Zur Zeit als Frau Frenzel den Dr. med. Anfer aufsuchte, war die Geschwulst noch klein und auch scharf abgegrenzt, ein damals vorgenommener operativer Eingriff hätte der Patientin noch nützen können, deren Leben wäre zu erhalten, mindestens aber auf Jahre hinaus zu verlängern gewesen.

Wegen den Naturheilkundigen Führer wurde ein Strafverfahren eingeleitet und Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben, mit der sich gestern Freitag das Gemeinsame Schöffengericht Dresden zu befassen hatte.

Der Prozeß endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. Dem Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist unter der Bedingung ausgestellt, daß er eine Geldbuße von 300 Mark zahle. Führer galt für überführt, die an Krebs erkrankte Maurer-Gesetzfrau Frenzel unachtsam behandelt und so deren späteren qualvollen Tod verschuldet zu haben.

„Das heißt, daß ihr auch mich auf den Weg des Vergebens drängen wollt?“

Seine so löblichen Worte, Dietrich. Die Mutter hat sich ihren Plan bis ins kleinste bereits zurechtgelegt. In der Presse weiß man bereits, daß du sehr fleißig bei der Arbeit bist. Einige Bilder von dir werden ausgestellt werden. Diese Bilder werden beweisen, daß du der echte Sohn meines Vaters bist. An dir wird es ja selbst liegen, dich weiter emporzuarbeiten.“

„Ihr wollt wohl auch mit gestopften Bildern unter-schieben?“

„Unförm! Du sollst die Bilder, die noch nicht ein-wandfrei sind, fertigmachen.“

„Und das glaubst du von mir? Dessen hält mich die eigene Mutter für fähig? Ist es nicht genug, wenn ihr alle schon im Sumpf fast erstickt seid? Wollt ihr mich auch noch mit Hinabziehen? Du, als Bruder, leihst deine Hand zu berartigen Schändlichkeiten?“

„Du mißverstehst uns absichtlich.“

„O nein, ich verstehe euch nur viel zu gut! Du arbeitest mit jenem Schurken gemeinsam, der in den deutschen Kunstblättern bereits auf mich hinweist. Aber ich will zu ihm und wenn nötig, zwinge ich ihn mit der Waffe in der Hand der Wahrheit die Ehre zu geben.“

„Auch über den Vater die Wahrheit?“

Dietrich schüttelte schmerzhaft auf. „Zuerst mußte ich nicht, daß auch ich in solch ein Lügenneß verstrickt werde. Ich ertrag's nicht, zu der ausgebildeten Schuld noch neue zu laden. Wo finde ich jenen, der den Artikel in die deutschen Kunstblätter brachte?“

„Du brauchst nicht lange zu suchen, Dietrich, ich bin es. Unter dem Namen Hen-Ril ehne ich dir den Weg.“

Die Arme sanken ihm kraftlos am Körper herab. „Du bist's.“ stammelte er fassungslos. „Ihr habt also das Reich schon fertig, das ihr über mich werfen wollt? Mutter und Bruder arbeiten am Untergang des eigenen Blutes. Aber noch lebe ich, noch habe ich Kraft. Ich will nicht untergehen. Noch eine solche Feile aus deiner Feder Armin, und ich sage dir den Kampf auf Leben und Tod an. Meine Ehre zum Pfande, daß ich es nicht dulden werde, daß ihr falsche Gerüchte über mich in Umlauf setzt. Ich zerreiße euer Lügengeweb. Hier habe ich nur Pflichten gegen mich selbst. Hüte euch, daß ihr mich nicht so weit bringt, euch vor aller Welt bloßstellen zu müssen.“

Seine Brust kuckte, die Adern seiner Stirn waren sich angeschwollen, kalte Schweißtropfen liefen ihm über das Gesicht.

„Tu, was du nicht lassen kannst.“ rief Armin mit leidenschaftlicher Stimme. „Geht hin, sag der Welt, daß der Vater ein Betrüger war. Sag es jenem Schindluder, daß man ihm seine Bilder stahl. Sie werden die Kränze von seiner Brust reißen, werden mit Füßen auf ihn herumtrampeln, — werden eindringen in die heiligen Hallen der Kunst, — werden die Bilder des Hälshers bespeien, — werden seine Gattin höhnlich in Rot und Verderben stoßen und werden an den Kindern all ihre Wut kühlen. Die, Dietrich wird man ganz besonders ein Ständchen bringen. Du bist ja der Held, der alles das aufgedeckt hat. Dann trags, dann sieh zu, wie du das alles vor deinem Bewissen verantworten kannst. Du bist ja rein und gerecht. Ich stul mich eckel!“

Der Ältere aber preßte sich die Hände an die Ohren und wie weinendes Kinderlachen kam es ihm von den Lippen: „Hör auf, — Hör auf, ich will ja schweigen.“

Eine Bewegung des Willelms überkam Armin. Aber Dietrich kreuzte ihm abweichend die Hände entgegen. Der stehende Blick seiner Augen hat den Bruder zu schweigen. Da ging Armin davon. Er ging hinüber zu seiner Mutter.

„Er nimmt es sehr schwer, Mutter.“

„Das Leben ist nicht leicht.“ sagte sie hart.

„Er wird schweigen, aber ich fürchte, er ist zerbrochen.“

Frau Professor Roscher wandte nur ein wenig das Gesicht zur Seite. „Wir haben alle an dem Namen Roscher schwer zu tragen. Auch ich. Du, Armin, mußt zusehen, daß ich diesen Sohn nicht verliere. Ich will es nicht. Ich habe ihn lieb.“

„Du hast ihn lieber als die anderen Kinder.“

„Ja.“ sagte sie leise und ihre Augen schweiften verträumt in die Ferne.

Armin lachte spöttisch auf. „Ein schönes Geständnis für eine Mutter. Aber ich weiß es längst, ihn willst du zum Gipfel emporheben. Wir sind nur das Werkzeug dazu in deinen Händen. In allen deinen Handlungen hast du es bewiesen, daß die Dietrich teurer war als wir. Glaubst du denn, Mutter, daß wir das nicht längst mit innerem Reid bemerkten? Kannst du es uns verargen, wenn wir auf den, der dein Herz so doll und ganz erfüllt, mit Reid und Mißgunst schauen? Was hat Dietrich vor uns beiden voraus? Wir waren in den letzten Jahren ständig um dich, wir haben dir geholfen, wo wir konnten. Der andere war abwesend. Du hast ihm alles ferngehalten, alles, was sein künstlerisches Schaffen beinträchtigen könnte, mich aber hast du zu deinem Mißgünstigen gemacht, sogar gegen meinen Willen.“

„Ich habe meine Pflichten auch gegenüber nie verlegt.“

„Ich wollte ja.“ fuhr Armin fort, „daß er an der Erkenntnis zugrunde ginge. Dann gehörtest du mir allein, mir und Gerlinde. Ich ertrage es nicht, zu sehen, daß er dir am nächsten steht. Und jetzt, da du den Gatten nicht mehr hast, nun wirst du nur für diesen leben. Gerade für den, der vielleicht doch im innersten Herzen die Absicht hat, uns an den Pranger zu stellen.“

„Das wird er nicht tun. Wenn ich ihm sage, was ich gekümmert, was wir alle gekümmert haben, wird er es nicht tun.“

„Weißt du das so genau, Mutter? Ich schäme seine Liebe zu uns, vor allem aber zu dir, sehr gering ein. Ich glaube, wir haben bereits seine Achtung verloren.“

Da warf Melanie verzweiflungsvoll die Arme empor. „Nur das nicht! Alles will ich ertragen, nur das nicht. Ja, ich liebe ihn mehr als euch, ich liebe ihn, weil er das Kind meines Vaters ist, der mir damals noch ganz gehörte. Er stammte aus jener kurzen Zeit unserer so glücklichen Ehe. Da stand noch kein Schatten zwischen uns. Einer ging völlig in dem anderen auf und ich glaubte an das Glück für ein ganzes Leben.“ Ihre Stimme wurde immer wilder, immer leidenschaftlicher. „Er gehörte mir allein, und Dietrich war ganz sein Abbild. War es damals schon als kleines Kind, so, wie er es heute als Mann ist. Wenn ich ihn anschau, dann denke ich zurück an die ersten Jahre unserer Ehe, dann möchte ich

ihn ans Herz drücken, so, wie ich es damals für meinen Vater tun konnte.“

„Gerlinde und ich sind auch deine Kinder.“

„Ueber ihre großen dunklen Augen senkten sich die Lider. „Ja, als ich ihn mir zurückholte, als ich ihn wieder herauszog aus dem Schmutz, in dem er zu versinken drohte, als ich mir mühsam ein Restchen seiner Liebe zurück-oberste. Da kamt ihr.“

Mit großen raschen Schritten trat Armin vor die Mutter hin. Sie lehnte mit geschlossenen Augen im Sessel. Er sagte sie an der Schulter. „Ich denke — Mutter, ich denke, deine Ehe war glücklich?“

„So glaubte die Welt, so mußte die Welt glauben. Dem aufsteigenden Künstler sollte kein Maler anhaften.“

„Das ist ja unmöglich, Mutter. So lange ich denken kann, so lange sehe ich euch beide in schönster Harmonie. Ich kann mich nicht eines einzigen Ausstrittes erinnern.“

„Sollte ich euch die Jugend vergiften? War es denn nicht genug, wenn ich litt?“

„Und das hast du ertragen?“

Sie hatte ihre alte Ruhe und ihre eifige Kälte zurückgewonnen. Mit völlig beherzelter und veränderter Stimme entgegnete Melanie: „Ich ertrug noch viel mehr. Und wenn ich jetzt zurücksehe auf meine Handlungen, dann sage ich mir mit hohem Stolz, daß ich recht gehandelt habe. Auch mein Schweigen nach dieser Richtung hin hat ihm den Weg geebnet. Man hat deinen Vater nicht nur als Künstler, sondern auch als Ehegatten über die große Masse der Männer gestellt. Das ist mein Verdienst, mein Ruhm.“

In tobenem Aufruhr stieß Armin im Zimmer auf und ab. „Das alles haben wir nicht gewußt, nie gewußt. Eine ganze Welt hat da geduldet. Das sind Opfer, die ich nicht fasse! Warum hast du mir überhaupt davon gesprochen, Mutter? Warum nimmst du uns jetzt die Achtung vor dem Tode?“

„Weil ich die Lebenden zu verlieren fürchte, und die will ich halten, mit allen Mitteln. Ich kann Dietrich nicht verlieren, er wird mir seine Achtung nicht ver-sagen dürfen, wenn er weiß, was ich mehr als dreißig Jahre lang gelitten und ertragen habe. Er wird mir auch Opfer bringen, wenn es sein muß, denn das habe ich um ihn verdient. Er weiß auch, was sein Vater für ein Mensch gewesen ist.“

„Wenn du ihn so genau kanntest, Mutter, warum schämst du dieses Ödgenüß noch nach dem Tode?“

„Das gebietet mir der Name Roscher. Der Klang dieses Namens hält mich jung und gibt mir immer neue Kraft. Ich kann nicht leben ohne diesen Namen, und so soll auch Dietrich mich neu verjüngen durch seine Meister-schaft, zu der ich ihm verheißene werde.“

„Das wird dir niemals gelingen, Mutter. Ich sehe der Zukunft mit größter Sorge ins Auge. Er wird sich auch niemals zu dieser von dir geplanten Heirat zwingen lassen.“

„Dann wirst du Rache nehmen.“

„Ja, die Verwachsene? Niemals!“

„Ich gab Ecklegel mein Wort, einer von euch muß dieses Wort einlösen. Armin besitzt ein unermeßliches Vermögen. Es ist die einzige Tochter, du weißt es. Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

„Sie ist die Einzige.“

## Vermischtes.

Die drei Inhaber eines Metall-Güternwerkes wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet. Die Inhaber eines Münchener Metall-Güternwerkes und einer Metall-Größhandlung wurden laut Vollstreckungsbescheid wegen betrügerischen Bankrotts und Betruges festgenommen. Die Geschäftskorrespondenz wurde beschlagnahmt. Die Firma insurierte im Jahre 1927, obwohl schon längst insolvent, in einer außerordentlichen Tagesversammlung die Begebung von Betriebskapital an einwandfreie Unternehmungen gegen Vergabe von Aktien in gleicher Höhe. Durch unbedingte Verwertung dieser Aktien ohne Abgabe der versprochenen Darlehen wurde eine Anzahl Firmen und Banken um hohe Summen geschädigt. Die Passiven sollen die Aktiven um mehr als eine Million Mark übersteigen. — Die der Bundesdienst des Sächsischen Korrespondenzbüros hierzu erklärt, handelt es sich um die Firma Ferdinand Kraenzel & Co. Drei Brüder Kraenzel, Inhaber dieser Firma, wurden gestern dem Gericht zugeführt.

Über 7000 Mark Rohgelber geraubt. Aus Bernburg wird gemeldet: Als gestern mittag der Meister der Deutschen Goldbar-Werte die Rohgelber nach dem ihm unterstellten Steinbruch trug, trat ihm auf der vor der Stadt gelegenen Aue ein Mann entgegen und brückte einen Revolver ab. Der Meister wurde zwar nur an der Hand verletzt, taumelte aber und ließ die Aktentasche mit 7000 Mark Rohgelbern fallen. Der Täter nahm die Tasche an sich und lief der Stadt zu. Er wurde noch eine Strecke lang von dem Meister verfolgt, konnte dann aber unerkannt entkommen.

17 Schiffspassagiere an Lungenerkrankung gestorben. Bei Ankunft des amerikanischen Dampfers „Präsident Cleveland“ in Honolulu ergab sich, daß 17 Passagiere unterwegs an Lungenerkrankung gestorben waren. 38 weitere Passagiere litten an Lungenerkrankung und eine Person an Pocken erkrankt.

Zwei Söhne erschlagen ihren Vater. Als der als gewalttätig bekannte Besitzer der Grottenmühle bei Hahndorf der 50jährige Georg Ortel mit seinem 23jährigen Sohn Georg Streit bekam und mit einer Wuchermangel auf ihn einschlug, verteidigte sich dieser mit einem Messer. Der jüngere Bruder kam ihm zu Hilfe, entwand dem Vater die Mangel und schlug ebenfalls auf den Vater ein. Der alte Ortel brach unter den Schlägen und Stößen der beiden zusammen und verstarb alsbald. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Flugzeugunglück in England. Zwei Flugzeuge der Luftfreizeitanstalt stießen im Verlauf von Übungen über Fossestone zusammen und stürzten brennend zu Boden. Ein Fahrer konnte sich durch Fallschirmabwurf retten. Der Fahrer des zweiten Flugzeugs wurde getötet, da infolge der geringen Abbruchhöhe sein Fallschirm sich nicht geöffnet hatte.

Eine Meisterhaft im Pannkuchenessen. Kürzlich wurde in Craton in Amerika eine Meisterhaft im Pannkuchenessen ausgetragen, die mit dem Siege von Mister Carter endete, der in 35 Minuten 51 kaulstgroße Pannkuchen verfrachtete. Vielleicht wird man erstaunt sein, daß damit ein bereits bestehender Rekord überboten worden ist. Der Meister Wners mit 43 Pannkuchen in 41 Minuten aufgestellt hatte.

Befreiung der Tiere. ... Die Schwalbe ist ein sehr sanftes Tier. Der dänische Tierclub-Berein „Schwalbe“ will gewiß durch die Wahl dieser Bezeichnung seiner Sanftmut gegenüber den Tieren Ausdruck geben. Er richtet an den König eine Adresse, in der es heißt: laut Gottes Gebot dürfe keiner Kreatur der Weg ins Freie versperrt werden. Also müßte man den zoologischen Garten auflösen. Der Verein ist jedoch mit seiner Adresse nicht durchgebrungen, da es doch nicht angeht, Löwen, Tiger und andere liebliche Tiere frei laufen zu lassen.

Entzweigebrochener Dampfer. Der auf der Fahrt nach Hamburg befindliche 3040 Tonnen große englische Dampfer „Shonga“ ist gestern mittag zwischen Ymuiden und Wilt an See im Sturm gestrandet. Infolge des starken Wellenganges brach das Schiff mitten durch, und das Besatzschiff wurde etwa 400 Meter vom Hinterschiff abgetrieben. Die Lage der Besatzung, die sich auf dem Vorderschiff befindet, ist sehr gefährlich. Von Wilt an See aus wird versucht, das Schiff mit dem Rettungsboot zu erreichen. Die „Shonga“, die gestern einen Teil ihrer aus westafrikanischen Südgütern bestehenden Ladung in Amsterdams gerichtet hatte, ist in Liverpool beheimatet.

Die Explosionskatastrophe in den Rutschen-Bergwerken. In der Rostauer Reibung über die Explosionskatastrophe in einer Grube der Rutschen-Bergwerke in Stalino im Donezbecken teilt die Firma Schachtbau-Ingenieur-G. m. b. H. in Wülheim an der Ruhr ergänzend mit: Die Explosion in Stalino ist nicht auf das Verlöschen des bei dem Explosionsunglück getöteten Steigers Rüsse, sondern zurückzuführen. Inzwischen eingetretene genauere Mitteilungen betragen, daß der Steiger bereits seinen Dienst beendet hatte. Die Explosion erfolgte in einem Raum, in welchem Sprengstoffe zum Zwecke des Aufstauens untergebracht waren. In diesem Räume befand sich zur Zeit des Unglücks niemand. Daß der Sprengstoff nicht in einem von dem Aufstauerraume genügend entfernten Räume aufgetaut werden konnte, beruht auf Umständen, für welche uns kein Verschulden

trifft. Für die Zukunft der von dem Unglück betroffenen deutschen Familien ist gefordert.

Großer Brillantenraub. Das Hofschloß wird gemeldet: In Breschere wurden der Gedächtnis-Briefe Brillanten im Werte von 4500 bis 5000 Mark geraubt. Der Tat dringend verdächtig ist der aus Spornitz stammende frühere Diener des Kaisers, Hermann Lise, der flüchtig ist und sich wahrscheinlich in Berlin aufhält.

Unter Verdacht verhaftet. Im Zusammenhang mit der Ausbedung eines Kindes in der Krullstraße in Breslau, dessen Opfer eine Frau Kristen war, wurde die in demselben Hause wohnende, unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehende Gosl verhaftet, da sie dringend verdächtig ist, ihren Freund, den Schiffsbauer Fiedel, zu der Mordtat angezettelt zu haben. Als Ursache der Anstiftung nimmt die Polizei an, daß die Kristen Ferninis von mehreren Kräftigen Handlungen der Gosl hatte. Die Gosl war diejenige, die die Leiche des Kindes zuerst am Tatort aufwand, und Fiedel machte sich verdächtig dadurch, daß er am Tatort ein blutbeflecktes Hemd auswusch. Fiedel war bereits wenige Tage nach der Tat einmal unter Verdacht verhaftet worden, mußte aber damals aus freien Fuß gesetzt werden und wurde jetzt neuerdings verhaftet.

Tapphuställe in der Nähe von Ludwigshafen. Im benachbarten Koell sind fünf Personen schwer an Tapphus erkrankt. Sie wurden dem Ludwigshafener Krankenhaus zugeführt.

Auf dem Auto-Fritzbreit in Tode gequält. Aus Schönberg (Siegfried) wird gemeldet: Gestern abend wurde ein Leigabenerbeiter, der auf dem Fritzbreit eines Lastkraftwagens mitfuhr, von einem entgegenkommenden Kraftwagen zu Tode gequält. Der Fahrer des entgegenkommenden Wagens hatte in der Dunkelheit den Mann auf dem Fritzbreit nicht gesehen und war zu dicht an dem Lastwagen vorbeigefahren.

Von Fallchem Verdacht befreit. Der Remstalbesitzer C. A. König, der im Zusammenhang mit dem Brande in seinem Rennstall auf der Leigter Rennbahn unter dem Verdacht der Brandstiftung vor einigen Tagen verhaftet worden war, ist inzwischen aus der Haft wieder entlassen worden. Bei dem Haftverlaufsverfahren traten 17 Zeugen für die Unschuld Königs ein. Der Beweis, daß König zur Zeit des Brandes nicht am Tatort sein konnte, wurde einwandfrei erbracht. Auch die angeblich schlechte Finanzlage des Königs gibt keinerlei Anlaß zum Verdacht einer Brandstiftung; denn die Versicherung ist in sachgemäßer Höhe erfolgt. Die Vermutung, daß König nach Holland fahren wollte, ist irrtümlich, da er erst am Tage vor dem Brande aus Holland zurückgekehrt war. Uebrigens konnte die Brandursache bisher noch nicht einwandfrei geklärt werden, höchstwahrscheinlich ist sie aber in einem schabhaften Ramin zu suchen.

Betrug an ausländischen Hausbesitzern. In der letzten Zeit liefen bei der Berliner Kriminalpolizei viele Anzeigen ein, die eine Berliner Grundstückverwertungs-Gesellschaft, die vornehmlich aus ausländischen vor allem italienischen Hausbesitz in Berlin vermaßt, schwerer Betrugereien beschuldigten. Es handelt sich um die Unione Immobiliare Italo-Telesca G. m. b. H. in der Zietenstraße, der die Verwaltung von mehr als 50 Häusern in Berliner Westen von italienischen Industriellen übertragen ist. Beobachtungen der Kriminalpolizei ergaben so viel belastendes Material, daß sie sich gestern nachmittag zur Verhaftung des Geschäftsführers Walter Leiner entschloß. Die Untersuchung richtet sich ferner gegen zwei leitende Angestellte, den Bruder des Geschäftsführers, Kurt Leiner, und den Stalterer de Vori, die der Mittertäglichkeit an den Beratungen beteiligt sind. Seit mehreren Monaten hatte die Unione Immobiliare ihren Auftraggebern die Mietgelde nicht abgeliefert und auch für die von ihr eingekommenen Beiträge keine Steuern gezahlt, so daß wiederholt zu Zwangsmaßnahmen geschritten werden mußte.

An Herrn Onkel Sam. ... Da ist soeben eine wirklich niedliche Geschichte drüben in den „Staaten“ passiert. Seht sich da ein kleines Mädchen aus einem pennsylvanischen Städtchen hin und schreibt folgenden Brief: „Lieber Onkel Sam! Ich habe eine große Bitte an dich, wenn nämlich mal wieder Krieg ist, dann sorg doch dafür, daß der Vater und der Onkel Diner nicht mit Kriegsführen müssen. Meine Mutter ist tot, und ich hab auf der Welt nur Vater und Onkel Diner. Willst du das machen? Es wird mich sehr freuen. Herzlichen Gruß deine Mary Stephens.“ Adresse: „An Onkel Sam in Washington.“ Diesen hübschen Brief bekam auf mancherlei Umwegen endlich der amerikanische Kriegsminister in die Hände — Scheinbar ein Mann von Humor, der zudem noch das Herz auf dem rechten Fleck hat; denn er beantwortete das Schreiben eigenhändig folgendermaßen: „Liebe kleine Mary! Der Onkel Sam hat mir einen lieben Brief geschrieben und mir gesagt, daß ich ihn die beantworten soll, was ich sehr gern tue. Onkel Sam läßt dir also sagen, er hofft von ganzem Herzen, daß niemals mehr Krieg in der Welt werden wird, und daß er jedenfalls alles tun wird, um dafür zu sorgen, daß kein Krieg mehr ausbricht. Du sollst dir also gar keine Sorge machen, denn dein Vater und dein Onkel Diner werden nicht von dir weg müssen, das kannst du ruhig glauben. Unter Hand soll, soweit es an dem Onkel Sam liegt, keinen Streit mehr bekommen. Dein Schreiben hat ihm große Freude gemacht, weil er daraus erkennt, daß du ein gutes kleines

Mädchen ist und keinen Vater und den Onkel Diner sehr liebt. Er wünscht dir für dein ganzes Leben nur Glück!“

hoffnungsvolle Mädchen. Das ein Mädchen werden will, träumt sich beiseite, und um bereit ein „ausländischer“ Räuberhauptmann zu werden, läßt man sich möglichst schon in der frühen Jugend! Diesem Grundsatze haben soeben drei zwölfjährige Mädchen aus der Ortschaft Kovachbagas gehuldigt. In einem Nachbarhause wohnt eine Kaufmannsrau namens Dany, die vor einigen Tagen einen Geldbrief aus Amerika mit einer Anzahl hochwertiger Dollarnoten erhielt. Dany hörte die drei hoffnungsvollen Fräulein und sah sofort die drei den Entschluß, das Geld zu rauben. Also malten sie sich die Geichter schwarz an, bewaffneten sich mit Messern und Beilen und begaben sich in den Abendstunden zu der Kaufmannsrau, von der sie wußten, daß sie um diese Zeit allein sein werde. Mit dem Geschrei „Das Geld oder das Leben!“ — denn man muß doch beweisen, daß man sich an ordentlicher Schundliteratur gebildet hat! — umringelten sie die Frau. Frau Dany glaubte es mit einem schlechten Scherz zu tun zu haben und ließ die Kinder gehen. Als sie zudringlicher wurden, ergriß sie einen Beilensattel, um die kleine Brut aus dem Nabel zu treiben. Im gleichen Augenblick jedoch erhob der eine der Jungen sein Beil und verfehlte der Frau damit einen Hieb über den Kopf, daß sie hilflos zusammenbrach. Nun packte die kleinen Banditen denn doch die Angst. Sie ergrißen die Flucht und enteilten in die nähen Wälder, wo sie jedoch alsbald von der Polizei aufgefaßt und verhaftet wurden.

## Kunst und Wissenschaft.

### Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus: Sonntag (19.), außer Anrecht: „Lobengrin“ (7 bis 10); Montag (20.), Anrechtreihe B: „Cigen Osein“ (7 bis gegen 11); Dienstag, außer Anrecht: „Rosart-Rollus“, 7. Abend: „Cosi fan tutte“ (7 bis 11); Mittwoch, für die Dienstag-Anrechtreihe der Reihe B vom 21. Februar 1928: „Die Walfüre“; Bräutigam, Ranno Barlen-Toblen a. G. (8 bis 11); Donnerstag, Anrechtreihe B: „Rosart-Rollus“, 8. Abend: „Die Entführung aus dem Serail“ (7 bis gegen 10); Freitag, für die Freitag-Anrechtreihe der Reihe A vom 17. Februar 1928: „Fidelio“ (7 bis gegen 10); Sonnabend, außer Anrecht: „Rosart-Rollus“, 9. Abend: „Don Giovanni“ (7 bis 11); Sonntag (26.), außer Anrecht: „Carmen“ (7 bis gegen 11); Montag (27.), Anrechtreihe A: „Rosart-Rollus“, 10. Abend: „Die Rauberhöhle“ (7 bis gegen 10).

Schauspielhaus: Sonntag (19.), „Das Falpeltheater“ (nachm. 3 bis 5), abends 7, für die Mittwoch-Anrechtreihe der Reihe A: „Toerr-Galais“ (bis 10); Montag (20.), Anrechtreihe B: „Ihr Mann“ (7 bis 10); Dienstag, Anrechtreihe B, zum ersten Male: „Benlon Schöeller“ (7 bis 10); Mittwoch, Anrechtreihe B: „Minna von Barnhelm“ (7 bis 11); Donnerstag, außer Anrecht: „Zobogon“ (7 bis nach 10); Freitag, Anrechtreihe B: „Johannausend“ (7 bis gegen 10); Sonnabend, Anrechtreihe B: „Zobogon“ (7 bis nach 10); Sonntag (26.), 7. Morgenfeier: Arnold Schönberg und sein Kreis (vormittag 12 bis nach 1), abends 7, außer Anrecht: „Benlon Schöeller“; Montag (27.), Anrechtreihe A: „Benlon Schöeller“ (7 bis 10).

Spielplan des Albert-Theaters vom 19. bis 27. Februar. Sonntag (19.), vorm.: „Das vierte Gebot“, nachm.: „Der Stern von Peitlehem“, abends: „Der Deyer“. Montag: „Ein Volksfeind“. Dienstag: „Botach und Verkmutter“. Mittwoch: „Der Deyer“. Donnerstag: „Der Störenfried“. Freitag: „Vielott von der Wals“. Sonnabend: „Ein Volksfeind“. Sonntag (26.), vorm.: „Natiwee Nicolaus Wapazo“, nachm.: „Alcheurdel“, abends: „Der Deyer“. Montag: „Der Deyer“.

Spielplan der Komödie. Montag: „Der Weikertung“. Dienstag: „Der Weikertung“. Mittwoch, nachm.: „Der blinde Grochen“, abends: „Der Weikertung“. Donnerstag: „Totentanz“. Freitag und Sonnabend: „Die Großstadtluft“. Sonntag (26.), nachm.: „Der Herr Senator“, abends: „Die Großstadtluft“. Montag: „Die Großstadtluft“.

Spielplan des Heiden-Theaters. Von Sonntag, den 19. Februar, bis mit Montag, den 27. Februar, allabendlich 7, 8 Uhr: „Der Witternachtswalzer“, außerdem Sonntag, den 19. Februar, Mittwoch, den 22. Februar, Sonnabend, den 25. Februar, und Sonntag, den 26. Februar, nachm. 7, 4 Uhr: „Rübesahl“. Kleine Preise.

Spielplan des Central-Theaters vom 20. bis mit 27. Februar. Allabendlich 8 Uhr: Gastspiel Fritz Schulz, Uchi Glesot: „Wie einht im Mai“. Sonntag (19.), letzte Kinder-märchenvorstellung „Dänel und Greiel“, nachm. 3, 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen. Sonntag, den 26. Februar, nachmittags 3, 1/2 Uhr, Operetten-Vorstellung.

### Wertzlicher Sonntagsdienst am 19. Febr. 1928.

Merzte: Jeder Arzt für wertliche dringende Fälle jederzeit erreichbar.  
Dentisten: Herr Rischke, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (vormittags 8-11 Uhr).  
Apotheken: Stadtapothek, Stadtteil Riesa, Hauptstr. 66, die auch vom 18. Februar 1928, abends 7 Uhr bis zum 25. Februar 1928, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft hat.

Verlangen Sie  
bei Ihrem  
Zigarrenhändler  
die neue  
6s



ZIGARETTE

## Handel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse war das Geschäft auf dem Effektenmarkt am Freitag sehr geringfügig. Die Tendenz war wesentlich abwärts. Die erhoffte härtere Beteiligung des Publikums war ausgeblieben. Am Rentenmarkt waren inländische Anleihen kaum verändert. Von den Bankrenten verloren Mitteldeutsche Kreditbank 3/4 Prozent, und auch die übrigen Werte mukteten bis zu 1 Prozent nachgeben. Sehr schwach lagen Schiffbauwerte und Verkehrswerte. Von den Montanaktien konnte Hilt 5/8 Prozent gewinnen, während die sonstigen führenden Werte wie z. B. Hellenkirchen, Darpener, Hoehs usw. bis zu 2 Prozent nachgeben mukteten. Auch Kaliwerte verloren durchschnittlich 1 Prozent, ebenso die Aktien der Farbenindustrie. Auch die führenden Werte im Elektromarkt und am Maschinen- und Motorenmarkt hatten weichenbe Ten-

denz. Der Kurs für türkisches Geld war 104 1/2 bis 104 3/4. Der Monatskurs 7 bis 6 1/2 Prozent. Der Urzinsfuß blieb unverändert.

## Marktberichte.

Am Freitag (17. Februar) wurde an der Getreidemarkt zu Berlin am 17. Februar, Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 281-284, pomm. — Roggen, märkischer 236-240, märkischer, neu —, pomm. — Gerste, Sommergerste — neue Wintergerste —, Osef, märkischer 211-222, silesisch — Weiz, loco Berlin 220-222, Roggen frei Hamburg — Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 29,25-33,75. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 30,25-33,75. Weizenmehl, frei Berlin 15,30. Weizenmehl, fr. Berlin 15,30. Weizenmehl, fr. Berlin 15,30.

Waren	Preis	Waren	Preis
Wittoria-Ordnung	47,00-50,00	H. Spalte-Ordnung	24,00
S. 36,00	Butterbrot	20,00-20,50	Wettstein
14,00-14,75	grübe	15,25-16,00	Wettstein, 3. Klasse
19,75-19,90	Wettstein	37,00	Wettstein
12,90-12,90	Wettstein	37,00	Wettstein
21,20-21,20	Wettstein	37,00	Wettstein

## Warenkurse der Weizen, Gerste und Hafer.

Waren	Preis	Waren	Preis
17.	+158	+158	+158
18.	+185	+197	+285

**Ein Faschnachtsabend im D.V.**  
Herrenabend findet am Dienstag, d. 21. Febr. 1928 abends 8 Uhr in der „Elbstrasse“ statt. Jeder Kollege bringe eine interessante Kopfbedeckung mit. Drei Preise werden verteilt. Der Vorstand.



# Wascht woll'ne Sachen mit Persil

Leichtes Stauchen und Drücken in kalter Persillauge sichert sorgsamste Reinigung!

## Am tliches.

**Der Martin Reich** in Wuppig beabsichtigt auf dem Grundstück des Maurers Ernst Muehler in Wuppig Crisl. Nr. 7 G eine Kleinviehstallereianlage zu errichten. Gemäß § 17 der Gewerbeordnung wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die Anlage, soweit sie auf nicht besonderen Privatrechtstiteln beruhen, binnen 14 Tagen bei der Amtshauptmannschaft anzubringen.  
Großenhain, am 17. Februar 1928.  
2736 C. Amtshauptmannschaft.

**Bekanntmachung.**  
Öffentliche Sitzung des Spruchauschusses beim Arbeitsnachweis Riesa findet am **Mittwoch, den 22. Februar 1928, nachm. 3 Uhr** im Rathaus Riesa, Sitzungszimmer des Wohnungsschieds-Amtes statt.  
Zur Verhandlung liegen 14 Einsprüche vor. Die Tagesordnung ist auf der Tafel im Wartezimmer des Arbeitsnachweises Riesa bekannt gemacht.  
Der Öffentliche Arbeitsnachweis Riesa.  
F. W. Richter.

Am **Dienstag, den 21. Februar 1928, vorm. 11 Uhr** sollen die in der Nähe des Reichshofes, Dorf Zeitbain, stehenden 3 Wappeln und 2 Wägen an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.  
Finanzamt Riesa, D.-L.-B. Tr. Pl. Zeitbain.

**Kauf- und Brennholz-Auktion**  
auf  
**Forstrevier Dürrenberg-Strehla.**  
Am **Sonntag, den 25. 2.,** sollen von vorm. 9 Uhr an:  
ca. 250 Stk. tief. Brennholz und Reste  
1000 Stk. h. Reisstangen von 3-7 cm Karz  
1000 h. Reisstangen 8-15  
öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Sammeln: Im Forsthaus Dürrenberg b. Laas.  
Die Forstverwaltung.

**E. Göbel**  
**Homöopath. Krankenbehandlung**  
hält **ab 21. 2.** täglich Sprechstunden  
9-12 u. 1-5 Uhr Riesa, Topfstr. 21a.

**Wichtig füttern** heißt d. Futter regelmäh. W. Brodmann „Zwerg-Wurde“ zuzufügen. Mit dieser wertvollen Nährstoffmischung gibt es gesund, stark, Vieh u. hohe Ertr. Aber nur mit der echten in Orig. Pack. — Zu hab. in Apotheken, Drogerien u. einschlag. Geschäften. W. Brodmann Chem. Fabr. m. B. G., Leipzig. Entr. 279p.

**Bekannt, reell und billig**  
**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans gepulvt wurden, mit allen Dunnen & Plü. 1.20, bessere 1.50, doppelte doppelt gewaschen und gereinigt 2.00, Halbduunen 1.50, Dunnen 1.20, la Volantetten 1.00, 2.00, gerissene Federn mit Dunnen 1.00, 1.50, sehr hart und weich 1.20, la 1.00, vorerst per Nachnahme, ab 3 Plü. portofrei. Garantie für reelle, höchste Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.  
Frau A. Wodrich, Gänsemanufaktur  
Non-Trobbin (Oderbruch) 57

**Schlafstube frei.**  
Su erst. im Tagebl. Riesa.  
Suche zum 1. März  
**möbliertes Zimmer**  
Angebote unter F 1075  
an das Tageblatt Riesa.

**2 Zimmer und Küche**  
möglichst leer u. mit Hochgas, bald zu miet. gesucht.  
Offert. mit Preisang. erb. u. K 1068 a. d. Tagebl. Riesa.  
Deutsche Schäferhündin m. Stammbaum zu verk.  
Schönitz Nr. 4.

**Ladenbesitzer.**  
Beden oder geeign. Parterrezimmer, wo sich Schaufenster einrichten läßt, in Verlehrsstraße bald oder später gesucht.  
D. Weitz, Konstanzenstraße  
Hoheluft-Bezirk.

**Witwer**  
50 Jhr., sucht auf diesem Wege eine liebevolle Lebensgefährtin. Geschäftseinkommen bezogen.  
Offerten unter W 1071 an das Tageblatt Riesa.  
Selbstständige Frau oder Mädchen als  
**Aufwartung**  
f. einige Vormittagsstunden gesucht. Fr. Ritter, Gröbe, Olscher Str. 3a.

**15-16jhr. Aufwartung**  
für vormittags gesucht.  
Su erst. im Tagebl. Riesa.

**Mädchen, 17 Jahr**  
mit guten Zeugnissen, sucht Stellung s. 1. April.  
H. Jurek, Belgern a. G.  
Lindenstraße 30.

**Mädchen**  
als Aufwartung gesucht.  
Offerten unter G 1079 an das Tageblatt Riesa.

**älteres Mädchen**  
das an selbständiges Arbeiten eines besseren Hausstandes gewöhnt, gut kochen kann und mit allen Arbeiten vertraut ist, bei gutem Gehalt gesucht.  
Waldstra. 10. Ausführl. Angeb. mit Zeugnisabschr. an  
Franz Fabrikbes. Max Dillrich  
Oberstraße 5. Chemnitz  
Waldenburger Str. 19.

**Frauen**  
zum Verkauf von einem Lebensmittelartikel gesucht.  
Guter Verdienst. Jede Familie ist Käufer. Off. u. K 1061 a. d. Tagebl. Riesa.  
Suche zum 1. März eine  
**flotte Verkäuferin**  
mit guter Schulbildung, nicht unter 18 Jahren.  
Offerten unter F 1080 an das Tageblatt Riesa.

**Kindermädchen**  
aus Land gesucht. Frau Gansich, Wergendorf.  
Tätigste  
**Hausmädchen**  
nicht unt. 19 Jhr., das zu Hause schlüß, für sofort gesucht. Off. unt. D 1076 an das Tageblatt Riesa.

**Suche für meine Tochter,** welche Okeren 1928 die Schule verläßt, Stelle als **lernende Verkäuferin.**  
Su erst. im Tagebl. Riesa.

**Bäckerlehrling.**  
Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das **Bäcker- und Konditorhandwerk** zu erlernen, findet gute Verhältnisse.  
G. Schreiber, Weitzen  
Raiser-Café.

**Einem Auswabi** junger, scharfer **Wachhund** steht von heute ab wieder sehr preiswert a. Verkauf.  
Emil Heimide, Bullen  
Schlachthof  
nehme in Zahlung.

**Suche für Okeren 1928 einen Lehrling.**  
Max Böhme, Sattlermkr.  
Richtendern.  
**Fleischer-Lehrling.**  
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, Fleischer zu werden, findet gutes Unterkommen.  
Su erlassen bei  
C. Weikner, Altmarkt 2.  
**Junger Mensch,** nicht unter 17 Jahren, welcher den Schweißerberuf erlernen will, oder jüngerer Unterschweizer, der sich für weitere Ausbildung im Beruf interessiert, sucht zum 1. März **Herm. Jentsch** geogr. Oberweizer  
Prawitz bei Riesa.

**Suche für Okeren 1928 einen Lehrling.**  
Max Böhme, Sattlermkr.  
Richtendern.  
**Fleischer-Lehrling.**  
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, Fleischer zu werden, findet gutes Unterkommen.  
Su erlassen bei  
C. Weikner, Altmarkt 2.  
**Junger Mensch,** nicht unter 17 Jahren, welcher den Schweißerberuf erlernen will, oder jüngerer Unterschweizer, der sich für weitere Ausbildung im Beruf interessiert, sucht zum 1. März **Herm. Jentsch** geogr. Oberweizer  
Prawitz bei Riesa.

**Freischweizer**  
zu 26 Stück Großvieh gesucht.  
Danisch, Wergendorf

**Ein Schlager der Saison**  
ist das neue  
**NSU Dreigang-Getriebe Motorrad**  
250 ccm, 0,95 St.-PS  
6 PS an der Bremse, für **840.- Rm.**  
Auch auf Teilzahlung lieferbar.  
**Paul Emil Müller**  
Vertreter der Neckar-Ulmer Fahrzeugwerke  
Riesa — Telefon 706.

**Sehr wuchs. Schäferhund** 5 Mon. alt, wegen Blahmangel zu verkaufen  
Weier, Hundteufel 8.

**Äußerst weiche und billig!**  
**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans gepulvt wurden, mit allen Dunnen & Plü. 1.20, bessere 1.50, doppelte doppelt gewaschen und gereinigt 2.00, Halbduunen 1.50, Dunnen 1.20, la Volantetten 1.00, 2.00, gerissene Federn mit Dunnen 1.00, 1.50, sehr hart und weich 1.20, la 1.00, vorerst per Nachnahme, ab 3 Plü. portofrei. Garantie für reelle, höchste Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.  
Frau A. Wodrich, Gänsemanufaktur  
Non-Trobbin (Oderbruch) 57

**2 starke Läufer** u. anderer Rinderwagen zu verkaufen Wergendorf, Laniger Straße 16.

**Jungen Zugochsen** (Bayer) verkauft  
Streuemann Nr. 4b.

**Einem Auswabi** junger, scharfer **Wachhund** steht von heute ab wieder sehr preiswert a. Verkauf.  
Emil Heimide, Bullen  
Schlachthof  
nehme in Zahlung.

**Sehr wuchs. Schäferhund** 5 Mon. alt, wegen Blahmangel zu verkaufen  
Weier, Hundteufel 8.

**Äußerst weiche und billig!**  
**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans gepulvt wurden, mit allen Dunnen & Plü. 1.20, bessere 1.50, doppelte doppelt gewaschen und gereinigt 2.00, Halbduunen 1.50, Dunnen 1.20, la Volantetten 1.00, 2.00, gerissene Federn mit Dunnen 1.00, 1.50, sehr hart und weich 1.20, la 1.00, vorerst per Nachnahme, ab 3 Plü. portofrei. Garantie für reelle, höchste Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.  
Frau A. Wodrich, Gänsemanufaktur  
Non-Trobbin (Oderbruch) 57

**2 starke Läufer** u. anderer Rinderwagen zu verkaufen Wergendorf, Laniger Straße 16.

**Pförtner**  
für ein Industrie-Unternehmen gesucht. Bewerber müssen möglichst schon in einer ähnlichen Stellung gewesen sein. Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit u. Umsichtigkeit sind Grundbedingungen. Entl. können auch Renteneinkünfte in Aussicht genommen werden. Für die Frau ist Betätigungsmöglichkeit vorgel. Tauwohnung muß vorhanden sein. Offerten u. C 1075 a. d. Tagebl. Riesa.  
Welterer, gut empfohlener

**Freischweizer**  
zu 26 Stück Großvieh gesucht.  
Danisch, Wergendorf

**Ein Schlager der Saison**  
ist das neue  
**NSU Dreigang-Getriebe Motorrad**  
250 ccm, 0,95 St.-PS  
6 PS an der Bremse, für **840.- Rm.**  
Auch auf Teilzahlung lieferbar.  
**Paul Emil Müller**  
Vertreter der Neckar-Ulmer Fahrzeugwerke  
Riesa — Telefon 706.

**Sehr wuchs. Schäferhund** 5 Mon. alt, wegen Blahmangel zu verkaufen  
Weier, Hundteufel 8.

**Äußerst weiche und billig!**  
**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans gepulvt wurden, mit allen Dunnen & Plü. 1.20, bessere 1.50, doppelte doppelt gewaschen und gereinigt 2.00, Halbduunen 1.50, Dunnen 1.20, la Volantetten 1.00, 2.00, gerissene Federn mit Dunnen 1.00, 1.50, sehr hart und weich 1.20, la 1.00, vorerst per Nachnahme, ab 3 Plü. portofrei. Garantie für reelle, höchste Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.  
Frau A. Wodrich, Gänsemanufaktur  
Non-Trobbin (Oderbruch) 57

**2 starke Läufer** u. anderer Rinderwagen zu verkaufen Wergendorf, Laniger Straße 16.

**Jungen Zugochsen** (Bayer) verkauft  
Streuemann Nr. 4b.

**Einem Auswabi** junger, scharfer **Wachhund** steht von heute ab wieder sehr preiswert a. Verkauf.  
Emil Heimide, Bullen  
Schlachthof  
nehme in Zahlung.

**Sehr wuchs. Schäferhund** 5 Mon. alt, wegen Blahmangel zu verkaufen  
Weier, Hundteufel 8.

**Äußerst weiche und billig!**  
**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans gepulvt wurden, mit allen Dunnen & Plü. 1.20, bessere 1.50, doppelte doppelt gewaschen und gereinigt 2.00, Halbduunen 1.50, Dunnen 1.20, la Volantetten 1.00, 2.00, gerissene Federn mit Dunnen 1.00, 1.50, sehr hart und weich 1.20, la 1.00, vorerst per Nachnahme, ab 3 Plü. portofrei. Garantie für reelle, höchste Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.  
Frau A. Wodrich, Gänsemanufaktur  
Non-Trobbin (Oderbruch) 57

**2 starke Läufer** u. anderer Rinderwagen zu verkaufen Wergendorf, Laniger Straße 16.

**Schlachthofbühner**  
Kinder- u. Werbedünger, warm, fauche empfiehlt nach allen Stationen  
Süßwasserbad, Glaubig  
Fernruf 740.

**Bruteier**  
von raffineren Silber-Handdotters, 1 Stk. 30 Pf. gibt ab  
Kirsten, Prausitz.  
Offertiere von meinen mehrfachen mit 1. u. 2. Preisen prämierten, auf Leistungen geachteten Glangold-Handdotters  
**Brut-Eier**  
1 Dhd. 5.- 1928.  
Ostb. Dähfel, Döfgen  
b. Siegenbain i. Sa.

**Ein Schlager der Saison**  
ist das neue  
**NSU Dreigang-Getriebe Motorrad**  
250 ccm, 0,95 St.-PS  
6 PS an der Bremse, für **840.- Rm.**  
Auch auf Teilzahlung lieferbar.  
**Paul Emil Müller**  
Vertreter der Neckar-Ulmer Fahrzeugwerke  
Riesa — Telefon 706.

**Sehr wuchs. Schäferhund** 5 Mon. alt, wegen Blahmangel zu verkaufen  
Weier, Hundteufel 8.

**Äußerst weiche und billig!**  
**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans gepulvt wurden, mit allen Dunnen & Plü. 1.20, bessere 1.50, doppelte doppelt gewaschen und gereinigt 2.00, Halbduunen 1.50, Dunnen 1.20, la Volantetten 1.00, 2.00, gerissene Federn mit Dunnen 1.00, 1.50, sehr hart und weich 1.20, la 1.00, vorerst per Nachnahme, ab 3 Plü. portofrei. Garantie für reelle, höchste Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.  
Frau A. Wodrich, Gänsemanufaktur  
Non-Trobbin (Oderbruch) 57

**2 starke Läufer** u. anderer Rinderwagen zu verkaufen Wergendorf, Laniger Straße 16.

**Jungen Zugochsen** (Bayer) verkauft  
Streuemann Nr. 4b.

**Einem Auswabi** junger, scharfer **Wachhund** steht von heute ab wieder sehr preiswert a. Verkauf.  
Emil Heimide, Bullen  
Schlachthof  
nehme in Zahlung.

**Sehr wuchs. Schäferhund** 5 Mon. alt, wegen Blahmangel zu verkaufen  
Weier, Hundteufel 8.

**Äußerst weiche und billig!**  
**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans gepulvt wurden, mit allen Dunnen & Plü. 1.20, bessere 1.50, doppelte doppelt gewaschen und gereinigt 2.00, Halbduunen 1.50, Dunnen 1.20, la Volantetten 1.00, 2.00, gerissene Federn mit Dunnen 1.00, 1.50, sehr hart und weich 1.20, la 1.00, vorerst per Nachnahme, ab 3 Plü. portofrei. Garantie für reelle, höchste Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.  
Frau A. Wodrich, Gänsemanufaktur  
Non-Trobbin (Oderbruch) 57

**2 starke Läufer** u. anderer Rinderwagen zu verkaufen Wergendorf, Laniger Straße 16.

**Auto-Anruf**  
**199**  
Benötigen Sie ein Auto?  
zur Fahrt, Einkauf, Stadt- und Fernfahrten, dann rufen Sie bitte  
Auto-Vermietung  
**Franz Riedel**  
Riesa-Gröbe  
Tag- und Nachbarschaft  
Auto-Anruf 199

**2 kompl. Schulentfer**  
Größe 140x170, auch noch zu erb. Off. erb. Rob. Schneider, Glaubig.

**Polstermöbel**  
Neu- und Umarbeiten von Sofas, Stuhlgruppen, Matratzen, Stuhlgruppen liefert gut und preiswert  
**Paul Küchler**  
Tapezierer u. Dekorateur  
Riesa, Weitzen Str. 29  
Rein Laden.  
Dahelbst Wohndecken u. Wandbehänge zu herabgesetzten Preisen.  
Zahlungserleichterung gern gestattet.

**Reparaturen**  
an Uhren, Gold- u. Schmucksachen nachgem. u. preiswert.  
**B. Költzsch**  
Telefon 372.

**Speisekartoffeln**  
verkauft  
Danisch, Wergendorf  
Speise- u. Futtermöhren verkauft Hans Rung, Gröbe b. Strehla a. G.  
Früh eingetroffen  
hochfeine dickflüssige  
**Matjes-Heringe.**  
Carl Jäger, Gröbe.  
Früh abg.

**Graukalk**  
Portland-Zement  
Sementkalk, Weichkalk empfiehlt  
**Max Knöfel**  
Waldenburger.

**Die heutige Nr. umfasst**  
30 Seiten.  
Dazu Nr. 7 des „Grübler an der Elbe“ und Nr. 8 der Beilage „Ulmer Zeitung“.



### Aus dem Programm der diesjährigen Jahreschau „Die Technische Stadt“.

#### Feuerschutz und Rettungswesen.

Von besonderer Bedeutung für die Allgemeinheit dürfte auf der diesjährigen Jahreschau „Die Technische Stadt“ die große Gruppe des Feuerschutzes und des Rettungswesens sein.

Als Einleitung wird die Abteilung Feuer- und Rettungswesen behandelt, deren technisch vollkommene Form die Grundlage für die Schlagfertigkeit einer Großstadt-Verufsfeuerwehr bildet. Neben der Entwicklung der Feuerwehler wird die neueste Fernmeldeanlage in einem vollständig eingerichteten Telegraphenzimmer gezeigt, die auch bei Störungen, wie Erdbeben oder Drahtbruch, das sichere Einlaufen einer Feuermeldung gewährleistet. Während man bisher zur Weiterleitung der Feuermeldung und der angeordneten Maßnahmen an die einzelnen Wachen sich noch der Morse-Schrift bediente, wird heute die Verbindung zwischen den einzelnen Feuerwachen durch die neueste Fernsprechdruckanlage vermittelt. Außer den von Hand zu betätigenden Feuermeldern werden auch Temperaturmelder zu sehen sein, die bei einem bestimmten Wärmegrad den Feuermelder selbsttätig auslösen. Bei allen telephonisch in der Zentrale eingehenden Alarmen wird durch Betätigung eines besonderen Fernalarmparates sofort auch die Wache alarmiert, in deren Bereich die Feuermeldung liegt, wodurch jede Verzögerung in der Uebermittlung von Meldungen beseitigt ist.

In einer weiteren Abteilung wird der Besucher zunächst die neuesten Feuerwehrgeräte und alles, was zur technischen Ausrüstung und zur Bekleidung des Normalbeschützes einer neuzeitlichen Großstadt-Verufsfeuerwehr gehört, kennen lernen. Neben einer großen Automobil-Motorpumpe ist auch die Kleinmotorpumpe, die bequem von zwei Mann getragen werden kann, zu sehen. Außerdem wird der neueste Typ einer großen mechanischen Leiter ausgestellt, welche das Aufsteigen, Drehen und Ausschleiden zu gleicher Zeit verrichten kann und dazu noch durch einen sinnreichen Mechanismus sich jederzeit insbesondere auch bei schwierigem Naderhand automatisch lotrecht stellt. Dieser Typ ist a. Zt. das neueste Modell, das von der Feuerwehrgeräte-Industrie Deutschlands hergestellt ist.

Auch in dieser Abteilung soll eine lebendige Darstellung erreicht werden. Es wird die Verwendung der Rettungsgeräte durch Feuerwehrlente gezeigt. Weiter werden die neuesten Apparate für den Rauchschutz und die Rettungsarbeit der Feuerwehr bei einer Gasvergiftung praktisch vorgeführt. Eine Wohnstube ist dargestellt mit allen Einzelheiten der eben eingetretenen Gasvergiftung, noch tickt die Uhr, man sieht den herabgeglittenen Schlauch des Gasherdes, die Feuerwehr trifft ein, die Wiederbelebungsvorkehrungen werden an Ort und Stelle vorgenommen.

Nach den Erfahrungen der Feuerwehren entfällt nur ein Teil aller Alarme auf eigentliche Feuermeldungen, ein etwa gleicher Teil auf Sauerstoffmangelzustände und der größte Teil auf andere Unglücksfälle. Das zur Durchführung aller Hilfeleistungen erforderliche Gerät jeder Art wird in besonderen Fahrzeugen geführt, z. B. bei der Dresdner Berufsfeuerwehr in einem eigenen Pionierzug, bestehend aus zwei Spezialgerätenwagen, der auf der Ausstellung ebenfalls zu sehen sein wird. Die Fahrzeuge dieses Pionierzuges fahren auf Riesenluftreifen, die auf weitere Strecken hin möglichst große Geschwindigkeit erzielen.

Gleichzeitig mit der Eröffnung der diesjährigen Jahreschau erhält die Dresdner Berufsfeuerwehr ein Feuerlöschmotorboot, das vorerst seinen Platz an der Augustus-Brücke vor dem Hotel Bellevue finden wird. Auf der Jahreschau befindet sich ein großes Modell dieses Bootes und auch das Original der Bootsmotore und der neuesten Feuerlöschpumpen, mit denen es be-

rückt ist. Jedem Besucher der Ausstellung soll auf Wunsch auf der Eintrittskarte bescheinigt werden, daß er kostenlos das Feuerlöschmotorboot auf der Elbe besichtigen kann.

In das Arbeitsgebiet der Feuerwehr fällt weiter das Kranken- und Unfallbeförderungswesen, das ebenfalls zur Ausstellung gelangt.

In dieser Gruppe wird auch die Einrichtung einer Sanitätskammer mit sämtlichem Zubehör, Blaulicht, Operationstisch usw. ausgestellt.

Dem vorübergehenden Feuerchutz, also dem Feuerpolizeiwesen, ist eine weitere interessante Abteilung gewidmet. Es werden die Sicherheitsmaßnahmen und die Sicherheitsvorrichtungen bei den großen Benzolagarn gezeigt und zwar an Hand eines Modells der großen Tanklager um das Viertel der Dresdner Straße in Dresden. Hier sind die modernen Lösungsverfahren,



## Keine Großstadtzeitung

ist in der Lage, der Provinz

### das Heimatblatt

zu ersetzen.

Die Rettung der engeren Heimat mit der Bondhaft, ihren Geiten, deren Tun und Treiben, deren Sitten und Gebräuchen aufs engste verbunden. All das fehlt der Großstadtzeitung, und sie kann darum niemals Ersatz für das Heimatblatt bieten.

Eine Tageszeitung muß aber alle Vorkommnisse in der Welt berichten, sie muß aber auch mit

### der Liebe zur Heimat

geschwänken sein. Und das kann das

### „Meißner Tageblatt“

von sich behaupten, weshalb es sich in allen Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Bezirk eines gesicherten Ansehens erfreut.

In der Reihe der sächsischen Tageszeitungen steht das „Meißner Tageblatt“

insbesonders auf Berichterstatter mit an erster Stelle und hat außerdem gegenüber den Großstadtzeitungen, die in unserer Stadt verbreitet werden, den Vorzug, daß es bereits am Abend des jeweiligen Ausgabeabends in den Besitz der verehrten Bezahler gelangt. Eine Großstadtzeitung, die hierorts zu der gleichen Zeit herauskommt, muß bereits einige Stunden früher Redaktionschluss ansehen. Das „Meißner Tageblatt“ veröffentlicht hingegen noch Meldungen, die uns bis nachmittags 1/2 Uhr durch Rundfunk zugesprochen werden. Dies bedeutet für das „Meißner Tageblatt“ einen wesentlichen Vorteil.

Wir danken unseren sehr geschätzten Lesern für Ihre überreiche Unterstützung und bitten diese, uns auch weiterhin bis zum Ende bewachen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Verlag und Schriftleitung des „Meißner Tageblattes“.

Samrat 20. Geschäftsstelle: Postfach 10.



zum Beispiel das Schaumlöschverfahren und das Kohlendioxidverfahren in Tätigkeit zu setzen.

Die Feuerlöschvorrichtungen eines neuzeitlichen Kinobaus fehlen ebenso wenig wie die eines Theaters. Beim ersteren wird ein mit allen Feuerlöschmaßnahmen versehener Kino-Bildschirmraum in natürlicher Größe gezeigt, während beim letzteren ein großes Modell Einblick in die bühnentechnischen Sicherheitsvorrichtungen eines Theaters gewährt. Man kann hier feststellen, in welcher Sekundenzeit der eiserne Vorhang niedergeht, wie bei großer Hitzeentwicklung und bei geringem atmosphärischem Ueberdruck die Rauchklappen über dem Bühnenraum aufspringen, wie eine neuzeitliche Regenvorrichtung (Sprinkler-Anlage) in kürzester Zeit den Bühnenraum mit Wasser bespritzt, wie in den Galerien des Bühnenbodens Steigeröhre und Wenderöhre benutzt werden können. Außerdem sieht man die räumliche Anordnung des Zuschauerraumes und die Lage der Treppenhäuser und der Schauspielergarderoben zur Bühne. Im Falle der Gefahr sind diese Einrichtungen von großer Bedeutung.

Die interessantesten Sondergruppen der Feuerwehr werden ergänzt durch besonders markante Stücke aus dem Dresdner Feuerwehrmuseum, das nicht nur die alten Feuerwehrgeräte und Ausrüstungsgegenstände, sondern auch die Entwicklung der Rauchschuttsapparate, sowie besonders sehenswerte Schaustücke, die aus früheren Bränden herrühren, bringt.

Neben einer Anzahl von Darstellungen berühmter, historischer Brände, werden die noch vorhandenen Ueberreste des ehemaligen Kreuzturmwächters, dem in früherer Zeit die Alarmierung der Feuerwehr oblag, gezeigt.

Das Sondergebiet Feuerschutz und Rettungswesen auf der Jahreschau „Die Technische Stadt“ ist eine hochinteressante Ausstellung, die zur Allgemeinbildung des Besuchers der Jahreschau zweifellos noch dadurch Bedeutung ist. Denn immer wieder zeigt sich bei Unglücksfällen und Bränden, wie wenig eigentlich der Stadtbewohner mit den technischen Einrichtungen des Rettungswesens und der Feuerwehr vertraut ist. Niemand sollte also diese seltene Gelegenheit der Ausstellung der „Technischen Stadt“ veräumen, um Erfahrungen zu sammeln, die für seine Gesundheit und sein Leben einmal von großer Bedeutung sein können.

Neben der Ausstellung „Feuerschutz und Rettungswesen“ wird der großen Öffentlichkeit noch dadurch Einblick in das neuzeitliche Feuerlöschwesen gegeben werden, daß während der ganzen Dauer der Ausstellung also 10-14 Tage öffentliche Feuerwehrobrführungen im Ausstellungsgelände am Festplatz veranstaltet werden. Bei diesen Feuerwehrobrführungen werden technische Vorführungen gezeigt; die Angriffsbühnen geschehen an dem in der Ausstellung errichteten Angelhaufe. Auch diese Vorführungen werden dem Stadtbewohner eine wertvolle Belehrung für sein Verhalten bei Feuersgefahr geben.

## Die Frauen gegen die Wohnungsnot.

### Merktblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine

Der Bund Deutscher Frauenvereine, dem 77 Verbände mit rund 1 Million Mitgliedern angehören, hat ein Merktblatt über die Bekämpfung der Wohnungsnot herausgegeben. Das Merktblatt begnügt sich nicht mit einem Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Wohnungsnot sondern es erteilt an die Frauen klare Vorschläge zur praktischen Mitarbeit an der Lösung der schwebenden Fragen. „Die in weitesten Kreisen unseres Volkes herrschende Wohnungsnot“, so heißt es nach der Wohlfahrts-Korrespondenz am Beginn des Merktblattes, „trifft die Frau an den Wurzeln ihres Seins und bedroht die Familie mit Zerschlagung. Dieses Blatt soll dazu dienen, das Gewissen der Frau gegenüber dieser ihr ureigensten Not zu schärfen, es soll zugleich die Zusammenhänge klären

## Dresdner Blaudereien.

Die Kindertragödie. — Das bestohlene Körnermessen. — Epithubensucht. — Ein Ansehenleiter. — Wie spät ist es? — Pflm im Planetarium. — 800 Deutscher Vorträge. — Nächsten Sonntag in Dresden: Karnavalszug!

Nachdruck verboten.

Auf dem Altmarkt und dem Postplatz, sowie in einigen Hundstücken der inneren Stadt haben sich seit langem die Zeitungsvorkäuferinnen etabliert, und ihr Geschäft geht am besten, wenn irgend ein „große Sache“ die Gemüter beschäftigt. Da wartet man nicht erst dabei auf Adenobers Morgenblatt, sondern greift zu, sobald sich die Möglichkeit hierfür bietet. In den beiden letztvergangenen Wochen war es der Berliner Krant-Prozess, der jene Kindertragödie aufrollte, die sich draußen vor den Toren der Reichshauptstadt abspielte. Halbwitwen, Knaben und Mädchen sind die Träger der Hauptrollen des entsetzlichen Dramas, das zwei Menschenleben forderte. Der Ausgang des Prozesses interessiert hier nicht so sehr wie manches Drum und Dran davon, das Einbild in grauenvolle Zustände gemahnt. Mit auf die Anklagebank hätten sowohl die Eltern des Gymnasialknaben Kranz, und noch mehr der Hilde Weller und ihrer Freundin Eleonore Ratti gehört. Man wehrt nicht etwa ein, so etwas ist nur in Berlin möglich, nein, so etwas kann sich heute auch noch in irgend einer anderen Großstadt abspielen. Unvergleichlich ist es jedenfalls, auf solche jungen Leute nicht besser aufpassen. Ungemüht lassen sie abwärts der elterlichen Wohnung, sich mit Fragen und Dingen beschäftigen, für die ihnen jede Verwandtschaft fehlt. Und wie kommt ein Schicksal in die Hände der Deutschen? Wenn es auch nicht allenthalben so lax um die Kindererziehung und so trübe um das Familienleben bestellt sein mag, wie hier, schlimm genug sieht

wie vorhin doch aus. Werden Beispiele aus deutschen christlichen Familienleben als Vorbilder hingestellt, dann geht man wohlwollend über solche „Mißgeschickte“ hinweg. Der Riederbruch von Sittlichkeit und Ordnung, die Respektlosigkeit vor Erhabenerm und vor dem Alter, die Verneinung jeglicher Autorität und der Unterordnung sind aus Folgeerscheinungen des Krieges, die uns noch manches Weh zufügen werden. Deshalb braucht man noch lange nicht lammern und immer wieder Vergangenes als das Ideale zu erachten, aber das Gute der früheren muß doch mit in die neue Zeit übergenommen werden. Vor allem gilt es aber wohl, der Jugend das Elternhaus lieb zu machen, in ihm muß sie den rechten Hort und Halt sehen. Das in diesem Prozeß vor aller Öffentlichkeit zutage gefördert worden ist, mag aber allen als eindringliche Mahnung erscheinen, die in der Erziehung ihrer Kinder zu nachsichtig und — leidenschaftlich waren.

Das mächtige Justizgebäude am Münchener Platz mit seinem großen Untersuchungsgefängnis ist auch schon oft der Schauplatz bewegter Dramen gewesen, aber zur Zeit ist für die künftigen Kriminalstudenten nicht gerade viel los. Einiges Aufsehen erregte die Verhandlung gegen den Schneidermeister Dsch, der sein Recht mit der Stellung des Verwalters des im Besitz der Stadt Dresden befindlichen Körner-Messens veräußert hatte. Im einstigen Hause des Freiheitskämpfers Theodor Körner, des Vaters des Freiheitskämpfers Theodor Körner (weicher deutsche Jungfrau steht in ihm noch sein Vorbild?) grüht uns heute noch die Zeit um 1813. Ein riesiges Material an Urkunden und Gegenständen hatte vor Jahrzehnten der alte Hofrat Peschel zusammengetragen und damit dieses für jedermann sehenswerte Museum geschaffen. Schneidermeister Dsch erwarb sich in mehrjähriger Tätigkeit als ein begabter Verwalter des Inventars und hatte sich im Laufe der Zeit beachtliche Geschichtskennntnisse angeeignet. Weniger andächtig als seine Tätigkeit war aber seine Ehrlichkeit.

Er sah wie ein Rabe und trieb mit wertvollen Urkunden, die zum Kaufmannsbesitz gehörten, einen schwindehaften Handel. Dieser hat ihm wohl Geld, aber nun auch zwei Jahre Gefängnis eingebracht. — Mit ungläublicher Frechheit war ein anderer Epithube zu Werke gegangen. Er strebte auch nach „Höherem“ und kletterte dem Aufsteigen die Dächer, um vergoldete Blitzableiterstippen zu entwenden. Die Dächer, um vergoldete Blitzableiterstippen zu entwenden, für einen solchen Streich hatte er bereits einmal reichlich zwei Jahre Zuchthaus bezogen. Lange verblieb er aber nicht in Waldheim, denn ihm wurde die bei allen Beiträgen so beliebte Bewährungsfrist zuteil. Der Stellmachergehilfe Oswald Glöb, so heißt der Dachsteiger, „bewährte“ sich aber nur als rückfälliger Dieb und ging erneut „verhaftet“. Diesmal hatte er das Dach des Amtsgerichtsgebäudes der Stadt Freital erklommen und die Plattstippen der Blitzableiter gestohlen. Der Staatsanwalt bezeichnet mit Recht diesen Streich als eine unerhörte Epithubenfrechheit, wofür Herr Glöb 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus verurteilt wurden. Jetzt würde aber wohl mit der „Bewährung“ Glück sein. Noch ein dritter Angeklagter hat mit Streichen anderer Art die Öffentlichkeit stark beschäftigt, und zwar war es der Rittergutsbesitzer v. Carlomina, ein noch verhältnismäßig junger Mann. Ihn hatte der Klopsteufel in ganz fürchterlicher Weise gepackt, als er sich zu einer Reise nach München anschickte. Wie sich dieses Derrchen, der einer altangehörten Familie entstammte, in diesem Zustande benahm, geht schon weit über das berühmte Pöbelmied. In gemeinlicher Weise hat er im Wartesaal des Hauptbahnhofes Reisende angepöbelt und Beamte beleidigt und seiner Abführung Widerstand geleistet. In der ersten Verhandlung hatte er Glück, indem das Gericht wegen unbeschwerter Trunkenheit auf Freisprechung erkannte. Aber der Staatsanwalt dachte darüber anders und legte Berufung ein. Nunmehr gab's eine Geldstrafe von 1000 Mark oder 40 Tage Gefängnis. Der Verurteilte wird wohl das Geld ausbringen, obwohl er im vergangenen Jahre

und die zu beschreitenden Wege für kraftstärkendes Gehen weisen."

In treffender Kürze werden die verschiedenen Seiten des Problems gezeigt: Die Beschaffung der Hypotheken, die Verantwortung der Gemeinden für die Aufbringung der Mittel, die Frage des Kleinwohnungsbaues und des Flachbaues, der als normale Bauform grundsätzlich anerkannt wird, die Bemessung der Mieten usw. Auf allen diesen Gebieten kann die Frau, so betont das Merkblatt, von den verschiedensten Gesichtspunkten aus mitwirken. Als Wählerin und Steuerzahlerin kann sie politischen Einfluss geltend machen. Als Hausfrau kann sie aus den Erfahrungen des Hauses, als ehrenamtlich oder im Berufe tätige Frau aus den Erfahrungen ihres Arbeitskreises — z. B. als Armenpflegerin, Ärztin, Lehrerin, Fürsorgerin — heraus immer wieder das öffentliche Gewissen auf die in ihrer Gemeinde herrschenden Wohnungszustände und die daraus stehenden Gefahren hinweisen. Dabei darf neben den Bedürfnissen der Familie auch der Wohnbedarf der ledigen Berufstätigen, der alleinstehenden Alten oder der familienlosen Jugend nicht übersehen werden.

In allen gemeindlichen Ausschüssen, die sich mit dem Wohnungswesen befassen, sollten Frauen mitwirken, um, abgesehen von der energischen Vertretung der großen Ziele, bei der Ausgestaltung der Grundrisse sowie den Fragen der Wohnungsreform ihre Erfahrungen zur Geltung zu bringen. Auch wo diese Förderung noch nicht erfüllt ist, empfiehlt es sich, daß die Stadtverbände oder Vereine eine oder mehrere Frauen mit dem eingehenden Studium der Wohnungsfrage unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse beauftragen.

Vom fürsorgerischen Standpunkt sollten die Frauen sich besonders um das Schicksal der Familien bekümmern, die als „Ermittlerte“ in Rotquartieren untergebracht sind.

Privatwirtschaftlich sollte jeder danach trachten, etwaige Ersparnisse so anzulegen, daß sie dem Wohnungsbau zugute kommen, also z. B. bei Erprobten, dem Kleinwohnungsweisen dienenden Bauvereinen oder bei Sparkassen, die ihre Gelder für gemeinnützige Bauzwecke ausleihen. Unmittelbar wirksam ist schließlich die Beibringung eines Baufusses durch eigenes praktisches Handeln, z. B. die Errichtung von Heimstätten für Rentner und ledige berufstätige Frauen, durch deren Aufnahme in das Heim nach dem Beispiele Münchener Familienwohnungen frei werden.

Die Schriftführerin des Bundes Deutscher Frauenvereine, Frau Alice Benschneider in Mannheim L. 12, 18, gibt das Merkblatt den zuständigen Stellen und Vereinen und jeder Frau gern in die Hand. Der Einzelpreis beträgt nur 10 Pfg. zuzüglich Porto, von 100 Exemplaren an 8 Pfg.

### Der Radler mit dem Kraftwagen.

Die den Kraftfahrern obliegende Pflicht, ein Rücklicht zu führen, um den nachfolgenden Kraftfahrzeugen in der Dunkelheit das Vorhandensein eines vorausfahrenden Fahrzeuges anzuzeigen, soll auch auf die Radfahrer ausgedehnt werden. Der Gedanke ist nicht neu. Bereits zu einer Zeit, wo es noch keine Kraftfahrzeuge gab, war die Pflicht vorhanden, dem Radfahrer nicht nur vor dem Vorderrad, sondern auch am Hinterrad eine Lampe vorzusetzen. Diese Pflicht wurde nicht ausgeführt, weil der Radfahrer damals das schmale Fahrzeug auf der Straße war, und der Verkehr noch nicht das verwirrende Bild der Jetztzeit bot.

Als das Kraftfahrzeug erschien, wurde die Situation geändert. Der Radler war nicht mehr der schnelle Wegebauer, und auch nicht mehr der Herr der Landstraße. Schnelligkeit und Aktionsradius des Kraftfahrzeuges waren größer, und diesem Umstand mußte Rechnung getragen werden. Bei Erörterung der Sachlage herrschte die Ansicht, daß dem Fahrrad über kurz oder lang durch das Kraftfahrzeug der Vorrang gemacht werden würde. Man ging nicht auf die Vorkehrungen im Hinblick auf Radfahrwege ein, und kümmerte sich auch nicht mehr um das Rücklicht des Radlers, obwohl es jederzeit in allen Stadtparlamenten als unumgänglich notwendig bezeichnet worden ist.

Das trotz aller Kraftfahrzeuge am Leben gebliebene Fahrrad und die Verstärkung des Verkehrs haben nicht nur die Frage der Radfahrwege, sondern auch des Rücklichtes wieder aktuell werden lassen. Der vorsichtige Radfahrer verfährt sich nicht mit einem in England seit langen Jahren gebräuchlichen runden Prismenglas, dessen rote Unterlage

beim Auffallen eines Hindernisses leuchtete. Man nannte dieses Rücklicht „Laternenauge“ und führte es auch in Deutschland ein. Es bewährte sich, und die Vollgelenkgehenden nahmen zur Sicherung des Verkehrs die obligatorische Einführungsbeschränkung. Daraus folgend, wird die Einführung eines Rücklichtes beim Einlenken des Radlers in den neuen Verkehrsordnungskreis. Das Ministerium des Innern will sich dabei nicht auf das sogenannte „Laternenauge“ festlegen, sondern es dem Radfahrer freistellen, ein anderes, in der Dunkelheit leuchtendes Leuchten am Hinterrahmen des Rades anzubringen. Es wird demnach gestattet sein, eine durch Öl, Petroleum, Acetylengas oder elektrischen Strom gespeiste Laterne am Rade zu führen, oder an den sich bewegenden Bedalen ein Rücklicht anzubringen, um durch die Bewegung des Lichtes eine erhöhte Aufmerksamkeit bei den nachfolgenden Kraftfahrzeugen zu erzeugen.

Das Rücklicht beim Einlenken brauchen nur in der Dunkelheit am Rade zu sein. Am helllichten Tage braucht kein Radfahrer ein Rücklicht zu führen, wie er auch keine Laterne zu haben braucht.

An der Einführung des rückwärtigen optischen Warnungssignals ist nicht mehr zu ändern. Die Radfahrer werden sich den Erfordernissen des Verkehrs zum großen Teil im eigenen Interesse fügen, und, um ein Licht der Sicherheit, wird die Lösung des Verkehrsproblems einen Schritt vorwärts tun.

Wie verläuft, werden verschiedene namhafte Fahrradwerke nach obligatorischer Einführung eines Rücklichtes die Fahrräder mit diesem Licht versehen liefern, so daß das Fahrrad bereits beim Kauf den neuen Verkehrsbestimmungen entspricht.

### Erne a. tokursus (12. Teil).

Herausgegeben vom Deutschen Esperanto-Bund, z. D. Preßer-Ausgabe.

I. Tekstoj: Neatendita (1) respondita: Mi aldis (2) en tramo (3) kiam ebriulo (4) aniris kaj forte piedpremis (5) milan piedon. Cagrenito (6) mi eliris al la konstruktora (7) kaj demandoj: „Ĉu estas permesita (8), ke ebriuloj konverturas (9) La viro min esplorante (9) rigardadis kaj diris poste: „Por diri la veron (10), tio ne estas permesita. Sed se vi silentos (11) kaj sidos tute trankvile (12), neniu (13) rimarkos.“

1) nicht erwartet, 2) als folgen, 3) Straßenbahnwagen (Straßenbahn tramvojo), 4) ebrius herauf, 5) piedo Fuß, premi drücken, 6) geirrigt, argwöhnisch, 7) fährer, 8) erlaubt, 9) esplori erforschen, 10. vera wahr, 11) ksilenci, 12) ruhig, 13) bemerken.

Esperanto ĉe Beskow-a Liceo (1) en Stockholm (el la franca gazeto „La Movado“). Esperanto estas devige (2) lernata (3) en la Beskow-a Liceo, kies (4) rektoro estas Sam Jansson. La liceo kalkulas inter siaj malnovaj lernintoj gravajn (5) personojn el ĉiuj partioj (6): la nuna reĝo Gustav V-a (kvinna) kaj liaj fratoj, pentristo (7) Eugen, la Ruĝkrucaestro (8) Carl Hjalmar Branting, Sven Hedin, la fama (9) esploristo „pt“. En la pasinta (10) jaro princo (11) Carl, filo de princo „rt“, dukto (12) de Okcidenta (13) Gotlando, lernis Esperanton kaj sukcesis (14) en la ekzameno (15) pri tiu lingvo. Ofte la gepatroj lernas Esperanton kun la filoj, interalie (16) princino Ingeborg, kiu studis lingvon kun sia filo princo Carl, nun sukceso (17) komprenas la gratulintojn (18) senditajn (19) el ĉiuj landoj okaze (20) de la sukcesa ekzameno de sia filo. La rektoro skribis: „Kiam mi renkontis Esperanton sur la vojo de mia vivo, jam pasis la 45-a jaro, sed mi tuj fervorigis (21) por ĝia strukturo (22) kaj ĝia celo (23). Tiu lingvon mi instruas en mia lernejo. Mi pensis, ke per ĝi mi edukos (24) miaj knabojn lingve kaj kore (25). Post unu jaro — dum kiu mi gvidis (26) nedevigan kurson — mi sukcesis aranĝi (27) la aferon tiel, ke Esperanto estas nun devige (28) por la duono de la klaso . . .“

1) Beskow Grönder des Gymnasiums, 2) zwangsmäßig, 3) gelernt, 4) dessen, 5) wichtig, bedeutend, 6) Partei, 7) pentri malen, 8) Leiter des roten Kreuzes, 9) berühmt, 10) vergangen (= vergehend, vorübergehend gewesen), 11) Fürst, 12) Herzog, 13) westlich, 14) Erfolg haben, 15) Examen, Prüfung, 16) unter anderem, 17) genug, genügend, 18) gratuli beglückwünschen, 19) gefandt, 20) anlässlich, 21) fervora eifrig, 22) Aufbau, 23) Ziel, 24) erziehen, 25) Herz, 26) führen, leiten, 27) einrichten, 28) fast.

II. Reguloj. 1.) lernelo ŝulda, lernejo ŝulda. -stro bezonas lerni, (Ober)haupt, Dorfher, Chef, Führer, astro Leiter usw.

2.) El la tabelo da Zamenhof: kies voston? kien, kien, kies voston, kien (homonas), nenia nimenas, kies jernemans. eines jeden, les legand jemanden, kion da tempo? wieviel Zeit? tiom soviel.

3) Pasivo (Leideform) de la verbo. „lernata lerni (was jetzt gelernt wird), Mittelwort der Gegenwart -ata. lernita gelernt worden, Mittelwort der Vergangenheit -ita, lernota etwas, was gelernt werden wird, fut., Mittelwort der Zukunft -ota.“

Esperanto estas lernata.	Esperanto wird gelernt.
Esperanto estis lernata.	Esperanto wurde gelernt.
Esperanto estas lernita.	Esperanto ist gelernt worden.
Esperanto estis lernita.	Esperanto war gelernt worden.
Esperanto estos lernata.	Esperanto wird gelernt werden.
Esperanto estos lernita.	Esperanto wird gelernt worden sein.

III. Ekzercoj: 1.) Postmeŝter, Polsteleŝter, Stationsvorsteher, Streifenleiter, gazetestro, familjestro, vilaĝestro, horostro, niemand, des Post, dessen (deren) Hut, kies telegramo? La lernejo, kies telegramon mi ĵus ricevis, les Branko, der geheilte Sohn, der geschriebene Brief, la sendita mono, la skribota karto, la parolata gazeto, la telegrafita reklamo. Der Brief wurde geschrieben. Das Automobil ist gefahren worden. Das Gebiet ist gegirgt worden. Die Ansichte wird erzählt werden.

2.) Bonvola traduki per vortaro (Wörterbuch): El letero de Horace Gadsden el Sydney (Aŭstralio) pri „La utiligo de la korespondado internacia“ (el „Esperanto-Jumularo“, Leipzig, 15. 7. 1927): Ne multaj junuloj povas viziti Esperantistajn kongresojn, por provi la meritojn de la lingvo internacia. Sed bezonas tempon, monon kaj lertecon de fluanta parolado. Sed por korespondi kun viaj kunhomoj en aliaj landoj, estas necesaj nur iom da tempo, malmulte da postmarkoj kaj la kapablo, skribi la lingvon al aliandulo sufiĉe bone por reciproka kompreno. Mi ekprovis la aferon per leteroj al samideanoj el preskaŭ ĉiu nacio, kaj la rezultato min mirigis. Post kelka da tempo alvenis leteroj el Rusujo, Brazilio, Norvegio, Italio, Japanujo, Svedujo kaj el multaj aliaj landoj, kies enhavon mi povis tute bone kompreni, kvankam mi akcia senkon vortojn el la lingvoj de tiuj landoj. Ĉie kaj ĉiam la samideanoj skribis fervore kaj kore, ke mi ŝajnas esti, post la interŝanĝo de kelkaj leteroj, malnovaj amikoj . . .“

# Das Dresdener Tageblatt

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

Nummern mit insgesamt **26** im Monat Januar **364** Seiten.

**Inserate** finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

eingestandenemachen keine Steuern zahlte. Der Fall ist an sich nicht der Rede wert, wenn er in einem Teile der Presse nicht einseitig ausgeschaltet worden wäre. Das stimmt denn nun doch nicht, daß ein derartiger Arbeiter charakteristisch für einen ganzen Stand sein sollte. Wer sich solcherart zum Richter aufwirft, sollte bedenken, daß es in jeder Volkswirtschaft rändige Schafe gibt.

Wie spät ist es? Diese Frage beantwortet man sich selbst mit einem Griff nach der Uhr. Es kommt aber vor, daß der Chronometer kreuzt, und so fragt man nach den öffentlichen Uhren. Diejenigen hoch an Ehrmen können nicht alle Leute „erkennen“, obgleich heute fast jeder zehnte Mensch eine Brille trägt. Aber in der Großstadt albis ja Normaluhren, deren Zeitangabe auch ein mit sehr „schlächteren“ Augen Begabter ablesen vermag. Aber richtig müssen sie gehen. Da hat nun ein Zeitgenosse bei einem Umana festgestellt, daß von 36 öffentlichen Uhren Dresdens nur 6 richtig gingen, drei vor-, 13 nach- und 3 überhaupt nicht gingen. Noch schlimmer war es mit den Reformuhren, die Uhrmachermeister vor ihren Türen angebracht hatten. Aufsehen, meine Herren! Wenn es hier schon nicht stimmt, was soll dann am „dürren Holze“ werden.

In unser herrliches Planetarium neben dem städtischen Ausstellungspalast ist nun auch der Film einbezogen, wenn auch nicht als ständiger Gast. Das ist kein erfreuliches Zeichen für den gewöhnlichen „Bildungshunger“ der Massen. Es gibt kein Kanarienvogel und idealisiert Anschauungsmittel zur Erkennung der Sternennacht als das Reich Planetarium, und jeder nach Dresden kommende sollte hierfür eine einige Stunde übrig haben. Aber der Stopp des Films ist noch nicht zu Ende, und beiläufig sei bemerkt, daß wir in Dresden nicht weniger als 32 Kinos haben, darunter Vorführungsbühnen größten Ausmaßes und prachtvoller Ausstattung. Um nochmals auf Planetarium zurückzukommen, sei ein kleiner Scherz eingeschaltet, der dem Wozens von Radsehlert hat. Die mittlere Knaben-

klasse einer Volksschule hatte das Institut besucht, und die Jungen waren ob des Geschehens aus einem Staunen fast andere geworden. Am nächsten Unterrichtstage ordnete der Lehrer eine freie deutsche Arbeit über den Besuch an. Bei Durchsicht der Schreibblätter fand dann der Lehrer folgenden Einleitungsatz eines Schülers vor: „Herrn besuchten wir mit unserem Herrn Lehrer das Bildenarium“. Dieser und andere „Bäher“ fanden ihren Lohn mit einem tintenroten Biezer.

Der Landesverein Deutscher Arbeiter war am vergangenen Sonnabend in schlechten Mienen. Er hatte sich für diesen Tag zwei Mitglieder unserer Staatsoper verpflichtet. Aber die Intendanz sah sich zu einer Spielplanderuna genötigt, und die beiden Sänger waren unabhörmlich. Da sich es schnell gleichwertigen Ersatz schaffen. Als erster sprang unter unerwidelter Notrat Professor Seiffert, den man doch überall im Lande genügend kennt, in die Bresche. Er mimte den „Konferenzier“, auf gut Deutsch Anführer eines „Wiener Abends“. Dessen Hauptkern besaß er aus der österreichischen Hauptstadt herbeigelebene Schauspieler Wilhelm Schmidt vom Wiener Burgtheater. Er ist übrigens Dresdner und ein Sohn des Geheimrats Schmidt, des hochverdienenden Gründers des Landesvereins Sächsischer Heimatkunde. Ehe der lebenswürdige Künstler selbst zum Wort kam, plauderte Papa Seiffert in der ihm eigenen kühnen Art von seinen Vorträgen, und Museumserlebnissen, und man erfuhr hierbei, daß der Deutscher im Laufe eines Winters nicht weniger als 600 Vortragsabende im ganzen Lande veranstaltet und damit für seine hohen Ziele wirbt. Daß Notrat Seiffert seine Vortragsplauderei mit sonnigem Humor ausstattete, verstand sich wohl von selbst. Aber auch Wilhelm Schmidt machte seine Sache, obwohl er auf der Bühne mehr als auf dem Vortragspodium heimisch ist, vortrefflich, und ließ neben Reizger vornehmlich Wiener Dichter und Schriftsteller zu Worte kommen. Auch einige gesungene Dar-

bietungen Wiener Volkslieder fügten sich gut ins Programm ein, so daß man befriedigt nach Hause gehen konnte. Noch immer heißt Dresden und mit ihm natürlich auch andere Orte im Reiches kulturellster Veranstaltungen. Es ist ein wahrer Festsaal. So sind am vorigen Sonnabend außer dem von über 3000 Personen besuchten Opernhaus in Dresden mit seinen Vororten sage und schreibe 45 Rast- und Kostümhülle abgehalten worden. Dies war am einem Abend! Und noch immer finden buntenfarbige Plätze das Stattfinden weiterer derartiger Unternehmungen. Man kann es demnach verstehen, wenn eine ganze Reihe christlicher Adversitäten und Vereine die Bevölkerung allen Ernstes ermahnt, die Sache nicht zu über-treiben. Nach der anderen Seite ist zu bedenken, daß Tausende von Arbeitkräften im Gastwirts- und Vergnügungsgewerbe ihr Brot finden. Aus diesem Grunde ist es auch zu begründen, daß in diesem Jahre nach langer Zeit zum ersten Male wieder ein großer Karnevals-umzug der studierenden Jugend vor sich gehen soll, und zwar am morgigen Sonntag. Nach den bisherigen Vorbereitungen scheint es eine große Sache zu werden, die ganz bestimmt eine Reihe nach Dresden lohnt. Also, schüß! Aber nach dem Postnachschub, an dem ichומר and harnlofer Ulf nochmals kräftig ermahnen mag, sollte alles natürliche Treiben ein Ende haben. Es wird dann nach vielen vergnügungsreichen Wochen wieder einmal Zeit, sich auf sich selber zu besinnen und in werkschaffender Arbeit sich um unseres Volkes und Vaterlandes Aufstieg zu mühen. Noch immer helfen wir unter dem schwereren Druck des Weltalls weiter! Gmll.

Verwaltungsrektor zu Jahnshausen übernommen und dieser Vorgang abermals dem Oberconsistorium zur Kenntnis gedruckt. Dem Verichte wurde eine Aufstellung über die unzureichend notwendig gewordenen Kinderstellen von 20 Tälern 3 Pfennigen zur Bewilligung beigelegt, die die Gesamtkosten des Schulgebäudes auf 2000 Taler 15 Groschen brachten. Die Schließung des neuen Schulhauses mußte, dem Verichte nach, durch den Verfall des Stadtbaugrundstückes des Hofmann Gottlieb Henzig geleitet werden, aus welchem Anlaß dieser als Entschädigung verlangte, fünfzig Pfennig vom dem bisher an die Kirche zu Frausty zu entrichtenden jährlichen Ertrags von 5 Groschen 8 Pfennigen, dessen Ursache und Entziehung unerfindlich ist, befreit zu werden.

Nach hierauf sprach sich das Oberconsistorium in Dresden am 11. Januar 1894 für die Wittwe gütlich aus und genehmigte allenfalls die Eingaben.

Der erste Lehrer, der in das neue Schulhaus einzog und dort unterrichten konnte, war der Lehrer Johann Gottlieb Claus. Dieser hat er sich seiner neuen Wirkungsstätte wohl gefreut, und doch ward ihm gleich zu Anfang seiner Thätigkeit daselbst ein reicher Herrger bereitet. Sein ihm vorgesetzter Schulinspector machte aus irgendeinem Grunde nicht mit ihm zufrieden sein und suchte ihn unerklärlicherweise vor der Gemeinde Frausty als anstößig kranken Menschen bloßzustellen, dem man auf keinen Fall die Leh-

ren Kinder zur Unterrichtsvermittlung anvertrauen könnte. Dem Vikar gelang es, Vikarinnen unter die Gemeindeglieder zu stellen, so daß man kaum nach Eröffnung des neuen Schulhauses die Kinder nicht mehr dahinein und zu ihrem angeblühenden Lehrern gehen ließ, sondern sie in die Nachbarhäuser zum Unterricht schickte. Solches Gebahren ließ sich jedoch der Fraustyer Lehrer Claus nicht ohne weiteres gefallen; gemeinsam mit dem Jahnshausener Gerichtsdiener machte er sich auf den Weg nach Weichen, wo er sich vom Landphysicus Dr. Luthers unterzuchen und eine amtliche Bescheinigung über seine völlige Gesundheit ausstellen ließ und mit diesem Ausweise versehen, sich dahelst seiner Gemeinde präsentierte. Dort hatte man auf die Kunde hin, daß über diese Verleumdung des Lehrers Claus vom Jahnshausener Verichte Anzeige an das Oberconsistorium erstattet worden war, bereits wieder die Partei des Lehrers ergriffen und vertraute ihm nun doppelt gern die Jugend wieder zum Unterrichte an.

Der Schulinspector, der damals in Deutenitz wohnte und Frausty mit verwaltete, wurde von Dresden zur Einstellung seines Ämtes bedrängt veranlaßt und mußte dem Fraustyer Lehrer die entkauften Kosten erstehen.

Man sieht — so gar leicht hatten es früher unsere Schullehrer manchmal nicht.

## Sagen aus unserer Heimat.

Von der Teufelsöhne in Reichen.

Sagenmüden liegt die große Scheune am grünen Bog. Ihre hohen Mauern sind über 1 Meile hoch, und ein Dach trägt sie, ungewöhnlich hoch, mit 4 übereinanderliegenden Hängedächern. Dieses Dach war aus stärkstem Balkenwerk gegliedert, wie man es heute nicht mehr verwendet. Es geschah oft, daß der Sturm, durch die weiten Räume fegend, an der Nordostseite sich gewaltig einen Ausweg verschaffte, ein Vorgang, der wohl mit zu der bekannten Sage Anlaß gegeben haben mag. Wie man in den im Turmknopf der Hofkirche aufbewahrten Urkunden (1888 und etwa 10 Jahr später zum letzten Mal geöffnet) nachlesen kann, war der Erbauer der großen Scheune ein gewisser Teufel, dessen Name sich im Volksmunde wohl in Teufel-Teufel verwandelt hat. Der Erbauer mag schließlich auch eine wunderschöne Tochter gehabt haben, nach deren Seele es den Höllensfürsten gelüftet haben könnte, denn ist die Entstehung der Sage begreiflich. Heute ist das hohe Dach der Scheune verschwunden. Es hat aus wirtschaftlichen Gründen einem flachen Dache Platz gemacht. Die Scheune ist aber heute noch von ungeheuren Ausmaßen. In der mittleren Halle allein moßen 100 Schock stärkster Roggen garben erst eine einzige Schicht aus. — Es wird auch vermutet, daß die große Scheune ehemals Kornkammer eines Klosters gewesen ist.

## Unsere Heimat

Sonderdruck auf besserem Holzfreiem Papier  
— Etwa 15 Pfa. — sind zu haben in der  
Tageblatt-Geschäftshalle  
Goethestraße 30.

Druck und Verlag von Sanger & Winkler, Niesitz. — Das die Redaktion verantwortliche Redaktions-Büro befindet sich in Niesitz.

### Erinnerung

In den heimlichen Fluren,  
Auf den schattigen Bergeshöhen  
Sehe ich der Kindheit Spuren  
Erinnerungsvoll vorübergehn.  
In des Tales weiten Grünenden  
Runter noch das Wäldlein rauschend,  
Nächste ich das Wäldlein finden,  
Wo so gern ich ihm gelauft.  
Wo in froher Kindheit Tagen  
Dann an lieber, trauriger Hand,  
Meine Wünsche ich kann tragen  
In mein goldenes Märchenland.  
In den heimlichen Fluren  
Auf den schattigen Bergeshöhen,  
Seh ich auch der Gottheit Spuren  
Kandachtvoll vorübergehn.

Anna Knaak.

### Heimkehr

's war im Dämmerdunkel nur,  
Als froh ich heimwärts zog  
Und in meine junge Brust  
Der Heimat Bild sich zog.

Tannen schwarz und Felsen hoch  
Rings das Dorf umgeben;  
Um das Hausdach spinnen noch  
Die alten, wilden Nebel.

Alles ist wie einst so traurig  
So wie ich's verlassen,  
Freudig drum mein Auge schaut  
Durch die stillen Gassen.

Denn weit hat's mich umhergetrieben  
Durch eine Welt voll Spott,  
Und nichts ist mir tren geblieben,  
Als die Heimat und mein Gott.

Carl J. Schmecken.



## Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Ersteht in zentraler Folge als Beilage zum Niesitzer Tagblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatschutz in Niesitz.  
Redaktion, Druck und Verlagsanstalt in Niesitz.

Nr. 6

Niesitz, 18. Februar 1938

1. Jahrgang

## Die Ueberweisung der Gerichtsbarkeit über Ort und Flur Gröbba vom ehem. Landgericht Oschatz an das Gericht in Niesitz.

Nach archivalischen Unterlagen bearbeitet von Johannes Thomae, Niesitz.

Die Bahnhofsanlage der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft in Niesitz bildete in verwaltungsrechtlichem Sinne bis zum Jahre 1850 ein Kuriosum; ein Teil der Anlage befand sich, soweit es auf Gäßdöber Flur lag, im damaligen Verwaltungsbereich der Amtshauptmannschaft Grimma und somit der Kreisdirektion Leipzig, der andere Teil, der auf Niesitz an Rittergutslur lag, unterstand dem Verwaltungsbereich der Amtshauptmannschaft Großenhain des Weichener Kreises und somit der Kreisdirektion in Dresden. Diese Sonderlichkeit in der Verwaltung entstand eben aus der verschiedenen Einbeziehung der beiden Orte Niesitz und Gröbba.

Heute, wo Gröbba in Niesitz aufgegangen ist, können wir uns gar nicht vorstellen, daß einst Gröbba zu einem anderen Amtsbezirk gehört haben soll als Niesitz; und doch war dem so. Bei der Neueinbeziehung der sächsischen Gemeinden nach der Teilung Sachsens 1815 und bei der damit verbundenen Umgestaltung der Verwaltungsstellen kam Gröbba in den Bezirk der Amtshauptmannschaft Grimma und Niesitz in den Bezirk der IV. Section des Weichener Kreises, und das war Großenhain. Die Amtshauptmannschaft Oschatz gab es damals noch nicht. Die Flurgrenzen zwischen Niesitz und Gröbba bildeten also gleichzeitig die Verwaltungsgrenzen der beiden Amtshauptmannschaften Großenhain und Grimma. Somit befand sich auch die alte Betriebsanlage des Niesitzer Bahnhofs, die wie oben schon genannt, auf beiden Orten bezw. Rittergutsluren zugleich lag, in zwei Amtshauptmannschaftsbezirken. Für Rechtsfragen lokaler Bedeutung kamen aus diesem Grunde in Gröbba und Niesitz vor 1850 gleichfalls zwei verschiedene Gerichtsbehörden in

1) Bis zum Jahre 1874 war Sachsen eingeteilt in vier Kreisdirektionen (Dresden, Leipzig, Jena und Saargau) und aus 14 Amtshauptmannschaften gegenüber 5 Kreis-Inspektionsbezirken und 20 Amtshauptmannschaften sowie den unmittelbaren Städten von Silesien.

Frage. Gröbba gehörte zum Bezirk des Landgerichts in Oschatz, Niesitz zum Bezirk des am 1. Mai 1850 selbst neuerrichteten (vgl. Gerichtsamt Nr. 3) Niesitz und hier zeigten sich gemeinsam für die Gröbbaer stulle Bevölkerung, die doch nach dem Gericht in Niesitz näher hatte, als zum Oschatzer Richteramt, sowie für den Niesitzer Betrieb der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft nicht zu unterschätzende Verwaltungs-schwierigkeiten. 2)

Um diese Gärten des Verwaltungsgebietes für Niesitz und Gröbba zu beseitigen, richteten die Rittergutsherrschaft und die Gemeindeglieder von Gröbba sowie die Direktion der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft zu Anfang des Jahres 1850 ein Gesuch an das sächsische Justizministerium um Verleihung Gröbba einschließlich des zu Gröbba gehörigen Teiles des Niesitzer Bahnhofsareals mit dem Gerichtsbezirk des Gerichts in Niesitz.

Auf dieses Gesuch hin forderte das Justizministerium in Dresden zunächst gütliche Verhandlungen von den beteiligten Kreisdirektionen Leipzig und Dresden ein; ebenso beantragte es das Landgericht in Oschatz zur Einfindung eines Verdictes in fraglicher Angelegenheit.

Die Kreisdirektionen verständigten sich über die Gebietsveränderungen in ihren Bezirken bei Umände-

3) Das Patrimonialgericht des Niesitzer Rittergutsbesizers war auf dessen Verlangen hin in ein (vgl. Gerichtsamt) umgeformt und ihm abgenommen und vom Staat übernommen worden.

4) Ueber die Gerichtsverteilung jener Zeit ist kurz zu sagen, daß in Sachsen nach dem Gesetz vom 28. Juni 1853, die höheren Instanzbehörden betreffend, Gerichte erster Instanz die Kreis-, Landgerichte, Justizämter, Stadt- und Patrimonialgerichte waren; Gerichte zweiter Instanz waren die 4 Appellationsgerichte in Dresden, Danzig, Leipzig und Jena (die beiden erstgenannten waren zugleich Verhöf); das Gericht dritter Instanz war das Oberappellationsgericht in Dresden. — Reichsjustizverwaltung gab es damals ebenfalls noch nicht.

zung der Grenzen in Gröba und gaben ihren nachgeordneten Behörden, den Amtshauptmannschaften Grimma und Hayn die erforderlichen Anweisungen im Falle der Genehmigung der nachgeschickten Verwaltungsänderungen in Gröba.

Das Landgericht in Ohschag richtete an das Justizministerium, daß es auf Wahrheit beruhe, daß derjenige Grund und Boden, auf welchem der Bahnhof Niefa der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie stehe, zum Teil vom Rittergut Niefa, zum Teil vom Rittergut Gröba acquiriert und mithin die Gerichtsbarkeit darüber bisher von zwei Behörden ausgeübt worden sei: „Sind nun derartige Verhältnisse mit manchen Inconvenienzen verbunden, so ist deren Aufhebung umso wünschenswerter, als es ohne dies notwendig erscheint, die polizeilichen Befugnisse nur von einer Behörde und zwar von der nächsten ausüben zu lassen.“

Weiterhin erwähnt das Landgericht Ohschag die Zweckmäßigkeit der Ueberweisung des Dorfes Gröba an das Gericht zu Niefa, insofern als es der Bevölkerung dieses Ortes, 4) der von Niefa nur eine halbe Stunde, von Ohschag aber drei Stunden entfernt sei, zur großen Bequemlichkeit gereiche und für dieselbe auch mit einer wesentlichen Ersparnis an Botenläufen und Beförderungskosten verbunden sein würde, wenn sie ihre Rechtsgeschäfte in einer näher gelegenen Gerichtsbehörde besorgen könnte. Und da das Landgericht seinerseits in Erfahrung gebracht hatte, daß auch die Gerichtsfunktionen des eben erst vom Staate übernommenen Gerichtsamts zu Niefa für einen derartigen Geschäftsgang wohl ausreichen, so schickte es dem Justizministerium unter dem 1. 6. 1850 ebenfalls vor, die nachgeschickte Umbezirkung Gröbas vorzunehmen.

Daraufhin erließ das Justizministerium ein Rundschreiben, das folgendermaßen lautet: „Die Amtshauptmannschaften zu Grimma und Hayn, das Kreisamt Meissen und das Gericht zu Niefa ersehen aus dem . . . Berichte vom 1. 6. dieses Jahres des Mehreren, was von dem Landgerichte zu Ohschag in bezug auf das . . . Gesuch des Directoriums der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie und des Gemeinderates zu Gröba um die Vereinigung letzteren Ortes einschließend des zu Gröba gehörenden Teiles des Niefaer Bahnhofareals mit dem Gerichtsprengel des königlichen Gerichts zu Niefa gütlichst Anher angezeigt worden ist.“

Nachdem nun hierauf im Einverständnis mit dem Ministerium des Inneren die Umbezirkung von Gröba Dorf und Rittergut (einschl. des Niefaer Bahnhofareals) aus dem Bezirke des Landgerichts zu Ohschag und die Einbezirkung in das Kreisamt Meissen (Amtshauptmannschaft Hayn) und die Ueberweisung der zeitlich von dem Landgericht Ohschag ausgeübten Gerichtsbarkeit an das kgl. Gericht zu Niefa beschlossen worden ist, so ergiebt bei dessen Eröffnung hierdurch Verordnung, daß wegen dieser Jurisdictionöveränderung Erforderliche durch Abgabe und Uebernahme der Akten, Gerichtsbücher, Deposten usw., Benachrichtigung und Anweisung der Beteiligten, Verpflichtung der Ortsgerichtspersonen und sonst allenthalben zu veranstalten und zu besorgen . . . um. Das Gericht zu Niefa hat sich der ihm überwiesenen Gerichtsbarkeit von Zeit der erfolgten Uebernahme an alsdann gehörig zu unterziehen.“

In Nr. 236 der Leipziger Zeitung vom 14. August 1850 war dann folgende „Bekanntmachung“ zu lesen:

„Nachdem vom Justizministerium beschlossen worden ist, die Gerichtsbarkeit über das Rittergut und Dorf Gröba, einschließend des zur dortigen Flur ge-

hörigen Teiles des Bahnhofes der Leipzig-Dresdener Eisenbahn bei Niefa, welche zuletzt dem Landgericht zu Ohschag ausband, an das kgl. Gericht zu Niefa zu überweisen, so hat sich auch in Beziehung auf die Gerichtsbarkeit des Dorfes und Rittergutes Gröba eine veränderte Bestimmung nötig gemacht, in deren Folge der genannte Flur-Complex aus der zeitlichen Verbindung mit dem Kreisbezirke Ohschag und beziehentlich mit dem Bezirke der Amtshauptmannschaft zu Grimma und der Kreisdirektion zu Leipzig heraustritt und, unter Einbezirkung in das Kreisamt Meissen, dem Bezirke der Amtshauptmannschaft zu Gröba und demjenigen der Kreisdirektion Dresden überwiesen wird.“

Es wird daher solches andurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 5. August 1850.

Ministerium des Inneren.  
gez. v. Friezen.“

Zufolge der Anweisungen der Ministerien und der Kreisdirektionen nahmen nun die nachgeordneten Behörden die Umbezirkung Gröbas vor.

In einem Rundschreiben vom 8. 8. 1850 erbat sich der Amtshauptmann von Grimma, Freiherr Curt von Weid, von der Amtshauptmannschaft in Hayn, dem Landgericht in Ohschag, dem Kreisamt in Meissen und dem Gericht in Niefa genaue Anzeige des Ueberweisungsaktes, um seinerseits auf die den Bezirk von Gröba betreffenden Gendarmerieaufsicht-, Feuerpolizei-, Commissariats-, Impf- und sonstigen einschlagenden Polizei- und Verwaltungsangelegenheiten die erforderlichen Verfügungen erlassen zu können.

Auf eine Anfrage der Amtshauptmannschaft Hayn beim Niefaer Gericht über den Tag der Vornahme des Ueberweisungsaktes antwortete dieses, daß die Abtretung der Gerichtsbarkeit über Gröba vom Landgericht Ohschag auf den 1. Oktober 1850 in Aussicht gestellt worden sei.

Daraufhin erging durch den Gröbahainer Amtshauptmann v. Wolf an den Gendarm Friedrich zu Niefa Verordnung und Bekanntgabe über die Ueberweisung Gröbas dergestalt, daß also auch der Polizeidistrikt des Gendarms Arnold in Strehla auf Gröbaer Flur an ihn, Friedrich, überginge und er die Aufsicht über Gröba nach Maßgabe seiner Instruktion zu übernehmen und er überhaupt Ort und Flur Gröba ab 1. 10. 1850 als zu seinem Distrikt gehörig zu betrachten und zu behandeln habe.

Damals hatte Niefa und Gröba nur einen einzigen Gendarm gemeinsam, und der Strehlaer Hüter des Gesetzes hatte sogar bis zum 1. 10. 1850 den entlegenen Ort Gröba in seinem Bezirke gehabt: Wie ruhig und sicher mag um diese Zeit das Leben in unserer Heimat gewesen sein!

Bei der Amtshauptmannschaft Grimma bereitete man inzwischen die Ueberweisung aller Akten und Nachrichten über das Rittergut und das Dorf, sowie den Flur- und Feldmarkbezirk Gröba und eines Verzeichnisses der in Dienstreserve stehenden Mannschaften des Beurtheilungsstandes der früheren sächsl. Armee sowie einer Liste über die unter Polizeiaufsicht stehenden Personen an die Amtshauptmannschaft Gröba vor und gab dem Strehlaer Gendarm Arnold die notwendigen Anweisungen zur Distriktsübergabe an seinen Niefaer Kollegen. Feuerpolizei-Commissar für Gröba wurde der Commissar des 24. Distrikts Lutz der Elbe, der Tischlermeister und Stadtverordnete Carl Gottlieb Schynzer in Niefa, dessen Stellvertreter der Gutbesitzer Hausig in Bergendorf war. Auch in die Medizinalverwaltung griff die Ueberweisung Gröbas über; bisher unterstand Gröba dem 8. Medizinalbezirk der Kreisdirektion Leipzig in Ohschag unter dem Dr.

Strojer und ging am 1. 10. 1850 an den 8. Medizinalbezirk der Kreisdirektion Dresden in Meissen unter dem Dr. Meding über.

Die Straßverwaltung des neuen Teils der Amtshauptmannschaft Gröba auf der Flur Gröba wurde bei Ueberweisung Gröbas von der Bezirks-Casse-Inspektion in Meissen übernommen.

Wichtigste mit der Ueberweisung Gröbas in den Gerichtsprengel Niefa erfolgte am 1. Oktober 1850 die Abtretung der Gerichtsbarkeit des Gröbaer Anteils an dem Dorfe Hobersen vom Landgericht Ohschag an das damalige Justizamts in Gröba. Ueber diesen Vorgang waren vom Landgericht Ohschag Verfügungen erlassen worden, die nach Gegenzeichnung des Gröbahainer Justizamtes der Gemeinde und der Rittergutsherrschaft zu Gröba, der Direktion der Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft und den vier Einwohnern von Hobersen, Gröbaer Anteils — 1 Quisbesitzer und 3 Häusler — übermittelt wurden.

Am 1. Oktober 1850 begab sich nun der Vorstand des Gerichts zu Niefa, Justizrat Otto, mit einem seiner Beamten ins Landgericht nach Ohschag und übernahm dort alle sich auf Gröba beziehenden Akten, Gerichtsbücher, Deposten und dergl. Damit war die Gerichtsbezirksveränderung von Gröba vollzogen. Mit Ueberweisung des über Gröba geführten Aktenmaterials von der Amtshauptmannschaft Grimma an dieselbe Behörde in Gröba am 1. Oktober 1850 hatte auch

die Vermählungsbezirksveränderung, die Gröba zur Amtshauptmannschaft Gröba einbezog, stattgefunden. Unter diesen Akten befanden sich u. a. die Vorgänge über die Consecration der Gebrüder Schönberg in Dresden und Roseltz zur Anlage eines Eisenhüttenwerkes bei Niefa und „die von dem Maurermeister Carl in Niefa über die schlechte Beschaffenheit und Verlegung des Communicationsweges im Dorfe Gröba und die Errichtung eines Schlagbaumes erhobene Beschwerde.“

Dem erstgenannten Aktenvorgang war die Bemerkung beigegeben, daß „über den Betrieb dieses Werkes alljährlich tabellarische Anzeigen an das Ministerium des Inneren zu erstatten seien.“

Unter dem 9. Oktober 1850 erging an die Amtshauptmannschaft Gröba vom der Kreisdirektion in Dresden noch die Bekanntgabe, daß das kgl. Kultusministerium die Bezirksveränderung von Gröba zur Ursache gemacht habe, diesen Ort mit dem Rittergut daselbst der Superintendentur zu Gröba einzuunterstellen und daß nunmehr die letztgenannte Kirchenbehörde gemeinsam mit dem Gericht zu Niefa die Kirchen- und Schulinspektion zu Gröba bilde.

Mit dieser Ausführung aller dieser beschriebenen Anordnungen war der Ueberweisungsakt von Gröba in den Bezirk des Niefaer Gerichts, der Gröbahainer Amtshauptmannschaft und der Kirchenbehörde daselbst beendet.

## Aus den Anfängen der Schule in Prausitz.

Von Johannes Thomas, Niefa.

Quelle: Oberconsistorialakten Nr. 650 vom Jahre 1802.

In einem Schreiben vom 24. April 1802 schilderte der Gerichtsdirektor der Gräflich Hopsgarten'schen Gerichte zu Jahnsdorf, D. Heinrich Christian Behr, dem Präsidenten des Oberconsistoriums in Dresden die wenig freundlichen Schulverhältnisse des zu seinem Gerichtsprengel gehörigen Dorfes Prausitz. Daraus ist zu ersehen, daß die Bewohner von Prausitz im Jahre 1792 einen Kinderlehrer angenommen hatten, der von Haus zu Haus ziehend, die Kinder des Dorfes einmal eine Woche bei diesem, die andere Woche bei einem anderen Wirth in dessen Wohnstube unterrichtete, und so reißend. Auch wohnte der Lehrer abwechselnd bei den Bauerleuten, in deren Wohnung er gerade Unterricht hielt. Da diese Art Verträglichkeit infolge der häßlichen Störungen in den Bauerngütern nicht vorteilhaft für die Ausbildung der Jugend sein konnte, so hatte sich der Lehrer des Dorfes inzwischen bei einem Hausbesitzer eingemietet und dort in seiner Wohnung auch die Schulstunden abgehalten. Aber auch hier richtete der Lehrer bald wieder auf Schwierigkeiten; der Hausbesitzer hatte schon mehrmals die vermieteten Räumlichkeiten aufgekündigt und war nur infolge gütlichen Zuspruchs des Gerichtsdirektors von Jahnsdorf für eine weitere Hergebe seiner Räume zu bestimmen gewesen, welches Entgegenkommen er nach dem eingangs erwähnten Schreiben bald darauf wieder bereit hatte und energisch auf Freigabe seiner Räumlichkeiten drang.

Aus diesem Grunde sah sich die Jahnsdorfer Gerichtsverwaltung gezwungen, das Oberconsistorium in Dresden als oberste Kirchenbehörde um Genehmigung eines Schulhausbaues in Prausitz u. um Bewilligung der Kosten dazu zu bitten.

Die Bitte wurde deshalb an die höchste Kirchenbehörde gerichtet, weil diese das damals reich verwaltete, und da niemand im Orte Geld für den Schulhausbau bewilligen konnte oder wollte, der Bau selbst aber äußerst not-

wendig war, so blieb nichts anderes übrig, als die reiche Kirche darum anzugehen.

In seinem Schreiben machte der Gerichtsdirektor das Oberconsistorium darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit mehrfach Einbrüche in die Prausitzer Kirche verübt worden waren, und daß man dieser Unzufriedenheit halber den Lehrer zum Danke für den Schulhausbau veranlassen konnte, zugleich der Hüter der Kirche zu sein; Prausitz hatte damals mit Deutenow einen Pfarrer gemeinsam, und der Geistliche wohnte auch in Deutenow, so daß die Kirche in Prausitz sehr unbesetzt war. Im gleichen Verlaufe reichte man dem Oberconsistorium einen schon vorbereiteten Kostenanschlag und den Bauplan des gedachten Schulhausbaues ein, so daß man in Dresden eigentlich nur die Bitte hätte zu genehmigen brauchen.

Dem Consistorium war aber der auf über 900 Taler berechnete Kostenanschlag zu hoch, und es veranlaßte deshalb den Gerichtsdirektor in Jahnsdorf, einen neuen, weniger kostspieligen Anschlag einzureichen; an sich sprach sich das Oberconsistorium zu Gunsten des Schulhausbaues aus.

Aus einem weiteren Berichte der Gerichte zu Jahnsdorf vom 2. Oktober 1802 ist zu ersehen, daß mit der neuerlangten Kostenveranschlagung der Bismarckmurermeister Böhme in Meissen beauftragt wurde, der den Bau auf 1061 Taler 12 Groschen 9 Pfennige berechnete, was genau 1298 Taler 9 Groschen 3 Pfennige billiger angelegt war, als der zuerst eingereichte Anschlag. Diesen zweiten Anschlag genehmigte das Oberconsistorium am 20. Oktober 1802 und wies die Jahnsdorfer Gerichte an, die erforderliche Summe dem Kirchenrath von Prausitz zu entnehmen und entsprechend zu verrechnen, im übrigen alles nötige zur Vornahme einzuleiten.

Dies geschah alsdann im Frühjahr des Jahres 1803, und am 20. November desselben Jahres wurde das neugebaute, vollendete Schulhaus zu Prausitz vom

4) Gröba hatte 1850 — 100 Einwohner.

Handfunk-Programm.

Handfunk-Programm Ostbahn (445,2), Zweiten (275,2).

Sonntag, 18. Febr. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipz. Univ.-Kirche. Dir.: Müller. ... 11.30: Prof. Dr. Bergmann: Die materialistische Denkart.

Montag, 19. Febr. 18.30: Klavierkonzerte von H. Liszt. Capria: Fant. Humm. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Dienstag, 20. Febr. 18.30: Was neuen Sängern. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Mittwoch, 22. Febr. 18.30: Aus dem Schachthaus für die Jugend. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Donnerstag, 23. Febr. 18.30: Winter wulklicher Nachmittags. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Freitag, 24. Febr. 18.30: Was neuen Musikanten. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

22.30: Langmuil. Kapelle Rembach. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Sonntag, 25. Febr. 18.30: Dresd. Funkkapelle. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Deutsche Welle 1250.

Sonntag, 19. Febr. 9: Berlin: Morgenfeier. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Dienstag, 20. Febr. 12: Englisch für Schüler. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Mittwoch, 22. Febr. 12: Französisch f. Schüler. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Dienstag, 21. Febr. 14: Ernährungslehre. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Dienstag, 21. Febr. 14: Ernährungslehre. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Freitag, 24. Febr. 14.30: Arbeitstheater. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Deutsche Welle. Sonnabend, 25. Febr. 11.50: Die Wälder. ... 22.30: Berlin: Langmuil. Kapelle Rembach.

Die Wohnungsfrage in Wien.

Der Wohnungsausschuß für das 16. Deutsche Sängerbundesfest hat sich seit Beginn seiner mehr als zweijährigen Tätigkeit zur vornehmsten Aufgabe die gute Unterbringung der deutschen Sangesbrüder gestellt.

Allerdings mögen jene Zeiteilnehmer, welche den Wunsch nach Unterbringung in Hotelquartieren ausdrücken, zur Kenntnis nehmen, daß dieser Wunsch nur dann — und auch nur nach Maßgabe der verfügbaren Hotelzimmer — Aussicht auf Erfüllung hat, wenn die betreffenden Teilnehmer die gesamten Festtage in Wien zu verbringen erklären.

Dresdner Brief.

Erwachen der Stadt. — Aufschlingungen. — Jahrgangstrende in dunklen Gassen.

Die Straßen sind still, morgenfrüh. Kein Mensch zu sehen. Keine elektrische Bahn, kein Auto, denn es ist vier Uhr, wo das Leben der Nacht vorüber und das des Tages noch nicht erwacht ist.

Da weht der Morgenwind einen bunten Anhauf von Aufschlingungen heran. Regen veranlagter Stunden, lachender Mädchen, verbender Männer.

Ein weißes Mädchen kommt vom nächtlichen Ausgang zurück, beschubbert das bunte Bündel und schleicht, nachdem es sich von der Nichtigkeit derselben überzeugt hat, heimlich und leicht in ein offenes Fenster.

Fachring steht vor der Tür. Der närrische Monat hat begonnen. Und allüberall zeigt sich fasscher Land, von fernher flücht schon der Frische Schall und ganz Dresden jung und alt, bereitet sich aufs Verkleiden, auf Faschinasieren und Uebermut vor.

Sie werden in diesem Jahre einen Fachringstag haben! Kampfbild arbeiten unsere jungen Akademiker schon jetzt an der Ausgestaltung desselben, gute Gedanken fließen im Wert, damit der närrische Fring Karneval auch recht empfangen wird.

Der Kermis? Man sagt, es habe Hundertmarktschirme geragt im Gewühl der dort versammelten Wäse, und von Gelbmangel sei nichts zu merken gewesen.

Es ist, als hinge über unserer Stadt ein Himmel voller Gelingen! Als schwebten alle Dresdner in Freude und Ruff.

Auf dem Münchner Platz steht ein dunkler massiger Mann, doppelt höher anzuwachsen im schalen Winterlicht. Eine Pforte öffnet sich, ein junger Mensch schiebt sich heraus und sieht da, als wisse er nicht wohin.

Aber da kommt das Großstadtlied und zieht ihn wieder mit lodenden Armen. Ach was, — anziehen, leben, sich freuen! Und in die Kneipe dort in enger Gasse tritt er ein.

Das Leben der Großstadt hat Ebbe und Flut, vom feilen Hühner schwilt es an zum braunenden Afford der Freude wie des Schmerzes.

Auch im frühesten Fachring. Regina Herbstfeld.

Das Wiedersehen.

Von Hans Arno.

Es mag ja damals in der Erregung geschehen sein, daß sie so schrieb. — Du lieber Gott, wenn er daran dachte, wie er damals über ihren Brief unglücklich wütend, verzweifelt gewesen.

Aber es war ja noch nicht so spät. Es mußte sich doch wieder einreden lassen. Und wenn sie in ihrer dumpfen Zurückhaltung das Wort für sie beide nicht fand, na, so wollte er es finden und die Gelegenheit dazu war doch da.

Und er sehnte sich wieder nach ihr. Dachte an die erste Zeit, die wunderliche. Und alles sollte nun wieder so werden, licht und gut und schön. Und als der Tag da war, da kante er Rosen, wunderliche Polen. Und ging hin. Da war die Straße, das Haus. Und nun stiegste er.

Als sie ihm gegenüberstand, konnte er sich selbst nicht mehr. Was war das nur? — Was war mit ihm? — War das dieselbe Frau, die er geliebt hatte, die den Brief geschrieben hatte? — Er sah sie plötzlich viel kritischer, viel ruhiger. — Sah er plötzlich sie selbst, wie sie in Wirklichkeit war?

Und da begriff er plötzlich. Er begriff den Unterschied. Er sah klar. Eine stille und große Trauer kam über ihn. Diese Frau konnte ihm nicht sein, nichts mehr geben. Es war im Zimmer wie der Duft weiter Blumen. — Das Frühere schaute ihn mit Vergangensblitzen an.

Das Wiedersehen, nach dem er sich so geistig hatte. Sie war ja geworden.

# Beilage „Mode vom Tage“

## Stetige Entwicklung!



Die Mode verzichtet auf plötzliche Änderungen ihrer Tendenzen. — Die Entwicklung zur Betonung des Weiblichen geht weiter. — Die Form des Frühjahrskleides bleibt auch weiterhin das Jumperkleid. — Seidenstoffe, Jersey mit Metalldurchwirrung, Crêpe Georgette, Charmelaine, Seiden- und Wolletricot, leichte Kaschas beherrschen das modische Bild. — Auf die Verwendung der Falte am Rock wird viel Wert gelegt. — Am Leibchen sieht man häufig verlaufende Blenden, viel Biesenaufteilung und seitliche Schlüße. — Der jugendlich wirkende Hosenkragen hat an Beliebtheit nichts verloren, für den Ausschnitt wählt man gern die viereckige Form.

Man kann es immer wieder feststellen: die Mode ist und bleibt das Abbild des Geistes der Zeit! Wir, die wir die letzten 8 Jahre mit offenen und kritischen Augen ihr Werden und Vergehen sahen, haben den Beweis dieser Behauptung noch frisch vor Augen. Der Krieg hatte ja in Deutschland einen gewissen modischen Stillstand erzeugt, weil schließlich die ungeheure Knappheit an Material gegen ständige modische Veränderungen sprach. Dann aber kam die Zeit, in der sich die neue Zeit zunächst einmal in einem ganz ungeheurerlichen Durcheinander ankündigte: neue Schichten drängten nach oben an die Plätze, die andere durch die Not des Lebens zu räumen gezwungen waren. „Frau Raffke“ — unfelig lächerlichen Angebens — verstand nichts von modischer Kultur, nichts von ruhig-schlüchter Zurückhaltung, alles mußte laut sein, mußte zeigen, was „man“ war! Man sog sich nicht an, sondern man wurde angezogen — manchmal von Kleiderlästern, die ebenso raffteartig über Nacht an die Oberfläche gekommen waren. Dann legt langsam die amerikanische Welle ein: von Paris, dem ewigen Zentrum der Mode, kam sie zu uns herüber. Dollarsikas millionenschwere Töchter kauften, kauften und kauften im armgewordenen Europa, und auch sie erlagen zunächst dem Taumel des Bewußtseins, einander übertrumpfen zu müssen. Aber die alte modische Kultur unseres Erdteiles ließ sich doch nicht mit Dollars über den Haufen rennen, es kam zum Kompromiß zwischen Europa und Amerika: die Mode nahm von der Amerikanerin Schlankheit und sportlichen Top, von der Europäerin geschmackvolle Farbenwahl und Subtilität des Schnitts sowie die Freude am funktionellen Detail der Kleidung. Und wie die Zusammenarbeit zwischen deutscher Intelligenz und Arbeitskraft mit amerikanischem Geld uns wirtschaftlich wieder auf die Beine geholfen und uns zu helfen, wenn auch langsamen Ausbau zu verbessern scheint, so tritt immer stärker im Reiche der Mode das Streben nach Gleichmaß der Entwicklung, nach Auf- und Ausbau des Vorhandenen in die Erscheinung. Man will

nicht mehr „neu um jeden Preis“ sein! Was man als brauchbar erkannt hat, soll mit liebevoller Sorgfalt weiter ausgebaut und entwickelt werden! Wir werden also kaum umstürzende modische Tendenzen im kommenden Frühling erleben! Möglicherweise wird es Wahrheit werden, daß „vollständig“ wirklich wieder Mode wird? Und auch das wäre nur ein Beweis für die Stetigkeit der Entwicklung. Nach der Betonung knabenhafter Schlankheit und bis zur Karikatur gehenden „männlichen“ Stils hat sich die Mode ja schon vor geraumer Zeit zur Weiblichkeit zurückgefunden, zu der nun die sanfte Rundung der Hüften, mit der Mutter Natur die Frau ausgestattet hat, als Beweis entschlossener Rückkehr zu natürlichen Formen der Mode tritt. Es wird natürlich nicht von heute zu morgen gehen und eine gewisse stierliche Schlankheit, sportliche Weiblichkeit der Figur wird bestimmt auch das Frühjahrsbild der Mode kennzeichnen. Schon weil man die Fiedlingsform aller Damen, das Jumperkleid, nicht aufgeben will. Aber es ist nur noch Grundlage, auf der die reichvollsten Variationen entstehen! Crêpe Georgette, Charmelaine, Wolletricot und die Vielfalt der Seidenstoffe geben allein schon genug Möglichkeiten, immer wieder etwas anderes zu schaffen, um so mehr als auch neue Wolletricot und metalldurchwirkte Jersey erhebliche Beachtung fordern. Man hat sich nun bei der Ausgestaltung der Kleider zunächst einmal mit regem Interesse der Falten angenommen, die als streckendes und reich dekoratives Element von jeher in der Kleidung der Dame bedeutungsvoll waren. Ihr hauptsächlichstes Tätigkeitsfeld ist natürlich der Rock, an dem sie bald rundherum plissiert oder nur unter einer breiten Gürtelblende leicht eingereißt, bald links, oder rechtsseitlich oder nur vorn — umrahmt von blendenartig eingesetzten senkrechten Zeilen — erscheinen. An dem Leibchen dagegen treten sie nicht in die Erscheinung, weil ja dadurch die Figur unendlich beschwert würde. Dafür ist hier das vielseitig variierte Reich der seitlichen Schlüße, der schräg über den

Oberkörper zur Hüfte verlaufenden eingesetzten Blenden und des Biesenschmuckes, der die ruhigen Flächen harmonisch aufteilt. Die verschiedenen Effekte des Tragens haben, wie Form und Farbe des Ganzen, das Streben, recht jugendlich zu wirken. Kleine Hosenkragchen umrahmen zierlich-schlanke Hälse, im Nacken hochstehende Kragen geben dem Gesicht reizvollen Hintergrund. Natürlich sieht man sehr viel ausgeschnittene Kleider und wählt dann gern für die Form des Ausschnitts das Rechteck, in Anbetracht der frühlingmäßigen Wärme, die man für recht bald erhofft! Es gehört zum Thema der stetigen Entwicklung der Mode, daß man auch Verluste aus dem Vorjahr wieder aufnimmt, die damals nicht zum erwünschten Erfolg geführt haben! Es soll nun wirklich Ernst mit der Rückkehr zum Strohhut gemacht werden: nicht nur als Übergangshut wie im vorigen Jahr, sondern als richtigen Frühling- und Sommerhut werden wir ihn begrüßen. Vorläufig allerdings zunächst doch als Übergangshut mit Füll, der bald als Kopf, bald als Rand erscheint. Auch die Farbe wird noch leichte Anklänge an den Konkurrenzstil vieler Salons, den Hüllhut, zeigen: man trägt den Übergangshut aus schwarzem Stroh, und zwar vorwiegend aus Strotenflechten, wie Mamilla und Bangatof. Die Form aber hat sich nicht erheblich und grundförmig geändert, sie bleibt klein, wenn auch gelegentlich mittelgroße Modelle in Gloden und Florentiner Formen erscheinen. Selbst die Garnitur, lackierte Hügel und Pantastiefeln, Rosen- und Kamellenformen wird im ruhig wirkenden Schwarz des Hutes gewählt, der als einziger heller Effekt blühenden Strohgeschmuck trägt. Es scheint so, als ob diesmal der Strohhut eben mit äußerster Vorsicht den Angriff auf die beherrschende Stellung des Hüllhutes machen will. Vielleicht liegt darin schon die sichere Bürgschaft für den Erfolg? Jedenfalls — und das ist das Grundlegende unserer ganzen Modenrichtung — man will auf keinem Gebiet mehr Umkehr des Bestehenden, sondern ruhiges Gleichmaß stetiger Weiterentwicklung!

**Unsere Modelle:** 799. Kleid aus dunkelblauem Crêpe de Chine mit Blückerod. Neu an der glatten Bluse mit eckigem Ausschnitt ist der Sternförmig der jetzt vielfach für Kleider und Blusen als Garnitur Verwendung findet. Die Blusenteile werden nach den Linien am Schnittmuster geteilt, die Schnittanten gesäumt und mittels Knopflochlich umponnener Zwickchen verbunden.

800. Mantelkleid aus Wolle. Die vordere Mitte der Bluse mit Schalkragen wird durch eine Seidenwebste mit amalem Kragen und Schleife gefüllt. Der hintere alte Rock wird der Bluse aufgesetzt und knüpft in der vorderen Mitte an den angehängten Västen, die hinten nach oben laufen, durch. Ein in Italien angeordnetes Teil wird dem Rock vorne untergehepft. Der eingesetzte Kermel zeigt die neue, nach unten sich erweiternde Form.

801. Jugendliches Kleid aus bedrucktem Crêpe de Chine. Die lange, unten hohl anlaufende Bluse wird dem Blückerod aufgesetzt. Ein Gürtel umschließt das Kleid in Taillehöhe.

Verkaufsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Bl., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Blücker 70 Bl. An beziehen durch die Geschäftsstellen

© Copyright 1914 by J. J. Johnston, New York, N. Y. Printed and Published by J. J. Johnston, New York, N. Y.

## Dichter, die aus dem Jenetits dichten.

Sein Zeit zu Zeit wird aus Epistullen-Beiten immer wieder berichtet, daß berühmte Dichter aus dem Jenetits durch Vermittlung von Medien Mitteilungen über ihre Werte gemacht, ja sogar neue Schöpfungen auf diese Weise bekannt gegeben haben. Wenn diese Mitteilungen aus dem Jenetits dann schneller und uncharakteristischer erscheinen, als die, die die Autoren zu ihren Lebzeiten verfaßt haben, so erklärt man das daraus, daß der vorhergehende Schriftsteller sich nicht persönlich offenbart, sondern durch die Vermittlung eines andern Kopfes, der ihn falsch versteht, aber antworten kann. So kann der Autor in seiner andern Welt ein neues Leben begonnen, hat die durchgängige Zuständigkeit der körperlichen Kräfte überstanden, und es das kann natürlich in seinem Will und dem Jenetits zum Ausdruck kommen. Solche Erzeugnisse heißt Conan Dowie, der in übertragener Epistulle ist, in einer Handlung an, in der die „Angehörig von großen Autoren nach ihrem Tode geschriebenen Werke“ behandelt. Nach einem Auszug in der bei D. O. Sauer erscheinenden „Kasseler“ hat er hauptsächlich drei berühmte Hülle herabgeführt.

In Charles Dickens letzten unvollendeten Werk „Edwin Drood“ schrieb 1873 ein amerikanisches Publikum den Schluß. Der Schreiber war ein gewisser James, ein Arbeiter, der nur bis zum 12. Lebensjahr die Schule besucht und nie auch nur eine einzige Zeile geschrieben hatte. Er war auch kein Schriftsteller, aber ein guter und frommer Mann, kaum etwas Betrugtes. Als er eines von einer von seinen Vätern veranfaßten Sitzung teilnahm, fiel er in Tränen-Jähzorn und schrieb etwas auf ein Stück Papier, das sich als eine an das Publikum gerichtete Aufforderung herausstellte, mit der Unterstützung von Dickens. Der Dichter hat darin das Medium, ihm als Werkzeuge zur Vollendung seines letzten Romans zu dienen. Die Niederschrift begann am 12. Oktober 1872. Das Publikum pflegte allein in ein Zimmer zu gehen und vor seinem Schreibmaterial stehen, zu warten, bis es in Tränen versank. In diesem Zustand war es ihm nach seinen Augen bewußt, daß eine Welt mit ersten und traurigen Mitleid und gebundenem in die Hand geschüttelt wurde neben ihm lag. Wenn er erwachte, lag gewöhnlich der Tisch oder der Fußboden mit dem beschriebenen Papier. Nach Conan Dowie Urteil ist dieser Schluß von „Edwin Drood“ ein „verfaßter Dickens“. Das Sprüchwort, Kunstfunde, Spontane heißt ihm, aber die Eigenheit des Mediens und der Handlungswerte in gebunden. Künftige sind kleine Gießgeschichten, die nur nachgehört sein könnten, wenn das Medium Dickens Werke auf das genaue Subjekt hätte, was aber nach dem Urteil aller, die es kannten, ganz unzulässig verneint wird.

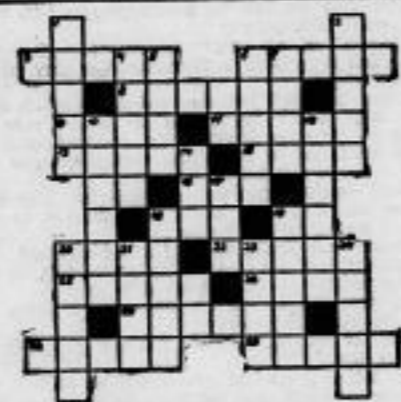
Nach bezeichnender sind die „Kasseler“ Oscar Wilde und dem Jenetits, die von Werner Kautz veröffentlicht und durch das Medium Frau Touben übermitteln wurden. Hier findet Dowie Stellen, die von seinem andern als von dem Schöpfer der „Salome“ herrühren könnten; so z. B. die Worte: „Ich bemerke nicht in einigen Javelin, aber ich weiß, daß es in der Welt ein und dass gibt, Schönheit und Ehre, und daß der rote Sonnenuntergang der schönsten Verwendungsmittel folgen muß. Jedes Jahr wird der Frühling seinen ersten Scher über die Welt, und immer wieder (später der rote Herbst in seiner Frucht des goldenen Herbstes. Schon schließen die Blüten des Tagesherbst wie ein weicher Nebel über Land und Oden, und Jahr um Jahr löst er blutrote Strände nach dem Tode seiner Blüten.“ Wildes jüdischer Dumas jubelt sich in Stellen wie der folgenden: „Tot zu sein ist die langsamste Erfahrung im Leben: A. h. abziehen vom Betheilnehmern und von einer Wohlzeit mit einem Schmelzmittel.“ Der Dichter ruff dem Medium allerlei zu, wie z. B.: „Gott! Gott! Das ist unentzähllich! Du schreibst wie ein erfolgreiches Krämer, der den Verkauf von Schmelzmittel aufzugeben hat, um sich der Poesie zu widmen.“ Die Niederschrift ging mit solcher Schwelgerei vor sich, daß eine bewusste Nachahmung unendlich war, und doch zeigt sie die Handchrift Wildes. Es finden sich auch Aufstellungen auf wenig bekannte Dinge, von denen das Medium nicht wissen konnte. Als Beispiel soll behandelte der Verfasser die Aufstellungen Jack Paddock, die von dem Toten einer gebildeten Dame, die kein Herkunftsmedium war und nicht von Spiritismus wissen wollte, diktiert wurden. Auch in diesen Notizen will Conan Dowie das unannehmliche Gespräch der Weltanschauung und Schreiber dieses Dichters erkennen, so wenn er sagt: „Diese Notizen kommen von Jack Paddock, der unheimlichen Seele, die sich von ihrer eigenen Höhe der Materialität löst.“ In ein Soldat des ersten Weltkrieges. Zusammenfassend sagt der Verfasser, daß die Hülle Wildes und Paddock so vollständig und beweisfähig sind, wie sie überhaupt auf solche Weise nur erlangt werden können. Der

Dass Dickens ist eines kühnen Behauptung wert, aber die funktive Kraft der drei Fälle ist übermäßig, und es ist gerade die Frage der funktiven Kraft, die die Gegner unserer spirituellen Erfindungen nicht überleben.

## Verstimmt.

Was macht die reizend Schöne dort  
Sitz ein betrübtes Gesichtchen?  
Wie hätten ihr ein Lieb's getan  
Die bösen kleinen Mädchen.  
Sie hat gar hü auf dem Balkon  
Sich selber Entzückung  
Und lehnt wie eine Göttin hier  
An der Allianz Brüstung.  
In ihren Gedanken, müd gefest,  
Sitzt sie ein Buch im Schoße  
Und blüht träumend in die Fern,  
Wie die verlassne Kiste.  
Was träumte denn das liebe Kind!  
Ach, dich und solche Schwärze.  
Das böse Buch hat sie verstimmt,  
Das Ende der Gefahr.

George Martin.



Unser neues Kreuzworträtsel.  
Wagrecht: 1. Schwanherd; 6. weiß. Sorname; 8. Stadt am Rhein; 9. Firschart; 11. Gesamtheit der Vitterungsbedingungen; 12. mufel. Bezeichnung; 13. r. Nebenfluß der Elbe; 14. Kasteichein; 15. Hüh; 16. weiß. Sorname; 17. Gaudewerker; 18. Gerausulhöher; 19. weiß. Sorname; 20. Firschart; 21. deutscher Dichter; 22. Gienheit.  
Senkrecht: 1. Stadt in der Schweiz; 2. Gelländer; 4. deutscher Staatsmann; 5. Schmudblät; 6. Juderart; 7. Genuß; 8. wie Sprache; 13. Uherdt; 14. Niederländische Wägenart; 17. altes Hüßigkeitsmaß; 18. unangenehmer Fern; 19. Frühlingsschnee; 20. Verkaufsdraum; 21. Scherzspiel von Jöen; 22. Stadt und Oden in Scharabien; 24. Gredliche.



Kaufung und volgere Ra.

# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesjer Tageblatt.“

Nr. 7. Niesja, 18. Februar 1926. 51. Jahre.

## Gottesnähe.

Gottesnähe? Von Gott sprichst Du. Gibt es denn einen? Wer beweis es, wer lobt ihn? Und wenn es schon einen gibt, so ist er und doch so fern, irgendwas. Wie verstehen diesen Gott ja nicht, wie lassen sein Werk nicht. Gern, manchmal will es uns scheinen, als ob dieser Gott gütig sei. Wie ist es ja sein Werk, die Welt. Sie gibt uns die Möglichkeit zu erklären, sie verschafft uns Rettung. Im Beispiel der Jahreszeiten starrt sie, wagt und läßt sie. Im Gleichmaß der Tage vollbringen wir unser Leben, in der Stille und Rührung der Nacht finden wir Ruhe und Erquickung. Gott gab allen Lebewesen die Fähigkeit zu leben, gab uns den Geist zu denken, ein Gemüt, das frohlocken kann. Aber wie unendlich fern rührt und liebt Gott, wenn wir die Unendlichkeit der Schöpfung überdenken wollen. Die unfaßbare Größe aller Räume läßt uns schauern, der Heiterer unendlicher Beginn, ihr nie endlicher Vollzug läßt uns erschauern. Was ist der Mensch, die Menschheit, die Erde mit ihren Millionen Seelen und Tränen — gegenüber jenem einem Unendlichen? Und Gott, wo bist Du in Unglück und Furchtbarem? Warum läßt Du Kamme von Menschen in Elend und Not geraten, warum läßt Du es zu, daß das von ihnen Geschickte in Nichts übergeht? Wo ist Deine Güte, wo bist Du? Wie vertragen sich noch glauben, daß nennen? Wie Du? Wären wir nicht noch glauben, daß nennen? Wie Du? Und der Mensch findet sich in seinen Gedanken nicht mehr zurecht. Einem Felde steht er, daß durch die Welt gerieben wird, ohne Halt, ohne Ruhe, ohne Ziel, ohne Sinn. Hoffungslos, rettungslos, verlor ich alles! Nur eine ist: Verarmung, Bitternis, Hoffungslosigkeit! Gott! Wo bist Du, ist Gott? So fragt der Mensch. Und wir fragen: Götter Du nicht jene Gehalt durch Götter Strafen wandern, in den Sonnentagen des Landes predigen, in die Häuser treten, Strafe zu bitten? Hörst Du nicht seine Worte? Und läßt sich Du nicht, was aus ihm sprach? Auch er sprach zu Menschen, die mit der Verarmung rangen, die ihren Gott verloren hatten, die irre geworden waren, gleichgültig, lumpig, hoffnungslos. Ihre Welt, ihre Zeit, ihr Glück hatte keine Antwort auf ihre tausend Fragen gegeben, ihre Hilfe hatte niemand erkannt. Und da kam Jesus: Selig bist, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. — So sprach er, und wir Menschen verließen jene Gedanken so schwer. Selig sollen

die Menschen sein, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet? Später das nicht aller menschlichen Versuch, es hat nicht ein Leben für solche Menschen, gab nicht Jesus seine Kraft des Brotes? Und doch haben sich diejenigen, zu denen Jesus so sprach, gezeugt. Sie strömten ihm zu, suchten zu seinen Füßen und lauschten und wurden ruhig und still. Warum denn? Weil aus jenen, der Menschwerdung so schwer lehrbaren Worten Gott sprach, weil in Jesus Gott ihnen nahe war. Das macht sie still und still.  
Doch, wo Menschen nicht mehr verleben können, wo sie am Ende aller Weisheit zu sein glauben, daß sie nur am Ende ihrer Verlebens, ihrer Weisheit, und große sind in Gott, wo das für Menschen Unfaßbare, Unverständliches ist. Wo für die Menschen und ihr Denken die Mittel ausmitten, läßt Gott, Gerade da, wo sie ihn nicht verstehen, ist er. Wo für die Menschen Hoffungslosigkeit und Verarmung beginnt, ist Hoffnung und Bewußtsein. Es hat aber nicht wieder etwas Unfaßliches für uns? Ja, es würde ja, wenn nicht eben dort, wo wir Menschen mit unseren Verstand, Glauben, Wissen, Tun nicht weiter können, wenn nicht eben gerade dort Jesus Christus lebte, und allerdings hat Jesus Christ, unendlich betrachtet, und es kann vernehmlich. Und Menschen, die mit ihm den Menschen Augen sehen, schenken sich Götter Hoffungslos, und sein Leben ist nicht und widerständig; kann er sich schenken. Aber eben gerade da ist und Gott nahe. Denn Jesus sprach und sollte nicht, was menschlich, sondern was göttlich war. Und in seinem Leben wollte sich nicht ein menschliche, trübliche, sondern eine göttliche, übertriebene Menschlichkeit. In Jesus sprach sein Gott. Das ist ja das Geheimnis der Person des Heiligers von Nazareth: kann nicht es uns so schwer, ihn zu verstehen.  
Aber laßt und ihm folgen. Reist und ihm lauschen, ja ihm gehen mit anderen Köpfen. Wenn wir uns in diesen Welt nicht mehr zurechtfinden, ihre machen, wie Köpfe streben, verarmen, dann laßt und ihm folgen. Er läßt, wenn auch nicht gleich, und immer vernehmlich. Er läßt, denn in ihm ist Gott. Und in seiner Nähe ist es ein mit Gott und nahe ist, wenn wir's auch nicht gleich verstehen. Wir werden, wenn wir den Jesus und, von dem Kunde aus seiner Welt berührt, von dem wir nicht gleich wissen, von wem er kommt und wohin er fährt. Aber wie leben sich Götter wohl! Wenn unsere menschliche Gerechtigkeit, Gott ist und nahe, wenn wir nur Jesus von Nazareth haben.

## Harte Köpfe.

Er sagte die ersten Hände des Lohes zusammen und beherrschte ein fernes Vaterland. Dann trat er zurück. Jetzt erst sah er auf dem Tisch ein Glas mit gelber Flüssigkeit — der Herrsche hatte Gift genommen. Das erzählte verließ Bruno das Zimmer und wandelte sich sofort den Inspektor von dem Gefolge.  
Auch der war zu Tode gekommen, ebenso auch die alle Schramm und das übrige Gefolge.  
Wie ein Lauffeuer ging die unheimliche Mordthat über den ganzen Hof. Kein Mensch hatte das erwartet. Überall stand man in Gruppen und diskuterte — was plötzlich auch fand jeder eine Erklärung dafür, daß der Mord mit einem Ziele so stark geworden war und immer so ernst und leicht, ausnahmslos! Man wunderte man sich nicht mehr darüber.  
Gegen neun Uhr kamen die Beamten aus der Stadt den Mörder abzuholen — sie fanden nur einen Toten.  
Sie jubten zwar unerschütterter Götter wieder heraus, aber sie waren noch froh, daß nun endlich dieser dumme Fall gelöst worden war.  
Am zweiten Tage begrub man den alten Mann auf dem nächsten Kirchhof — er bekam ein Grab an der Mauer — einfach und allein — — —  
Eine Woche lang sprach man in der Stadt und in den ganzen Gegend kaum von etwas anderem als von der Entdeckung des Mörders.  
In seinem Brief an das Gericht hatte Walter sich selbst in Worte geschoben, daß Herr Willma eine Tochter

Druck und Verlag von Panzer u. Winterlich, Niesja. — Bild der Redaktionen verantwortlich: Heinrich Löffmann, Niesja.

in den das gesunde Paar und das er nicht aus dem  
selbst hätte — einen anderen Grund, den doch zu be-  
weisen, habe er nicht gehabt.  
Diese Mitteilung wurde bekannt, erst nur in seinem  
Kreise, dann aber sprach die interessierte Neugier sich schnell  
herum, wurde weiter und weiter verbreitet, und schließlich  
kam sie ein Jahr.  
Das war einmal ein neuer Erhaltungseffekt.  
Mit verdorrtem Schweiß hatte jeder die seine Ge-  
wichte aus dem Verleben des Verstorbenen an und  
wachte dazu seine Bemerkungen.  
„No ja, er hat eben sein Leben gemessen,“ meinte  
Kammradler der eine.  
Während der ersten Nächte: „Gott! Wenn es  
gibt, irgendwas durchs Leben zu führen, dann war er  
letzt der erste dabei.“  
Und die ehemaligen Regimentskameraden des Ver-  
storbenen erschienen sich nun auch ganz genau, daß er  
ihnen einmal in jeder Hinsicht ein prächtiges Malter  
angegeben hätte — es, es sei ein hübsches Mädchen  
gewesen!  
So ging das Gerücht von einem Stammbuch zum  
anderen und schließlich von Haus zu Haus.  
Über wie alles in solcher Stadt nur ein Witzchen  
kommt, so hielt auch dieser Gerüchtelei kaum länger als  
eine Woche vor, und dann sprach man ein anderes  
Thema durch.  
Von welchem hätte man der kranken Mutter natürlich  
alles fern gehalten, solange es irgend anging; erst als sie  
erst gar nicht mehr, wieder ein wenig aufzuheben, da  
wurde gegen sie der alten Frau ganz allmählich nach un-  
ten und mit größter Vorsicht aber zu erzählen, was  
über die Ursache des Todes bekannt geworden war.  
Über die alte Frau war beim Anhören dieser Nach-  
richt ganz still geblieben, hatte gramvoll gesandt und  
ganz leise — wie zu sich selber — gesagt: „Ja, ja, er hat  
es in solchen Sachen selber wohl etwas leicht genommen  
— ich weiß, das — ich habe auch einmal einen Brief be-  
kommen, der ihm so beschuldigt“ — dann hatte sie zu  
weinen begonnen, und unter Tränen sprach sie fort: „Aber  
daß er deshalb so ums Leben kommen mußte, das ist eine  
harte Strafe des Himmels.“  
„Nicht weinen, Mutter,“ hat Elise.  
„Du bist nur, Kind,“ weinte sie, „immer noch nicht weinen,  
das macht mir das schwerer Herz etwas leichter — und all-  
mählich mag ich mich ja doch daran gewöhnen, daß ich  
dies nicht mehr bei mir habe, den lieben Jungen“ — still  
weinte sie weiter.  
Nach einer langen Pause begann sie dann, gestützt  
und ruhiger: „Mein Gott, und Bruno! Wie unrecht hab’  
ich ihm getan! O Gott, wie soll ich das nur jemals wieder  
gutmachen! Das wird er mir im Leben nicht verzeihen  
können, daß ich so etwas Furchtbares ihm auch nur ge-  
trauen konnte.“  
Schweigend sah Elise zu ihr hin.  
„Und ich hab’ jetzt doch nur den einen noch!“  
Jammerte sie. „Dies wird uns nun wohl ganz auseinander-  
bringen — und dann setze ich ganz allein da, ich alle,  
was eine Frau!“  
Schließend kam sie zu sich zusammen.  
Ehe und voll Ehrfurcht vor dem edlen Schmerz  
dies Elise absteht und sich niederkniet zu der Kranken hin  
— wie all sie geworden war in den paar Wochen! Ge-  
hört hat sie da, das Haar fast weiß und im Gesicht tiefe  
Falten des Schmerzes — aus der schönen Frau nun ehe-  
dem war ein gramgedrängtes, altes Mütterchen geworden.  
— Und dann kam Bruno.  
Zum erstenmal seit jener furchtbaren Nacht sah er nun  
die Mutter wieder.  
Und als er sie so wieder sah, erschraf er demassen,  
daß er nicht harr seiner Nerven war und sich verriet.  
Über die Mutter nichts ihm zu, mit einem unendlich  
wehmütigen, matten Lächeln.  
„Ja, ja,“ sagte sie, „komm nur näher, deine Mutter  
von ebendem findet du nicht mehr wieder.“  
Langsam trat er hinzu; das Herz war ihm so weich, so  
unendlich weich; mit Thränen nur hielt er an sich.  
„Gott ging Elise hinaus.“  
„Gott ist dir besser, Mutter!“ — Seine Stimme  
lang so weich, wie sie nie gesungen hatte.  
Die Mutter nickte ihm zu.  
„Ja, mein Sohn, es wird wieder, ich fühle es — der  
Ärger schadet wohl so nach und nach — aber die Erde“  
— sie schüttelte den Kopf — „die wird so bald nicht  
gesond werden.“

Schweigend stand er neben ihr.  
Dann hat sie: „Gib mir deine Hand, Bruno.“  
Er tat es.  
Und als sie seine Hand hatte, streckte sie sich  
über ihn, bestosend und zart.  
Er hob sie am ganzen Leibe — hörbar laut pochte  
sein Herz.  
„Du stierst ja, Bruno? Bist du krank?“ fragte sie  
angstvoll.  
Stumm vernahm er nur.  
„Kannst du mir verzeihen, Bruno? Kannst du  
fühlen, was mein Mütterchen damals gelitten hat?“  
Er nickte und erwiderte still: „Ich verzeihe dir,  
Mutter.“  
Dann nahm sie seine Hand und führte sie an den  
Mund und hauchte einen Kuß darauf.  
Ebdem hand er da. Sein Herz ward ihm so weich,  
daß ihm die Tränen in die Augen traten.  
„Komm, mein Sohn,“ hat sie, „neige dich zu mir —  
komm, ich möchte dich küssen.“  
Einen Augenblick scherte er noch.  
Da hat sie: „Bruno, ich bin ja deine alte Mutter.“  
Und nun jaht er nieder vor ihr, umfachte sie in heißer,  
stärker Liebe, und schluchzend rief er: „Alte Mutter!  
Mutter! Mutter!“  
Härtlich, lieblosend, weich streckte sie über sein dichtes,  
blondes Haar —

Der erste Gang ins Freie geht dem Grabe des toten  
Liedlings.  
Elise begleitete die Niedergereifene hinaus auf den  
stillen Gottesacker.  
Gleich und ruhig trat die Mutter an den Hügel  
heran, auf dem noch die Hügel der verdorren und er-  
frorenen Blumenpendeln lag.  
„Hier liegt wohl dein Kopf,“ sagte sie — halb zu sich  
selbst — „hier wird wohl dein Gesicht sein.“ — und dann  
streckte sie starr jene Erde des Hügel und schüttelte:  
„Sohn, mein Sohn, deine Mutter ist bei dir; hörst du  
mich, mein Liebling?“ — Und mit weitstehenden  
Augen schaute sie zum Himmel empor, als erwartete sie  
eine Antwort oder irgendwelchen Liebeszeichen.  
„Nun ist er bei seinem Vater,“ sagte sie dann leise,  
„den er stets so geliebt hat.“  
Langsam rannen ihr die Tränen über das Gesicht.  
Eine lange Pause entstand.  
Endlich hat die junge Frau: „Mütterchen, du darfst  
noch nicht so lange draussen bleiben; wir müssen wohl  
gehen.“  
„Ja, mein Kind, laß uns gehen; morgen komme ich  
wieder her,“ erwiderte die Mutter still und gefasst, „dies  
soll nun mein täglicher Gang sein, damit ich wenigstens  
noch etwas von ihm habe.“  
Und so pflügeren sie beide nun jeden Tag, wenn es  
die Witterung zuließ, hinaus zu dem Grabe des toten  
Liedlings.  
Dann aber kam ein neuer harter Schneeeis, so daß  
Berge und Hügel ganz verhüllt waren, und dann  
mußten die Spaziergänge unterbleiben.  
Langsam, mit starrer Nachsicht, wandelte die Zeit dem  
Schmerz der Mutter in eine stille, sanfte Wehmut — sie  
meinte nicht mehr, aber sie sah da wie in starrer Unacht  
und wehte jeden freien Augenblick dem Andenken ihres  
toten Kindes.  
Die Weihnachtszeit kam heran.  
Freude leuchtete auf allen Gesichtern, Erwartung in  
allen Mienen.  
Auch im Festlichen Hause wurde ein Raum ge-  
schmückt — die Mutter bestand darauf.  
Und dann feierte man ein stilles Fest.  
Nur die Mutter, Elise, Bruno und der alte Professor  
Wusch saßen beieinander. Im Nebenzimmer brannte der  
Christbaum.  
„Ach, lieber Gott,“ sagte die alte Frau, „wer hätte  
jeude vor einem Jahr wohl daran gedacht, daß es so  
kommen würde; wie trüblich waren wir am vorigen heiligen  
Abend hier zusammen“ — und während sie in das Licht  
der Kerzen blickte, füllten ihre Augen sich mit Tränen.  
Ganz leise stand Elise auf und ging ins Nebenzimmer  
und ebenso leise sagte ihr Bruno.  
Stillsch erklang Klavierpiel und Gesang.  
Die beiden jungen Leute wußten nun wieder einen  
Chor —

„Gott sei with in der Höhe,  
Trübe auf Erden  
und den Menschen ein Wohlgefallen.“  
Melancholie, milde, friedliche Stimmung schwebte über  
dem Raum — wohlthuend und Ruhe kam über alle —  
die Sorgen des Tages waren vergessen — alles Kleinliche,  
reizend, und eine große, seltsame, heilige Reinheit hielt  
Eingang in alle Herzen.  
Da ward auch das gramverdrängte Herz der alten Mutter  
leichter, sie schüttelte die Hände und belierte kumm: „Lieber  
Gott, vergib uns allen unsere Sünden, Amen.“  
Als die Feier beendet war und man beim Abendessen  
sah, sprach Elise davon, daß sie nun auch bald an die Ab-  
reise denken müsse.  
Als Bruno dies hörte, erschraf er heimlich und sah  
die junge Frau fragend an.  
Wannoch aber sagte: „Ach nein, mein Kind, ich  
lasse dich noch nicht fort! Ich habe jetzt doch niemand  
hier, und ganz allein würde ich es nicht ertragen! Wie  
bist du gleich noch Tisch, als Elise allein unter dem Lannen-  
baum stand, trat Bruno an sie heran.  
„Wirst du denn wirklich fort?“ fragte er.  
„Nein, nicht,“ — „Ich möchte gern.“  
„Erst, fort trauring sah er sie an.“  
„Dir wird die Zeit der Krankenpflege auf die Deinen  
doch zu viel, nicht wahr?“  
„O nein! Gewiß nicht!“ vernahm sie. „Das ist es  
nicht! Und übrigens ist ja Mütterchen gar nicht mehr so  
pflegebedürftig.“  
„Aber du sehnst dich eben heraus aus diesem tristen  
Kreis, nicht wahr? Ich kann es dir ja auch nicht ver-  
wehren — für einen Menschen, der noch Lebenslust hat,  
ist das hier ja auf die Dauer auch nicht zu ertragen.“  
„Sie schweig und sah vor sich nieder.“  
„Aber einem Weibchen sagte er schließlich: „Aber wenn  
ich dich nun auch bitten würde, Elise, würdest du dann  
noch ein bißchen bei uns bleiben?“  
„Noch immer schwieg sie und sah auch nicht auf.“  
„Und ich bitte dich nun wirklich darum, Elise, ich bitte  
sich sehr darum!“ — Trübend sah er sie an.  
Da sah auch sie ihn an und antwortete schlüssig und  
still: „Ich werde noch bleiben.“  
Dankbar schloß er ihre Hand und voll inniger Freude  
küßte er sie an.  
In diesem Augenblick gerade sah die Mutter vom  
Nebenzimmer herin, und als sie die beiden jungen Leute  
so zusammen gesehen sah, da erkannte sie sofort, was da  
sie entspann — — sie machte den alten Professor  
darauf aufmerksam — aber der nicht nur, still erfreut,  
dazu — er hatte es längst gemerkt.  
Mit toller Schmut sah die alte Frau schweigend in  
das Licht der Lampe — ein paar Tränen kamen ihr doch  
— und sie dachte: so schnell wird ein Mensch vergessen,  
wenn er nicht mehr auf der Welt ist. —

Elise blieb noch.  
Bruno kam nun öfters in die Stadt; fast jeden Tag  
galt er einen Grund zu der Fahrt.  
Erlaubt wurde es die alte Frau mit an — sie er-  
trug alles in Ergötlichkeit.  
Eines Tages, als Elise von einer kleinen Einkaufstour  
zurückkam, fand sie die alte Frau — das große Familien-  
album auf dem Schoß haltend, am Fenster sitzen.  
„Ich denke, du wollest ein Winzschälchen halten,  
Wah?“  
„Ich konnte nicht, mein Kind; ein Bedanke, der mich  
sehr einigen Tagen verdrängt, ließ mich nicht zur Ruhe  
kommen.“  
„Erschaut sah Elise auf.“  
„Aber, Kindchen, komm, setz dich zu mir, ich möchte  
alt dir darüber sprechen.“  
Interessiert nahm Elise neben ihr Platz.  
Dann begann die Mutter: „Ich habe in diesen ein-  
fachen, stillen Tagen und auch in manch’ schlüssiger Nacht-  
stunde über all’ das schreckliche Geheimnis, das über uns  
herringebrochen ist, nachgedacht, und wie ich mich dann  
wieder mal so heimlich weht ausgeweiht habe, da habe  
ich plötzlich eine Stimme in mir erhallen, und diese  
Stimme rante mir zu: Frage nicht, daß der Himmel  
dir ein so großes Weh zugesagt, jetzt hat das Schicksal an  
dir gerührt, was du an deinem ersten Gatten und an  
deinem ältesten Sohn verschuldet hast — Frage nicht, son-  
dern bereue und ertrage, was du getan hast — die Rede —

die du dem Verstorbenen gegessen hast, ich se nun den  
Lebenden zuhelf werden, damit küßt du deine Schuld  
damit erwirbt du dir der Erde Frieden gerad.“  
„Nicht vergiffen hätte Elise zu.“  
„Die Mutter aber sprach weiter: „Und diese Stimm-  
müht mir immer wieder, wenn ich an den Toten klagen  
mühte — dieser Gedanke läßt mich nicht mehr los, denn  
ich fühle, daß die Klage, so hart sie auch ist, dennoch  
gerecht ist — ja, es ist so — jetzt erst habe ich es ein-  
sehen gelernt, daß ich damals ein großes Unrecht beging  
— und die Strafe des Himmels, die mich nun erhallt hat,  
ich habe sie verdient.“  
„Wortlos, erschüttert hörte Elise die Rede der alten  
Frau an.“  
„Sieh her, dies war mein erster Mann,“ sagte sie,  
eine vergilbte Photographie hervorzuziehen.  
„Elise sah das Bild an.“  
„Ganz so sieht Bruno aus,“ sagte sie.  
„Du alte Frau nicht.“ — „Ja, er ist seinem Vater wie  
aus den Augen geschritten, und nicht nur äußerlich ist  
diese Ähnlichkeit, nein, auch sein Charakter ist derselbe —  
überhauptig in der Liebe wie im Haß — und das  
gibt, trotz der Bauernstalt, das mir im Leben so viele  
schlechte Sorgen gemacht hat.“  
„Sie schweig und sah betrübt drein. Stillsch streckte  
Elise die Hände der alten Frau.“  
„Die aber sprach dann weiter: „Es ist wahr, mein  
erster Ehe war unglücklich, und es ist auch wahr, daß ich  
meinem ersten Mann das Leben oft verbittert habe — ja,  
alles das durchschar ich jetzt, alles das habe ich in diesen  
Schmerzensjahren einsehen gelernt — aber wenn ich mich  
auch schuldig bekenne, wenn ich auch einsehe, daß ich jetzt  
wissen muß, was ich damals gesündigt habe — der wirk-  
lich Schuldige war nicht ich, nein, das waren meine  
Eltern, die mich zu dieser Ehe fast gedrängt, gezwungen  
haben! Ich war damals ein junges, unerfahrenes Ding,  
kannst Welt und Menschen nicht und hielt diese Erde für  
einen Freudenort, in dem man immer nur lachen und  
spielen sollte — ich wollte mein Leben genießen! Und  
da kam ich an diesen ersten, harten und trüglichen Mann,  
dem alles das, was ich wollte, ein Grauel war; ist es  
da ein Wunder, daß ich mich bei ihm nicht wehrte, daß  
die Ehe ledungslüch wurde? — Oh, es war eine furch-  
bare Zeit! Ich mag nicht mehr daran denken!“ —  
„Schweig einen Augenblick, fuhr dann aber fort: „Und wie  
ich diesen ersten Mann lassen gelernt habe, so habe ich  
dann auch diesen Haß aus seinem Sohn, der ihm so  
ähnlich war, übertragen — ja, es ist wahr, ich habe auch  
Bruno damals geüßt, denn er erinnerte mich in allem  
zu sehr an seinen Vater — ich habe ihn stets vernachlässigt  
und all’ meine Liebe meinem Haß gegeben — — und nun  
mich ich dafür büßen, nun muß ich büßen, was ich da-  
mals gefehlt habe! — Ja, ich erkenne die Hand Gottes —  
ich beuge mich seiner Allmacht! Ich will nun alles,  
alles wieder gutmachen!“  
„Still weinend küßte sie die Hände.“  
„Und bis ins Innerste erschüttert stand Elise stumm  
dabei.“

Langsam entschanden die paar Winterwochen dahin,  
und langsam, aber mit sicheren Schritten kam ein junger  
Ernz ins Land.  
Der Schnee taute ab, und die ersten Winterwässerchen  
der Krebs, Primeln und Kirschen lugten neugierig aus  
der schlafenden Erde hervor.  
An einem solchen Tag, als schon die ersten Vorboten  
des kommenden Frühlings sich zeigten, gingen Elise und  
Bruno spazieren.  
Die Luft war heiß und klar, sein Hauch regte sich,  
und die Sonne schien schon ganz warm.  
Kingsum warnten Willen und Aberrationen kleiner  
grüner Sproßlinge, die sich aus der Erde schauten — ein  
gebührendes Regen und Weben ging durch die neu-  
wachende Erde.  
Da sagte Elise: „Aber nun muß ich wirklich bald an  
die Abreise denken.“  
„Und Bruno sah sie an, lächelte glücklich und sagte:  
„Wenn ich dir das gestatte, nicht wahr?“  
„Sie schweig und lächelte erröthend.“  
„Und dann nahm er ganz zart ihre Hand und sagte:  
„Elise, schon melnemenen bleibst du hier, nicht wahr?“  
„Einen Augenblick scherte sie noch — dann aber nickte  
sie und jaht an seine Brust.“

— Ende —